Heute auf Seite 3: Von Dieben und Plünderern

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Juni 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Paulskirche:

Vertreibung bleibt schweres Verbrechen

50 Jahre danach: Deutliche Worte von der UNO

Die Gedenkveranstaltung des Bundes der Vertriebenen (BdV) zu 50 Jahren Vertreibung am vergangenen Sonntag in der Paulskirche war überschattet vom vielkritisierten Fernbleiben des Bundespräsidenten Roman Herzog. Das deutsche Staatsoberhaupt, sonst auf zahllosen Gedenkstunden für Opfer von Krieg und Gewalt präsent, wurde vertreten durch Bundesinnenminister Manfred Kanther. Erschienen waren überdies die Bundestagspräsidenten Antje Vollmer (B'90/Grüne) und Hans Klein (CSU) sowie der Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Fraktion Alfred Dregger und der hessische BdV-Vorsitzende Rudolf Wollner, der einige Worte an die Anwesenden richtete.

Größtes Aufsehen unter den über 1000 geladenen Gästen erregte das Grußwort des Hohen Kommissars für Menschenrechte bei den Vereinten Nationen, Jose Ayala Lasso. Der Ecuadorianer fand erstaunlich klare und deutliche Worte zum Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen sowie zu Vertreibung und Heimatrecht schlechthin, wie sie hierzulande kaum noch zu vernehmen sind. So sei die Vertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat eine besonders gravierende Menschenrechtsverletzung und ein internationales Verbrechen. In den Augen der UNO seien Vertreibungen und Kollektivstrafen gegen die Zivilbevölkerung besonders schwere Kriegsverbrechen.

Lasso verwies in diesem Zusammenhang auf das jüngste Bekenntnis der Vereinten Nationen zum Recht auf Heimat vom 26. August 1994. Keinem Menschen darf demnach streitig gemacht werden, in Frieden in seinem eigenen Heim, auf seinem eigenen Grund und Boden und in seinem eigenen Land zu leben. Die entsprechende UN-Resolution 1994/24 unterstreiche außerdem, so Lasso, das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, in Sicherheit und Würde in ihr Herkunftsland zurückzukehren.

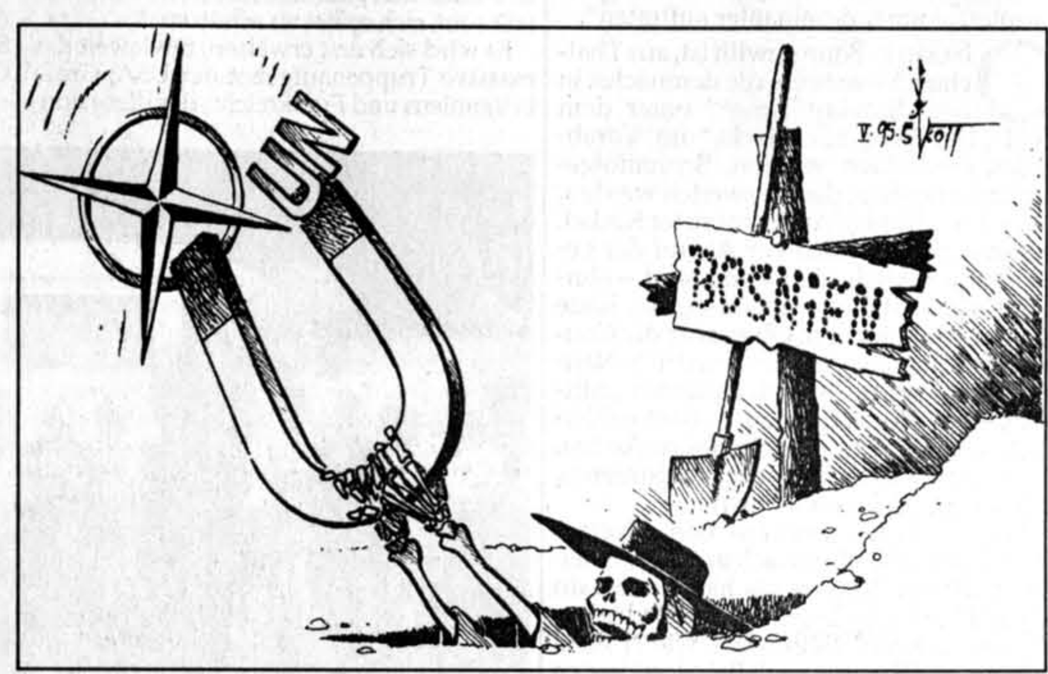
Ohne Umschweife wies der UN-Kommissar auf die verheerenden Folgen hin, die das Zulassen und letztlich Herunterspielen der Vertreibung von über 16 Millionen Deutschen für die Gegenwart hat. Lasso wörtlich: „Ich bin der Auffassung, daß, hätten die Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr über die Umstände der Vertreibung und der Umsiedlung der Deutschen nachgedacht, die heutigen Völker-Katastrophen, die vor allem ethnische Säuberungen genannt werden, vielleicht nicht in dem Ausmaß vorgekommen wären."

Lasso lobte ausdrücklich, daß die deutschen Vertriebenen schon 1950 auf Rache und Vergeltung verzichtet hätten. Entschieden wandte sich der hohe UN-Diplomat dagegen, die Verbrechen an den Deutschen mit Hilfe der Nazi-Greuel zu relativieren. Die Nazi-Opfer hätten ein Recht auf Wiedergutmachung gehabt, nicht aber auf die Verhängung von Kollektivstrafen und allgemeine Diskriminierung. Es gelte, so Lasso zum Ende seines Grußworts, allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft mit Ehrfurcht zu begegnen.

Innenminister Kanther, dessen Rede entgegen sonstigen Gepflogenheiten nicht schriftlich vorlag, strich die Aufbauleistung der Vertriebenen im Westen Deutschlands heraus und lobte ihre Rolle beim Versöhnungsprozeß mit den Osteuropäern. Ihr Bekenntnis von 1950 „war große Politik", so der CDU-Politiker. Nun könne man hoffen, daß aus der Formalität im Umgang mit den Staaten Osteuropas Freundschaft werde.

BdV-Präsident Fritz Wittmann sprach in der Paulskirche von den tieferen Wurzeln der Tragödie von 1945. Sie seien schon in der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg zu finden. Auch dürfe nicht verdrängt werden, daß sich neben dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vor 50 Jahren auch die Vertreibung und Deportation ganzer Völkerschaften und der Beginn der Sowjetisierung ganz Ostmittel- und Südosteuropas mit neuen Leiden und neuer Unterdrückung vollzogen habe. „Es wäre eine Geschichtsklitterung zu behaupten, daß das eine notwendig aus dem anderen folgte", konterte Wittmann jüngste Versuche, die Vertreibungsverbrechen als bloßes Ergebnis deutscher Verbrechen herunterzuspielen und die Schuld auf die Opfer abzuwälzen, die nur zum geringsten Teil zuvor Täter gewesen waren. Für die Zukunft machte Fritz Wittmann noch einmal deutlich, daß es nach dem Willen der deutschen Vertriebenen keine neue Vertreibung in ihrer alten Heimat mehr geben dürfe – ein Signal der Versöhnung an die heute dort lebenden Menschen.

Keineswegs im Widerspruch dazu aber wurde in Frankfurt deutlich, daß die deutschen Heimatvertriebenen nicht hinnehmen wollen, wie Rechtlose behandelt zu werden. In seiner Festrede hob der renommierte Würzburger Völkerrechtler Professor Dieter Blumenwitz hervor, daß die Vertreibung der Deutschen nach wie vor den Tatbestand eines völkerrechtlichen Deliktes erfülle, das Wiedergutmachung verlange. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Die Welt"

Wider das babylonische Eiltempo

Gerade rechtzeitig mit dem Erscheinen des zweiten Bandes der Memoiren der entschiedenen EU-Gegnerin und vormaligen britischen Premierministerin Margaret Thatcher mokiert sich der niederländische Finanzstaatssekretär Jan Brouwer über die mangelnde „Kosteneffizienz" der Europäischen Union und einer selbstzufriedenen „Subventionsmentalität" der EU-Netto-empfänger-Länder.

Natürlich ist das bloßer Zufall: Die Britin unterlag der Zeit und dem eigenen Fleiß bei der Abfassung ihrer Memoiren, der Niederländer bekam das bedenkliche Zahlenmaterial zwangsläufig auf den Schreibtisch gepackt. Danach ist trotz der kolossalen deutschen Zahlung von 22 296 Millionen ECU (bei einem nur kümmerlichen Rückfluß von 8500 Millionen ECU) die so lautstark gepriesene Aufnahme von sogenannten Reformstaaten (wie Polen) nur um den Preis einer Kostenexplosion der EU-Budgets von 75 bis 100 Prozent möglich. Offenbar blieb bisher nur in der Ex-Bundeshauptstadt Bonn den hochmögenden Politikern die Schlußfolgerung aus dieser nüchternen Zahlensprache verwehrt, sonst würde man nicht weiterhin so agil das Gegenteil aus nebulösen Visionen und leichtfertig sanktionierten Wünschbarkeiten verkünden.

Da ist der nüchterne politische Realismus der Eisernen Lady in ihrem neuen autobiographischen Werk zu loben. Hatte sie im ersten Band, „Downing Street No. 10" (ECON Verlag GmbH, 1231 Seiten, kartoniert 68 Mark), unter dem offenbar mit Bedacht sinnträchtig gewählten Titel „Im Eiltempo nach Babylon" gegen die „unbritische Mischung aus hochtrabender Rhetorik und Selbstbedienungsmentalität" anderer Mächte bei den EG-Verhandlungen und gegen die „deutsch-französische Achse" polemisiert, so macht sie nun kühne Front gegen die EU.

Im Zentrum steht die Revision – schreckliches Wort! – der Europapolitik ihrer Nachfolger. Diese hätten nämlich leichtfertig versucht, ungelöste europäische Fragen unter den Teppich mit der Hoffnung zu kehren, daß vom britischen Volk nicht bemerkt werde, wie die Souveränität seines Parlaments allmählich preisgegeben und nach Brüssel verlagert werde. Besondere Breitseiten bekommt dabei Nachfolger John Major verpaßt, dem sie unterstellt, daß er die konservativen Kräfte des Inselstaates nicht geeinigt und gestärkt habe.

Deutlicher noch: John Major wolle die Nation ins „Herz Europas" führen, was wohl wie selbstverständlich auf Deutschland abzielt. Maastricht ist ihr „ein Vertrag zuviel", weshalb sie empfiehlt, vorläufig eine Hinhaltetaktik zu üben. Offenbar so lange, bis die EU-Süchtigen den Briten weiteren Nachlaß bei den finanziellen Verpflichtungen einräumen.

Natürlich ist dies nicht der alleinige Antrieb der Lady, sie bezichtigt Major, daß er die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten „bis zum Gefrierpunkt abkühlen" ließ, was wiederum nichts anderes meint, als daß Britannien, nachdem der Karlspreisträger Churchill das Empire leichthin verspielt hat, sich nunmehr nur noch im Bunde mit den USA einigermaßen honorig repräsentiert sieht. Die Spur, die der Halbamerikaner Churchill in loyaler Gefolgschaft Roosevelts tief einzeichnete, ist für die Lady das Unterpfand britannischer Unabhängigkeit vom

Vertriebene:

Charta nicht unzulässig verkürzen

OMV-Politiker fordert Bonn zu Verhandlungen mit Vertreiberstaaten auf

Durch einseitiges Zitieren und bewußte Auslassung wichtiger Forderungen, auch durch führende Politiker der CDU/CSU, werde der Geist der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verstümmelt, kritisierte der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV), der langjährige Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer (Salzgitter) bei der Landestagung seiner schleswig-holsteinischen CDU-Organisation in Rendsburg am Wochenende.

Selbstverständlich stünden die Heimatvertriebenen zu ihren 1950 verabschiedeten Grundsätzen, insbesondere auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Es sei jedoch unverständlich und geradezu unerträglich, wenn bei den 50-Jahr-Gedenkfeiern lediglich dieses Bekenntnis zitiert werde und anscheinend unangenehme Forderungen ausgeklammert würden.

Im 50. Jahr des Beginns von Flucht, Deportation und Vertreibung wiederholten daher die im Bund der Vertriebenen (BdV), den Landsmannschaften und in der OMV der CDU/CSU organisierten Heimatvertriebenen die 1950 formulierte Aussage:

„Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geist töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird." Sauer begrüßte die vom Deutschen Bundestag verabschiedete Konvention zur Ächtung von Vertreibung sowie die vom Europa-Parlament soeben beschlossene Konvention zugunsten nationaler Minderheiten. Dennoch sei das Recht der Vertriebenen auf die Heimat und die Durchsetzung ihres Selbstbestimmungsrechts nicht erfüllt worden.

Der Unionspolitiker forderte die Bundesregierung auf, endlich konkrete Verhandlungen mit den Vertreiberstaaten vor deren endgültigem Eintritt in europäische Institutionen über die offenen Vermögens- und Entschädigungsfragen zu beginnen. Die Vertriebenen – so Sauer – ließen sich nicht länger vertrösten und werden eine Politik ablehnen, die nach dem Motto einer „Biologischen Lösung, d. h. Aussterben der Erlebnis-Generation" sich orientieren sollte. **PM**

Aus dem Inhalt Seite

europäischen Festland und in der Bündelung mit amerikanischen Interessen eine wirtschaftliche und militärische Speerspitze, die Bonn, Paris und den trockenen Teil des Kontinents gleichermaßen in Bann hält.

In Washington und London argwöhnt man schon lange, daß ein ungebrochen selbstbewußtes und anführendes Frankreich die EU-Staaten noch stärker als bisher aus dem Schlepptau der Neuen Welt herausbringt. Solange Paris nur Westdeutschland dominierte, ließ man die Franzosen gewähren. Doch, so Thatcher, „mit der Wiedervereinigung wuchs das Übergewicht der Deutschen", die auch, wie sie aus einsichtigen Gründen wahrheitswidrig behauptet, „immer dominanter auftraten".

Ob man in Bonn gewillt ist, aus Thatchers Memoiren, die demnächst in der „Sunday Times" unter dem Titel „Der Weg zur Macht" im Vorabdruck erscheinen werden, Schlußfolgerungen zu ziehen, darf bezweifelt werden. Der schmallippige Außenminister Kinkel, der mutmaßlich noch vor Ablauf der Legislaturperiode in den Ruhestand – ähnlich Frau Thatcher – gehen dürfte, hätte wohl dann Zeit dazu. Ob er aber die Courage aufbrächte, etwa in Friedrich Naumanns immer noch hoch aktuellen „Mitteleuropa"-Vorstellungen nachzublättern, um über nationale Ebenbürtigkeiten, darunter auch die deutsche, zu sinnieren, scheint geradezu undenkbar.

Anders als der Esel aus den „Bremer Stadtmusikanten", der sich mit der Verheißung „Etwas Besseres als hier findest du allemal" aus der Enge eigener Bedenken schließlich herausführen ließ, will er wohl lieber das „Eiltempo nach Babylon" in den Untergang beibehalten. **Peter Fischer**

Bosnien:

In den Trümmern unserer Glaubwürdigkeit

„Feiglinge, Dummköpfe und Lügner": Sarajewos ohnmächtige Enttäuschung über die Westmächte

Nach der Geiselnahme von Hunderten von UN-Soldaten in Bosnien durch die Serben wird die Rolle der Blauhelme noch absurder werden. Waren die Bewahrer eines Friedens, den es gar nicht gab, bislang schon nicht in der Lage, die Zivilbevölkerung in ihren „Schutzzonen" vor serbischen Granaten zu schützen und die humanitäre Hilfe zu den Betroffenen zu bringen, so werden die UN-Einheiten bald fast nur noch damit befaßt sein, sich selbst zu schützen.

Es wird sich erst erweisen, inwieweit das massive Truppenaufgebot der USA, Großbritanniens und Frankreichs, das diese nunmehr in der Adria versammeln, schon als bloße Drohgebärde Wirkung zeigt auf den bosnischen Serbenführer Karadžić. Schließlich geht dieser mit der Erfahrung in die neuerliche Krise, daß es bei großspurigen Reden immer geblieben ist, wenn die Staatengemeinschaft „Entschlossenheit signalisierte". Selbst wenn noch so klar war, wer der Angreifer und wer das Opfer ist, vermieden die Vereinten Nationen peinlichst jeden Eindruck von Parteilichkeit. Dies mußte den Serben den Eindruck vermitteln, daß im Grunde ganz egal ist, was sie treiben, da sie sich darauf verlassen konnten, letztlich genauso behandelt zu werden wie ihre Opfer. Bosniens Ministerpräsident Silajdžić nannte die Westmächte, aber auch Deutschland, wegen dieses Verhaltens mitschuldig an den fortgesetzten Verbrechen der Serben. Hierbei nahm er vor allem Bezug auf das Waffenembargo, das gegen serbische Angreifer wie gegen die kroatisch-muslimischen Verteidiger gleichermaßen verhängt wurde. Ein hoher bosnischer Diplomat sprach hinsichtlich der Westmächte Berichten zufolge gar von „Feiglingen, Dummköpfen und Lügnern". Dies zeigt das Ausmaß der Enttäuschung, das in Bosnien herrscht.



Verabschiedete in der pommerschen Hansestadt Demmin einen Hilfskonvoi für das nördliche Ostpreußen: Ministerpräsident Dr. Berndt Seite. Die etwa 30 Tonnen Hilfsgüter, insbesondere für Königsberg und Insterburg bestimmt, haben einen Wert von 1,3 Millionen Mark

Für die Deutschen besteht kein Grund, jetzt mit Fingern auf Großbritannien oder Frankreich zu weisen. Auch wenn es vor allem Londons UN-Vermittler Lord Owen war, der deutlich den Eindruck vermittelte, einige Sympathien für die Serben zu hegen, wie überhaupt in den ersten beiden Kriegsjahren der Verdacht berechtigt schien, daß Briten und Franzosen gleichsam reflexartig in die Frontstellung von 1914 zurückgefallen waren. Doch Deutschland gebärdete sich ebenfalls als Gefangener seiner Geschichte, wenn auch auf andere Weise. Da deutsche Soldaten in den Bergen Bosniens einmal Krieg geführt haben, dürften wir uns jetzt auf keinen Fall einmischen – so die gängige Linie. Vor dem Hintergrund dieser Argumentation mußten alle deutschen Appelle an die restliche Welt, endlich etwas zu unternehmen, verpuffen. Die Entwicklung zum derzeitigen Desaster lehrt vor allem uns Deutsche nun, welche Folgen falsch verstandene Vergangenheitsbewältigung haben kann. Eine falsche Entscheidung wird eben nicht dadurch richtig, daß sie sich vor dem Hintergrund unseres Geschichtsbildes gut ausmacht.

Als vor Jahren bereits einige Beobachter ein sofortiges militärisches Eingreifen forderten, wurden sie zurechtgewiesen mit dem Vorwurf, damit den Konflikt nur zu verschärfen. Jetzt wissen wir, daß rechtzeitig eingeleitete massive Maßnahmen Tausende von Menschenleben hätten retten können. Mehr noch: Der unbändige Haß von einstigem Nachbarn zu Nachbarn, ja von früherem Freund zu Freund wuchs erst mit den Greueltaten der vergangenen drei Jahre zu den monströsen Ausmaßen von heute heran. Hier sind Wunden geschlagen worden, die in Generationen nicht verheilen werden.

Dies alles macht es zweifelhaft, ob heftige Militäraktionen zum gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt noch Frieden herstellen können. Wenn die in den Konflikt über ihre gekidnappten Soldaten verwickelten Mächte dennoch viel zu spät eingreifen sollten, dann wohl auch eher, um ihre eigene Glaubwürdigkeit zu retten – oder das, was davon noch übrig ist.

Doch auch die Glaubwürdigkeit Deutschlands ist schwer beschädigt. Gerade verklungen sind die zahllosen Mahnreden und Gedenkstunden zum 50. Jahrestag des „Kriegsendes". Was ist dort nicht alles gesprochen worden von „Nie wieder Völkermord" oder „Nie wieder Krieg", während in Bosnien weiter gemordet wurde. Als die Menschen im sicheren Deutschland „ihre Erinnerung wachhielten", kämpften die Bewohner von Sarajewo um ihr nacktes Überleben. Es mußte aus bosnischer Sicht erbärmlich wirken mitanzusehen, wie man sich hierzulande gegenseitig versicherte, solche Katastrophen wie vor 50 Jahren sicher verhindert zu haben, wäre man mit seiner ganzen Weisheit und moralischen Überlegenheit nur schon am Leben gewesen. Sicher sind die Dimensionen von damals und heute nicht vergleichbar – doch was macht das aus für eine Mutter, die vor den verstümmelten Leichen ihrer Kinder kniet. **Jan Bremer**

Kommentar:

Das zwinkernde Einverständnis

Wer den tieferen Sinn der geradezu epidemisch grassierenden Kampagnen wider die Tätigkeit der Berliner Gauck-Behörde erfassen konnte, mußte vielleicht über die in Karlsruhe getroffene Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nicht mehr übermäßig erstaunt sein: Spione der früheren DDR werden weithin straffrei bleiben.

Verwirrt konnte da eigentlich nur noch sein, wer an den in den letzten Jahren getroffenen Beschlüssen der Karlsruher die Meßlatte der frühen Jahre anlegte – das immer stärker positivistisch gefaßte Rechtsverständnis läßt auch immer stärker den Geist einer Epoche zum Zuge kommen, der alles gleich gültig gilt, weil ihr insgesamt alles gleichgültiger ist. Insofern war es letztlich nur eine billige Reverenz, wenn die Karlsruher gerade noch auf eine „ihren Unrechtsgehalt charakterisierende Eigentümlichkeit" des SED-Regimes zur Unterscheidung abhoben. Ansonsten hätte man wohl bei der wertgleichen Verrechnung der Systeme auch den vormaligen BND-Präsidenten Kinkel vor den Kadi bringen müssen. Oder auch die britischen, französischen oder überseeischen Dienstmänner, die sich in treuer Pflichterfüllung auf deutschem Boden verzehrten.

Doch nachdem die nationalen Maßstäbe hierzulande wenig greifen dürfen (Kinkel sprach unlängst vom „Ende nationaler Politik"), soll zumindest der einschlägig tätige kleine Moritz aus Mitteldeutschland, der mit Schlapphut, Ledermantel und dem gerüttelten Maß von klassenkämpferischer Gesinnung die westdeutsch-kapitalistische Verruchtheit zum Gegenstand seiner Begierde machte, vor den Kadi. Eventuell. Während Fernsteuerer Markus Wolf sich völlig im sicheren Hafen eines Rechtsstaates wähnen darf.

Klar, daß Wissen allemal Macht bedeutet, klar auch, daß die Mächtigen ihre Mitwisser nicht mit rigider Macht, sondern nur mit dem zwinkernden Einverständnis der Wissenden stumm halten können. Der öffentlich scheinbar fast vergessene Schal(c)k vom Tegernsee könnte nunmehr durchatmen, wenn er nicht längst schon zu den wohllebend-teilhabenden Wissenden mit gewiefter Schalkhaftigkeit gehörte.

Und da wir schon von Süddeutschland reden, so sollte nicht unerwähnt bleiben, daß es die Stimme des CSU-Richters Konrad Kruis war, die zugunsten der DDR-Spione entschied. Ob er auf das bewährte Motto „Pacta sund servanda" seines seligen Parteifreundes Franz Strauß zurückgriff, um aus der Not eine Tugend zu machen, muß eine spätere Geschichtsschreibung zu ergründen trachten. **P. F.**

Wien:

Wachsende EU-Skepsis in Österreich

Bevölkerung ist tief enttäuscht über höher werdende Beitragszahlungen

Die Zustimmung zur EU ist in Österreich an einem Tiefpunkt angelangt; die Bevölkerung, die vor einem Jahr noch mit 66 Prozent für den Beitritt gestimmt hat, ist vor allem darüber enttäuscht, daß die erhofften und großzügig versprochenen Vorteile einer Mitgliedschaft bisher kaum oder noch gar nicht Wirklichkeit geworden sind. Nach einer Gallup-Umfrage hat fast ein Viertel der Befürworter inzwischen seine Meinung geändert; somit ist die Zahl der EU-Anhänger auf 39 Prozent gesunken, während die Zahl der Gegner auf 47 Prozent gestiegen ist.

Enttäuschung macht sich vor allem breit, weil die von der Regierung angekündigten Preissenkungen, die nach offizieller Werbung jedem Haushalt pro Monat eine Ersparnis von knapp 150 DM hätten bringen sollen, ausgeblieben sind. Ein weiteres Ärgernis sind die hohen EU-Beitragszahlungen, teure Unterstützungsleistungen für notleidende Wirtschaftszweige und der im nächsten Jahr noch härter werdende Sparkurs der Regierung, der vereinfacht ebenfalls der EU zugeschrieben wird. Die Wirtschaft ist zwar weiter von den Vorteilen der EU-Mitgliedschaft überzeugt, doch nimmt auch auf diesem Gebiet der Unmut zu, weil in manchen Sektoren versprochene Übergangsregelungen noch immer auf sich warten lassen. Außerdem weigern sich viele Unternehmen, niedrigere Preise an die Bürger weiterzugeben, so daß sich vor allem in den Grenzregionen zur Bundesrepublik Deutschland und zu Italien der Kaufkraftabfluß in Milliardenhöhe nicht verringert hat.

Die Werbefachleute der Regierung führen den EU-Katzenjammer vor allem auf das bestehende Kommunikationsvakuum zurück, ist doch die Kampagne zur EU nach dem Beitritt schlagartig beendet worden; eine Europa-Debatte findet angesichts des heiklen Themas Neutralität trotz der näherrückenden Regierungskonferenz im Jahre 1996 nicht statt. Nach Ansicht der Werbefachleute habe die Regierung wie ein Bräutigam gehandelt, der die Braut (Österreich) über die Türschwelle getragen und dann rasch fallengelassen habe. Die Regierung will daher eine neue Informationskampagne starten, nicht zuletzt auch mit dem Ziel, einen möglichen weiteren Wählerzulauf zu ihrem Intimfeind Jörg Haider zu verhindern. Wenig Interesse zeigt die Regierung auch an einer raschen Durchführung der Europawahlen, muß sie doch befürchten, daß die Freiheitlichen – nach dem Schwenk der Grünen – zu einem Sammelbecken für alle EU-Gegner werden.

Alfred von Arneth

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

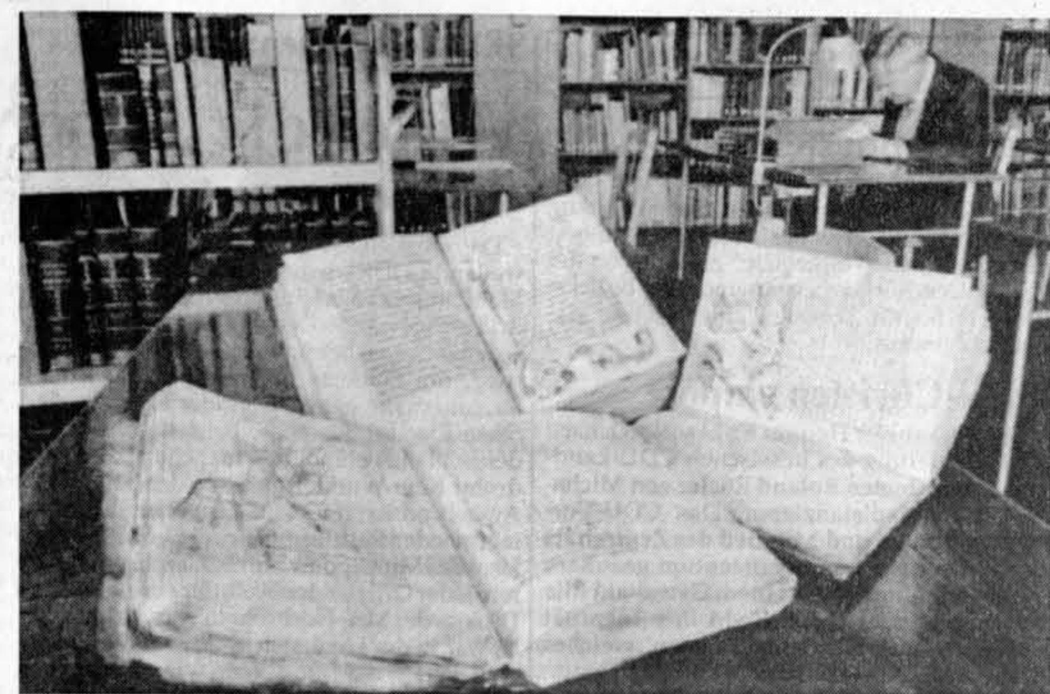
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Von Dieben und Plünderern

Der Raub von Kulturgütern in den Wirren des Zweiten Weltkrieges (Teil I)

VON HANS-JOACHIM VON LEESEN

Jetzt ständig ein Thema auf der Tagesordnung: das nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegern geraubte deutsche Kulturgut. Dabei wird von bestimmter Seite immer wieder darauf hingewiesen, daß den Deutschen 1945 nur eine (gerechte) Vergeltung widerfahren sei. Heute im Teil I die tatsächlichen Hintergründe darüber, wer raubte und wer das internationale Recht brach und bis heute bricht. Die Ergebnisse könnten Verblüffung auslösen.



Polnische Beute: Schriften aus der „Preußischen Staatsbibliothek“ zu Berlin an ihrem Verbringungsort Krakau, bei dem es nach dem Willen Warschaus auch bleiben soll

Die Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg bedeutete nicht allein den Verlust der deutschen Ostgebiete, nicht nur mehr als zwei Millionen toter Flüchtlinge und Vertriebener, nicht nur die Zerstörung der deutschen Wirtschaft, die Beschlagnahme aller deutschen Auslandsvermögen und Patente; Deutschland verlor auch durch Zerstörung und Raub einen großen Teil seines Kulturgutes.

Vier Jahre lang hatten Großbritannien und später auch die USA alles getan, um die historischen Kerne deutscher Städte mit ihren Kirchen, Klöstern und Museen zu vernichten. Die beweglichen Kulturgüter, die Gemälde, Graphiken, Statuen, Archive, Dokumente, Bibliotheken, Museumsexponate, fielen 1945 zumeist in die Hände der Sowjets und der Amerikaner, und die nahmen als Beute, was nicht niet- und nagelfest war.

Daß sich noch heute Hunderttausende bedeutende deutsche Museumsobjekte und Kunstwerke, zwei Millionen Bücher und drei Kilometer Archivmaterial in der ehemaligen Sowjetunion befinden, die von Stalins Truppen seinerzeit ganz offiziell und ohne Scheu als „Beute“ verschleppt wurden (die von sowjetischen Generälen und Marschällen auf eigene Faust gestohlenen und nach Hause transportierten Kunstwerke gar berücksichtigt), ist inzwischen allgemein bekannt.

Kaum gesprochen wird hingegen von den Kunstwerken und anderen wertvollen Kulturgütern, die Soldaten der West-Alliierten nach Kriegsende in Deutschland geplündert haben – vom Chef des britischen Generalstabs, Fieldmarshall Sir Allan Brooke, der gemeinsam mit hohen britischen Offizieren während der Potsdamer Konferenz aus Schloß Cecilienhof bibliophile Kostbarkeiten der Königlichen Bibliothek stahl und mit nach Hause nahm, bis zur Plünderung des sogenannten Goldzuges – das waren 52 Waggons mit Kunstwerken, Gold- und Silberbarren, Juwelen usw. auf der Flucht vor der Roten Armee, der im Tauern-Tunnel der US-Army in die Hände fiel und fast restlos ausgeplündert wurde.

Sir Allan Brooke plündert

Nach dem Internationalen Völkerrecht, so die Haager Landkriegsordnung von 1907 in Artikel 56, ist festgelegt, daß „Eigentum der Gemeinden und der dem Gottesdienst, der Wohltätigkeit, dem Unterricht, der Kunst und der Wissenschaft gewidmeten Anstalten, auch wenn diese dem Staat gehören, als Privateigentum zu behandeln ist und jede Beschlagnahme, jede absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Anstalten und geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst und Wissenschaft untersagt ist und geahndet werden soll.“

Heute, wo die Kenntnis vom unermeßlichen Raub deutschen Kulturgutes schrittweise an die Öffentlichkeit gelangt, rechtfertigen die alliierten Plünderer ihre Handlungen damit, daß Deutschland angeblich in viel größerem Umfang Kunstraub betrieben habe. Überhaupt sei Deutschland für alle Kriegsschäden verantwortlich, weil das Deutsche Reich alleinschuldig für den Zweiten Weltkrieg sei. Doch steht, wie sich zeigt, insbesondere die erstere Behauptung auf tönernen Füßen.

Angesichts drohender Zerstörung durch den westalliierten Luftkrieg hatte das Deutsche Reich frühzeitig damit begonnen, wertvollste Kunstgegenstände, Kulturgüter, Museumsstücke, Bibliotheken und Archivmateriel überwiegend durch Auslagerung in Bergwerke, Schlösser, Klöster usw. in Sicherheit zu bringen. So stießen die einrückenden Sieger auf zahlreiche Kunstdepots, in denen in fast allen Fällen die dort lagernden Stücke sicher aufgehoben waren – bis die Sieger kamen.

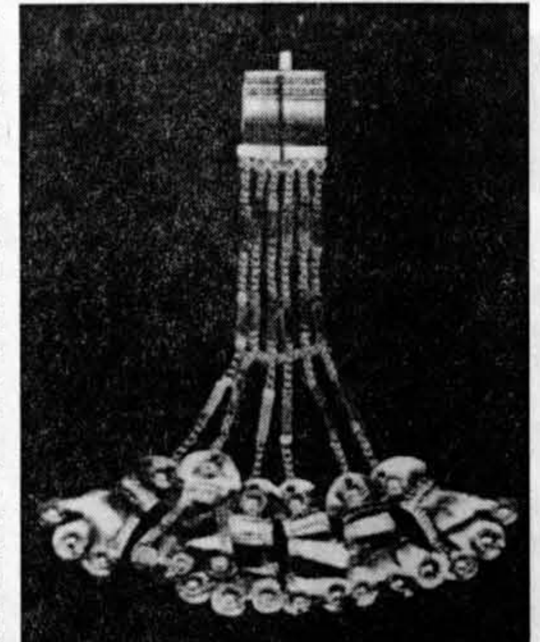
Die Sowjets fanden dabei den weltberühmten, von Schliemann entdeckten und den Berliner Museen gehörenden „Schatz des Priamos“, das Gold aus Troja, ebenso wie den aus der Bronzezeit stammenden größten Goldschatz aus Deutschland, das „Gold von Ebenswalde“. Sie stießen auf die weltberühmte Sammlung ostasiatischer Kunst aus Berliner Museen, auf die Bilder der Dresdner Galerie (die zum kleineren Teil seinerzeit an die DDR zurückgegeben wurden), der Potsdamer Museen, die ausgelagerten Museumssammlungen von Aachen, Gotha, Weimar, Erfurt, Bremen, Dessau, Rostock, Schwerin, Magdeburg und vieler anderer Städte.

Alles das wurde auf Stalins Befehl verladen und in die Sowjetunion verschleppt. Dann breitete sich der Mantel des Schweigens darüber. Offiziell galten all diese Werke als im Verlaufe des Krieges vernichtet.

Daneben bemächtigten sich die Sieger aber auch privater Sammlungen aus Herrenhäusern und Schlössern. Wertvolle Bibliotheken räumte die siegreiche Rote Armee pauschal aus. Man konnte damit zwar nichts anfangen, doch kamen die Waggons, deren Inhalt teilweise schon auf dem Transport verdorben war, bei allen möglichen Universitäten bis im fernsten Asien an, die nicht selten heute noch ratlos vor dem Beutegut stehen.

Als sich nach der Wende Deutschland und Rußland einander näherten und Verträge für eine Zusammenarbeit schlossen, die nicht zuletzt den Sinn hatten, daß das wohlhabende Deutschland dem wirtschaftlich am Boden liegenden Rußland half, da wurde auch vereinbart, daß verschollene und unrechtmäßig verbrachte Kunstschätze des einen Partners, die sich auf dem Territorium des anderen befanden, an die Eigentümer oder seine Rechtsnachfolger zurückgegeben werden.

Als es aber ernsthaft an die Rückgabe ging, weigerte sich die russische Regierung. Sie argumentierte, daß sie all diese Werke deutscher Kunst und Kultur als Beute betrachtete und als Kompensation für die von den Deutschen zerstörten oder nach Deutschland verbrachten sowjetische Kunstwerke. Deutschland solle zudem zunächst die auf seinem Territorium befindlichen russischen Kunstgegenstände zurückgeben.



„Trojanisches Ohrgehänge“ aus dem Schatz des Priamos. Eigentümer: Berlin. Verschleppungsort: Moskau

Auf die deutsche Einlassung, man möge Deutschland wissen lassen, um welche Kunstgegenstände es sich handele, erfolgte lediglich die pauschale Behauptung, es fehlten Rußland 200 000 Museumsobjekte. Nachweisen läßt sich die Behauptung nicht, denn die russische Seite verfügt über keinerlei Verzeichnisse oder Inventarlisten.

Dazu notiert Günther Haase, der ein überaus ergiebiges Buch über „Kunstraub und Kunstschutz“ geschrieben hat: Bis ins Jahr 1940 hat die Sowjetregierung Kunstgegenstände aus ihren Museen und aus beschlagnahmten privaten Sammlungen in großem Stil ins Ausland verkauft, um mit den dadurch erworbenen Devisen dringend notwendige Güter einzukaufen. So gingen beispielsweise allein im Jahre 1930 Antiquitäten, Kunstwerke und Juwelen im Gesamtgewicht von 1681 Tonnen ins Ausland, nicht zuletzt in die USA. Heute behaupten russische Stellen, diese Kunstwerke seien von den „Faschisten“ im Zweiten Weltkrieg geraubt oder zerstört worden.

Die deutsche Seite hat der russischen Regierung detaillierte Auflistungen der Kunstwerke, Museumsstücke, Bibliotheksbestände und Archive überreicht, die sich offenkundig in Rußland befinden. Generell wird in der russischen Propaganda bewußt der Unterschied zwischen Kunstschutz und Kunstraub verwischt. Tatsächlich hat die Wehrmacht in der UdSSR zahlreiche Kunstwerke usw. vor den Kampfhandlungen in Sicherheit gebracht, sie aber keineswegs mit dem Anspruch auf Dauerhaftigkeit beschlagnahmt.

Von der Unverfrorenheit der Russen

So sind etwa die Wandverkleidungen des berühmten Bernsteinzimmers aus dem Katharinenpalast von Puschkino ausgebaut worden, um sie aus dem Frontgebiet zu bringen. Der Sachkenner der Problematik, Günter Wermusch, weist darauf hin, daß der Kunstschutz der Wehrmacht nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hatte, von den Sowjets zurückgelassene Museums-, Bibliotheks- und Archivschätze aus dem Kampfgebiet zu evakuieren. Wäre das nicht geschehen, hätte man Deutschland nach dem Krieg ihre Vernichtung vorwerfen können.

Belegen läßt sich, daß der weitaus größte Teil dieser sowjetischen Kunstschätze nach dem Krieg zurückkehrte. Die Paneele des Bernsteinzimmers sind übrigens laut Wermusch 1945 durch marodierende Sowjetsoldaten verbrannt worden. Zur Weigerung, deutsche Kunstwerke zurückzugeben heißt es, daß wegen Deutschlands „Alleinschuld“ alle durch den Krieg und im Krieg entstandenen Schäden zu Lasten Deutschlands gingen und durch Deutschland ersetzt werden müssen.

Nicht anders als Rußland verhält sich Polen. Der polnische Staat kam durch die Annektierung der deutschen Ostgebiete in den Besitz von ausgelagerten Werken der Kunst und Kultur. Die meisten befinden sich heute in Krakau, so die Bestände der Preußischen Staatsbibliothek, die die Polen in zwei Kirchen in Schlesien fanden. Dazu gehören Handschriften von Ludwig van Beethoven wie von Mozart, darunter die Originalpartitur von „Figaros Hochzeit“, der Nachlaß Martin Luthers wie Handschriften von Goethe, Herder und Schiller (so z. B. Schillers Doktorarbeit), Drucke aus dem 16. Jahrhundert wie auch Musikhandschriften von Bach und Schubert. Übrigens liegt in der Krakauer Universität auch das Tagebuch von Horst Wessel.

Zwischen Polen und Deutschland gibt es ähnlich dem deutsch-russischen Vertrag ein Abkommen, in dem sich beide Partner verpflichten, sich nach Kräften zu bemühen, durch Kriegsereignisse auf ihr Gebiet gelangte Kulturgüter zurückzugeben. Die polnische Regierung schert sich nicht darum.

Kunsthistoriker und Museumsfachleute, die um ihre Schätze bangen, bestehen auf Rückgabe gemäß dem Völkerrecht. Sie beklagen die mangelnde Unterstützung durch die Bundesregierung und deren zaghaftes Vorgehen. Tatsächlich ist es schwer vorstellbar, daß die Bundesregierung keinerlei Möglichkeit haben sollte, die russische wie die polnische Regierung zu überzeugen, daß völkerrechtlich korrektes Verhalten, und das heißt die vorbehaltlose Rückgabe der geraubten deutschen Kulturwerte, auch im Interesse ihrer Länder läge.

Fortsetzung folgt

In Kürze

Vertreibungsfeier

Jozef Zych, Vorsitzender des Polnischen Sejm, führte am 14. Mai einen großen Festzug durch Stettin zur Feier der „Wiedergewinnung der polnischen Westgebiete" an. Mit von der Partie: Der Bürgermeister und der Bezirks-Chef von Stettin, Zbigniew Zalewski und Marek Talasiewicz.

CDU-Christen empört

Bundeskanzler Helmut Kohl soll sich nach einer Forderung des hessischen CDU-Landtagsabgeordneten Roland Rösler von Michael Friedman distanzieren. Das CDU-Vorstandsmitglied und Mitglied des Zentralrats der Juden hatte zum Christentum geäußert: „Eine Religion, die aus einem Gewaltakt (die Kreuzigung Christi, d. Red.) ihre Identität definiert, muß sich fragen lassen, welches Menschenbild sie prägt."

Kieler Büro in Danzig

Das Land Schleswig-Holstein eröffnete jetzt ein Büro in Danzig. Von dort aus sollen wirtschaftliche und kulturelle Kontakte gefördert werden.

Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger forderte die Post AG auf, den Postvertrieb von Tageszeitungen langfristig zu sichern. Die Post hatte zuvor angekündigt, die Transportleistungen schon Ende Mai drastisch einzuschränken.

Zitate der Woche

Jürgen Trittin, Bundessprecher von Bündnis '90/Grüne, zur Debatte um schwarz-grüne Koalitionen in „Die Woche": „Das einzig Gute an der Schwarz-Grün-Diskussion ist, daß sie die Mobilisierungsmöglichkeit der CDU gegen Rot-Grün begrenzt."

Patricia Hugues, französische Journalistin, über deutsche Politiker im „ARD-Presseklub": „Ich kann sagen, es ist eigentlich sehr angenehm, einen Präsidenten zu haben, der gelesen hat, der an seinen Tisch Künstler und Schriftsteller lädt, und einen Außenminister, der gebildet ist. Ich will nicht unhöflich sein zur deutschen politischen Klasse, die aber aus französischer Sicht manchmal sehr provinziell und ungebildet ist."

SED-Verbrechen:

Wider die „Überlegungen zu einem Schlußstrich"

Leiter der Zentralen Erfassungsstelle führt Klage über die unzureichende Unterstützung seiner Behörde

Die ehemaligen politischen Häftlinge der weiland „DDR" haben sich um Hilfe an die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" gewandt. Der akute Anlaß: Sie fühlen sich bei ihren Bemühungen um Rehabilitierung, um Haftentschädigung und bei ihren Strafanzeigen gegen Schinder, Richter und Staatsanwälte durch die Behörden in Mitteldeutschland behindert, ja manchmal direkt bedroht! Kein Wunder, denn in den Fluren der Amts- und Landgerichte begegnen ihnen immer wieder Rechtsanwälte, die vor 1989 Offiziere des Ministeriums für Staatssicherheit waren. Jeder Offizier der Stasi, der ein juristisches Diplom der MfS-Hochschule vorweisen konnte, war in der Lage, sich ab 1990 als Rechtsanwalt niederzulassen. „Wenn wir als Zeugen in einem Prozeß gegen einen Schinder aus einer DDR-Haftanstalt aussagen, werden wir oft genug von den Verteidigern des Angeklagten wie Angeklagte behandelt", sagte eine ehemalige politische Gefangene des SED-Regimes anläßlich des Lippstädter Häftlingstreffens am 20. Mai dieses Jahres.

Bei diesem Treffen hatte es der Leiter der Zentralen Ermittlungsstelle (ZERV), Manfred Kittlaus, übernommen, den zu Recht verunsicherten ehemaligen politischen Häftlingen in einem Referat zu erläutern, warum die strafrechtliche Verfolgung der Regierungs- und Vereinigungskriminalität so zögerlich vonstatten geht.

Nur sehr zurückhaltend ging er darauf ein, daß die Personaldecke der Berliner Polizei für eine solche Aufgabe, wie sie die ZERV zu lösen hat, zu klein ist. Diese Personalnot, die durch unterstützende Kriminalbeamte und Staatsanwälte aus den westlichen Bundesländern behoben werden sollte – die Länder der alten Bundesrepublik Deutschland hatten sich dazu verpflichtet, kamen aber dieser Verpflichtung nur zögernd nach –, hat bis heute den Soll-Stand der errechneten Planstellen noch nicht erreicht. („*Das Ostpreußenblatt*" berichtete über den Beginn der Arbeit der ZERV und ihre Personalnöte bereits am 25. Januar 1992 in der Folge 4/92.) Aber die Unterbesetzung der Stellen in der ZERV ist nicht allein der Grund für die in der Öffentlichkeit bemängelte Langsamkeit dieser kriminalpolizeilichen Ermittlungsstelle. Kittlaus führte in seinem Referat aus: „Die Zielsetzungen des Strafrechts gelten uneingeschränkt für den Bereich der Regierungs- und Vereinigungskriminalität. Aufgrund der tatsächlichen, der strukturellen, organisatorischen und personellen Probleme und vor allem wegen der langen Zeiträume, die zu untersuchen sind, der unübersehbaren Vielzahl zu prüfender Archivmaterialien kann diese Aufgabe zufriedenstellend nur mittelfristig erledigt werden. Gegenwärtig ist ein auch nur annähernd angemessener Zwischenstand in keinem Fall erreicht. Die Zeit war bisher unter Berücksichtigung der relativ langen Anlaufzeiten der Strafverfolgungsbehörden, die in keiner Weise auf diese Aufgabe vorbereitet waren, zu kurz." Er stellte aber auch deutlich heraus, daß die Strafverfolgung vor allem auch Verpflichtung gegenüber den Opfern und der Bürgerrechtsbewegung ist.

Wörtlich sagte Kittlaus: „Zu Amnestie und Straffreiheit müssen auch unter Berücksichtigung der bedeutsamen gesamtgesellschaftspolitischen Auswirkungen in erster Linie die Betroffenen gefragt werden. Außer einzelnen gegenteiligen Stimmen ist hier derzeit Widerstand gegen alle Überlegungen zu einem Schlußstrich zu hören. Die weitaus häufigsten Erfahrungen der Ermittlungsbeamten belegen das ungebrochene Verfolgungsinteresse der Opfer, die die Ermittlungshandlungen mit Genugtuung, ja sogar in gewisser Weise mit Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen." Nach Ansicht des Leiters der ZERV sind die Aussichten, bei der Aufhellung des SED-Unrechts erfolgreich zu sein, eigentlich gut. Obwohl noch unter der Regierung de Maiziére teilweise Archive und Aktensammlungen vernichtet wurden, bilden diese Wissenslücken nur verhältnismäßig kleine Behinderungen. Der SED-Staat war eine Überbürokratie. Selbst die von der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS zur Vernichtung bestimmten Unterlagen wurden vorher noch mikroverfilmt. Diese Filme sind heute im Besitz ausländischer Geheimdienste.

Kittlaus ging auch auf die Bedeutung der Stasi-Unterlagen ein. Er sagte: „Die Stasi-Unterlagen enthalten unverzichtbare Beweismittel für eine Vielzahl schwerer und schwerster Straftaten. Die Archivalien der Gauck-Behörde stellen aus der Sicht einer Strafverfolgungsbehörde eine große und umfassende Sammlung von Indizien und Beweismitteln zu einer Vielzahl von schweren und schwersten Straftaten dar ... Die Akten sind unverzichtbar für die Aufklärung dieser Form einer Staatskriminalität."

Die Aufklärung über das System der Strafverfolgung in Deutschland ist in den mitteldeutschen Ländern noch mangelhaft. Hier sollte von seiten des Bundesjustizministeriums Abhilfe geschaffen werden. Manfred Kittlaus konnte gegenüber den ehemaligen politischen Häftlingen das Vertrauen in den Rechtsstaat festigen; es gelang ihm aber nicht, die Angst vor den PDS-Seilschaften zu beseitigen.

Helmut Kamphausen

Ex-Bundeshauptstadt:

Die alten Kameraden sind zurück

Pensionierte Polit-Troika bezieht auf Staatskosten Domizil in Bonn

Unerwartete Rückkehr der alten Kameraden: Drei Polit-Rentner, allesamt Urgestein der Republik, haben wieder Quartiere in Bonn auf Staatskosten bezogen, obwohl der Bundestag seine Alt-Präsidenten Annemarie Renger (SPD), Kai-Uwe von Hassel (CDU) und Richard Stücklen (CSU) eigentlich schon vor die Tür gesetzt hatte.

Denn diese „schleichende Ausdehnung von petitessenhaften Vorteilen" (so Ex-Vizepräsident Helmuth Becker, SPD) hatten die Volksvertreter ihrer Kundschaft selbst mit viel gutem Willen nicht mehr klarmachen können: Die Troika ohne Abgeordnetenmandat residierte bis Ende letzten Jahres jeweils in eigenen Büros, mit Sekretärin und Recht auf freie Dienstwagenbenutzung. Außerdem durften sie kostenlos mit der Bahn (1. Klasse) fahren, zwei Zeitungen abonnieren und für 1000 Mark jährlich Füllfederhalter, Umschläge und Büroklammern kaufen. Auch zu Hause gab's einen kostenlosen Telefon- und Faxanschluß.

Diese früher auf Lebenszeit begründeten Rechte schaffte das Parlament zum Jahresultimo 1994 ab. Ausscheidende Mitglieder des Bundestagspräsidiums, so heißt es in einem Vermerk des Etats, dürften „zur Wahrnehmung nachwirkender Aufgaben aus dem früheren Amt" die schöne Ausstattung auf Kosten der Steuerzahler nur noch vier Jahre in Anspruch nehmen. Dann sei Schluß. Doch wer immer schon der Meinung war, Pfründe und Privilegien lassen sich nicht einfach per Federstrich abschaffen, sah sich bestätigt. Die Pensionärs-Troika ließ ihre Verbindungen spielen. Annemarie Renger (75), schon als Privatsekretärin des ersten SPD-Nachkriegsvorsitzenden Kurt Schuhmacher (bis 1952) dabei, luchste den Sozialdemokraten ein Büro mit Telefon und eine Sekretärin (halbtags) aus dem SPD-Fraktionskontingent ab. Die Rechnung zahlt wieder der Steuerzahler – wenn auch über den Umweg der Fraktion, die sich natürlich voll aus der Staatskasse finanziert.

Frau Renger, die vor 19 Jahren ihr Präsidentenamt verlor, kann jetzt in Nähe des Rheinufers nicht nur „nachwirkende Aufgaben" erledigen, sondern sich auch noch um die Vorbereitung der 50-Jahr-Feiern der SPD-Wiedergründung nach dem Krieg und das deutsch-israelische Verhältnis kümmern.

Da fühlten sich die alten Unions-Mitkämpfer von Hassel und Stücklen auch wieder auf den Plan gerufen. Von Hassel (82), der vor 23 Jahren vom Präsidenten-Sessel abberufen wurde, darf wieder ein Büro im Abgeordneten-Hochhaus am Tulpenfeld nutzen. Stücklen (78), bis vor zwölf Jahren Präsident des Hohen Hauses, residiert ebenfalls dort.

In einem Punkt blieb die Unionsfraktion hart: Personal wird für von Hassel und Stücklen aus den Fraktionskassen nicht bezahlt. Direkt aus dem Bundeshaushalt gebe es für die Pensionäre auch nichts mehr, nicht einmal mehr den Füllfederhalter, heißt es. Ein anderer Alt-Präsident, Rainer Barzel (CDU), hat hingegen die Nase voll und schon lange keine Residenz mehr in Bonn. Philipp Jenninger (CDU) amtiert als Botschafter in Rom und ist genügend ausgestattet.

Die Pensionäre, einst in einem der höchsten Staatsämter, hatten sich auf Gleichbehandlung mit den ehemaligen Kanzlern und Bundespräsidenten berufen. Immerhin hat Ex-Kanzler Helmut Schmidt (SPD) noch ein Büro im Bundestag. Die noch lebenden Alt-Präsidenten Richard von Weizsäcker und Walter Scheel haben sich allerdings in Berlin bzw. München niedergelassen, wobei sie auch dort Anspruch auf Büro, Chauffeur, Dienstwagen, Referenten und Sekretärin haben.

Nur die frischgebackenen Pensionäre des Präsidiums können jetzt noch aus dem vollen schöpfen, wie die Bundeskasse nach Schätzungen mit 150 000 Mark pro Begünstigten und Jahr belasten dürfte. Die ehemaligen Vizepräsidenten Renate Schmidt (SPD), Helmuth Becker (SPD) und Dieter-Julius Cronenberg (FDP) haben noch Ausstattung in vollem Umfang wie früher die Alt-Präsidenten. Nach der nächsten Wahl 1998 ist aber Schluß – es sei denn, es findet sich wieder ein Hintertürchen ...

HL

Briefmarke:

Lichtblick gegen das Vergessen

Deutsche Post bringt Wertzeichen mit Vertreibungs-Motiv heraus

Ein kleiner Lichtblick in der geringen Beachtung, die von seiten der bundesrepublikanischen Offiziellen dem 50. Jahrestag der Vertreibung entgegengebracht wird, ging nun von der Post aus: Eine neue Briefmarke erinnert an das unendliche Leid der mehr als 16 Millionen deutschen Menschen, die vor einem halben Jahrhundert fliehen mußten oder brutal deportiert wurden, wenn sie nicht bereits dem Vernichtungswahn ihrer Verfolger zum Opfer gefallen waren.

In dem Begleittext zur Marke heißt es: „Flucht und Vertreibung in größtem Ausmaß kennzeichnen das 20. Jahrhundert ... Anfang des Jahres 1945 begann mit den Flüchtlingstrecks der Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten eine der größten Flüchtlingsbewegungen der Geschichte, die mit der Vertreibung der Deutschen ... einen weiteren Höhepunkt darstellte. Von dieser Aussiedlungsaktion, die laut Potsdamer Abkommen in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen sollte, waren über 16 Millionen Menschen betroffen; zweieinhalb Millionen überlebten die Strapazen der Flucht nicht."

Eine sicher etwas verniedlichende Sicht: Denn wie glaubhaft sind die „humanen" Vorgaben von Potsdam vor dem Hintergrund der Flächenbombardements deutscher Zivilisten durch die Westmächte? Und vom Tod durch „Strapazen" kann kaum die Rede sein, wo gezielt und massenhaft gemordet oder der Hungertod herbeigeführt wurde.

Näher auf das ganze Ausmaß der damaligen Vertrebrechen fährt der Begleittext jedoch fort: „Auch die ... organisierte Vertreibung, offiziell Aussiedlung genannt, ging für die meisten Betroffenen in einer unmenschlichen und brutalen Weise vor sich. Die Ausgewiesenen konnten meist nur das, was sie am Leibe trugen, mit sich nehmen. Acht Millionen Flüchtlinge und Vertriebene fanden in den Westzonen, vier Millionen in der sowjetischen Zone eine vorerst mehr als notdürftige Zuflucht."

Vielleicht ist diese Briefmarke ein Beitrag dazu, die Jahrhunderttragödie der Vertreibung im Bewußtsein zu halten. Fast schon scheint es, als hätten die Verdränger und Relativierer das Feld ganz für sich besetzt. Was gezielt befördertes Vergessen anrichten kann, zeigt nicht zuletzt die kühle bis fast gleichgültige Reaktion so vieler Zeitgenossen auf die Tragödie von Bosnien. Vertreibung ist eben kein Thema.

Jan Bremer



Soll an die größte Vertreibungsaktion seit Menschengedenken erinnern: Briefmarke mit dem Randtext „Vertreibung und Verlust der Heimat"

Ukraine/USA:

Buhlen um einen Pufferstaat

US-Manöver ziehen Nato-Militärapparat immer dichter an Rußland heran

Vom 23. bis 27. Mai haben in der Westukraine die ersten gemeinsamen Manöver zwischen den USA und der Ukraine stattgefunden. Im Rahmen des NATO-Programms „Partnerschaft für den Frieden" nahmen 300 amerikanische Soldaten der in Deutschland stationierten 3. Infanterie-Division und 400 Ukrainer an Manövern teil, wobei vor allem „friedenserhaltende Maßnahmen" wie die Sicherung von Waffenstillstandszonen geübt wurden. Beobachtet wurden die Übungen von Diplomaten und von US-Verteidigungsminister Perry. Im vergangenen Jahr haben amerikanische Einheiten bereits mit russischen Truppen im Ural ein erstes gemeinsames Manöver abgehalten. Die Übungen zwischen den USA und der Ukraine waren aber die ersten, die US-Soldaten mit einem anderen Land der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten durchgeführt haben. Insgesamt wird sich die Ukraine an zehn NATO-Manövern beteiligen, wobei die USA für derartige Aktionen im Rahmen der „Partnerschaft für den Frieden"

11-Mill.-Dollarspritze

weitere elf Millionen US-Dollar zur Verfügung stellen.

Als symbolischer Ausdruck für diese neue Partnerschaft muß auch die Tatsache gewertet werden, daß im Oktober 1997 erstmals ein ukrainischer Kosmonaut mit einer amerikanischen Raumfähre ins All reisen wird, um ein Projekt zur Erforschung der Schwerelosigkeit zu betreuen. Welch große Anstrengungen die Ukraine auch auf diesem militärischen Sektor unternimmt, zeigt der Umstand, daß Mitte Juli dieses Jahres vom Weltraumbahnhof Plessek der erste chilenische Satellit an Bord einer russischen Rakete ins All starten soll; der fünf Millionen Dollar teure Satellit soll in einer Höhe von 650 Kilometern ausgesetzt werden und meteorologische Daten senden.

Daß es der Ukraine vier Jahre nach ihrer Unabhängigkeitserklärung zunehmend gelingt, aus dem Schatten Rußlands herauszutreten, hat vor allem mit den geänderten amerikanisch-russischen Beziehungen und mit der Tatsache zu tun, daß das Parlament in Kiew unter dem Diktat des Präsidenten Kutschma und der leeren Kassen den Atomwaffensperrvertrag ratifiziert hat. Daran waren vor allem die USA interessiert, weil die beharrliche Weigerung der Ukraine auch das Inkrafttreten des Abrüstungsvertrages START I blockiert hatte. Wie sehr sich das Verhältnis zwischen Washington und Kiew gewandelt hat, zeigte auch der zweite Besuch eines amerikanischen Präsidenten in der Ukraine. Noch vor vier Jahren hatte Präsident Bush im Sommer 1991 als Ausdruck seiner „Rußland zuerst"-Politik in seiner berühmt-berüchtigten „Chicken Kiew"-Rede, die damals noch sowjetische Ukraine eindringlich, aber vergebens davor gewarnt, die nationale Selbständigkeit zu fordern. Nun priesen Clinton und Außenminister Christopher das Land als eine „bedeutende europäische Macht nicht in jemandes Machtbereich, sondern von unabhängiger Bedeutung für die USA und die Welt". Diese „Revolution in der US-Politik gegenüber der Ukraine" (so die „Financial Times") hat aus der Sicht der USA vor allem handfeste Gründe. Während Rußland aus verständlichen Gründen eine NATO-Osterweiterung strikt ablehnt, befürwortet Präsident Kutschma nunmehr eine schrittweise Ausdehnung des westlichen Bündnisses nach Osten; während Rußland sich weigert, auf die Reaktorlieferungen an den Iran zu verzichten, würdigte Clinton, daß die Ukraine durch den Verzicht auf den Status einer Atommacht dazu beigetragen habe, die Welt sicherer zu machen. „Den neuen Ehrgeiz der Ukraine, Amerikas bester ex-kommunistischer Schüler zu sein" („Financial Times"), beschreibt ein Mitarbeiter des Weißen Hauses mit den Worten: „Die Ukrainer sind all das, was die Russen nicht sind." Entscheidend für die Haltungsänderung der USA dürfte vor allem die angestrebte NATO-Osterweiterung voraussichtlich um Polen, Ungarn, die Slowakei und die Tschechei sein; gerade in diesem Zusammenhang kommt der Ukraine aus amerikanischer Sicht die Rolle eines neutralen Pufferstaates (mit US-amerikanischer Orientierung) zu, der im Sinne des amerikanischen Sicherheitsexperten Zbigniew Brzezinski auch verhindern würde, daß Rußland wieder zur imperialen Macht in Europa werden könnte. Erhöht wird die Bedeutung einer unabhängigen Ukraine für die USA noch durch den Umstand, daß sich die Weißrussen Mitte Mai in einer Volksabstimmung für eine enge Anbindung an Rußland entschieden haben (Zoll- und Währungsunion, Russisch als zweite Amtssprache), die Rückkehr des elf Millionen Einwohner zählenden Landes in den Schoß Rußlands somit nur mehr eine Frage der Zeit sein dürfte.

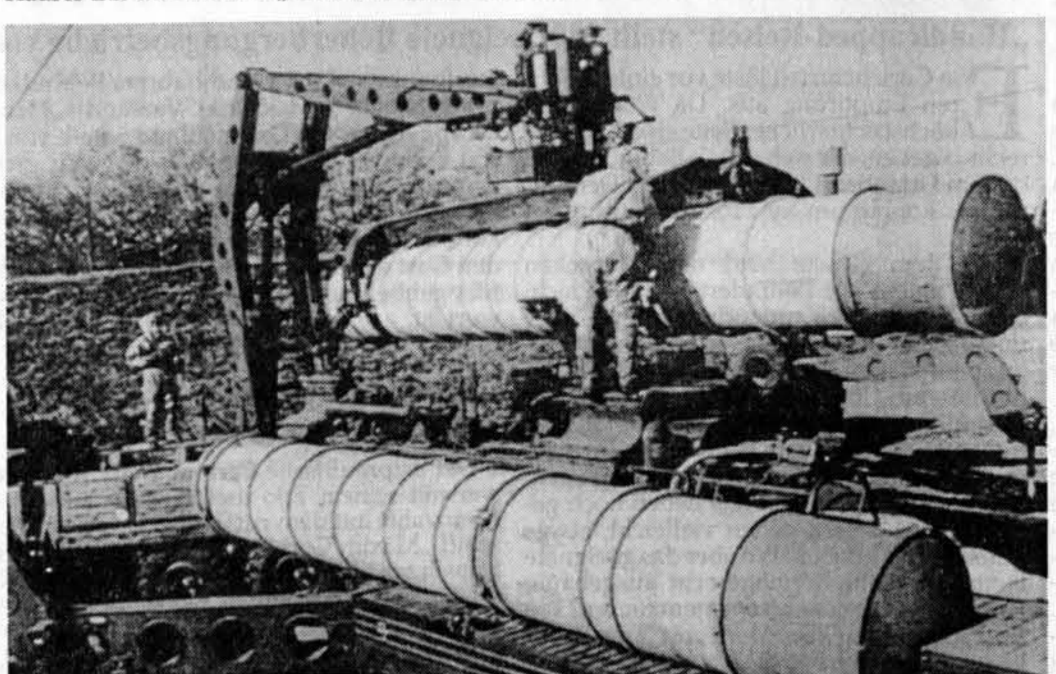
Die Ukraine wiederum wird die ihr von den USA zugedachte Rolle nur erfüllen und damit ihre Unabhängigkeit von Rußland nur behaupten können, wenn den von Präsident Kutschma eingeleiteten Wirtschaftsreformen tatsächlich ein Erfolg beschieden sein wird. Zwar sind die USA und die EU – nach der Zusage der Schließung von Tschernobyl – nun zu beträchtlicher Finanzhilfe bereit, der entscheidende Anstoß zur Besserung der Lage muß aber aus dem Land selbst kommen. Ob das gelingt, ist nach wie vor offen; denn trotz eingeleiteter Reformen sinkt nach Angaben des Parlamentspräsidenten Alexander Moros der Lebensstandard der Bevölkerung weiter, sind das Bruttoinlandsprodukt und die Budgeteinnahmen im ersten Quartal dieses Jahres um zehn Prozent bzw. beinahe um die Hälfte zurückgegangen. Daß auch die Inflation noch immer nicht verlangsamt werden konnte, zeigt der Umstand, daß die Notenbank der Ukraine bereits einen Geldschein im „Wert" von einer Million Karbowanez in Umlauf setzen muß. Erschwert wird die Lage noch durch die völlige Energieabhängigkeit von Rußland und durch die fehlenden Devisen, um die Erdöl- und Gaslieferungen längerfristig bezahlen zu können. So rechnet der amtierende Regierungschef Martschuk damit, daß Rußland die Erdgaslieferungen spätestens im Juli wieder stoppen wird. Für die Bevölkerung werde dann zuerst die Warmwasserversorgung eingestellt und die

„Gesetz über die Macht"

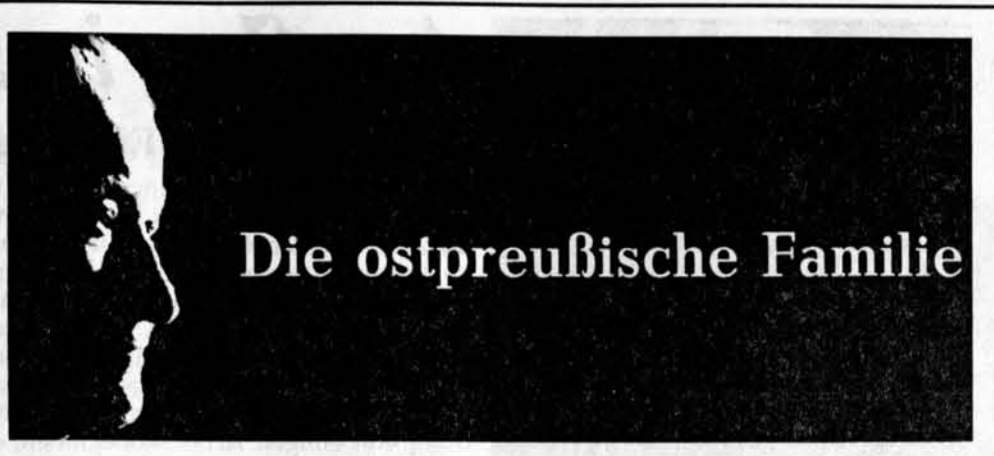
Kaltwasserversorgung auf eine Stunde pro Tag beschränkt, „wie in Armenien", sagte Martschuk.

Während die Wirtschaftslage nach wie vor katastrophal ist, konnte Präsident Kutschma jedoch auf innenpolitischem Gebiet einen beachtlichen Erfolg verbuchen; so billigte das Parlament ein „Gesetz über die Macht", das die Kompetenzen zwischen Präsident und Parlament neu regelt und die des Präsidenten erweitert. Kutschma kann künftig Regierungschef und Minister ohne Zustimmung des Parlaments ernennen, wirtschaftliche Reformen per Dekret durchsetzen und nach eigenem Ermessen die Chefs der lokalen Verwaltung entlassen. Damit ist auch der Weg zur Bildung der neuen Regierung frei, hat doch Jewgeni Martschuk seit dem Rücktritt seines reformfeindlichen Vorgängers Masol nur ein Übergangskabinett geführt. Martschuk will nun eine Regierung der Experten bilden. Ob die neuen Vollmachten Präsident Kutschma und dem Reformprozeß neuen Schwung verleihen oder ob Kutschma auf diesem Gebiet das Schicksal des ebenfalls machtvollen Präsidenten Jelzin erleiden wird, dessen Reformvorhaben ebenfalls nur äußerst spröde vorankommen, wird mit entscheidend dafür sein, ob die Ukraine ihre Unabhängigkeit auf Dauer wird bewahren können.

Alfred von Arneth



Wandelte sich von hochgerüsteter Atommacht zu neutraler Pufferzone: die Ukraine. Unser Foto zeigt die Demontage von Raketen



Lewe Landslied,

nein, nein, nein – heute muß ich hart bleiben und keine neuen Formulierungen für unsere Ostpreußische Familie, kein dickes Lob und Superdankeschön bringen, obgleich das alles wieder in so vielen Briefen steht. Amend glauben manche Leute noch, wir wollen uns pörschen! Lieber schön auf unserm ostpreußischen Flickerteppich bleiben und mit dem bunten Faden aus unserm Familienwunderknäuel weiterstricken. Und das ist wieder gespickt wie e Hoaskebroade mit Wünschen, Fragen und Bitten. Ihr wißt, daß wir keine Suchanzeigen in unserer Spalte bringen und diesbezügliche Fragen nur dann veröffentlichen, wenn alle Nachforschungen bisher vergeblich waren. Das ist der Fall bei dem Suchwunsch, den Eva Kreutz, geb. Kinski, vorträgt. Es handelt sich um ihre Adoptiv-Kusine Ruth Erika, die am 20. August 1930 im Mütterheim Hufenallee 82 in Königsberg geboren wurde. Ihre damals nicht verheiratete Mutter, die Kontoristin Hildegard Erna Lucie Ludwig, gab den Säugling in ein Kinderheim am Stadtgarten. Das Mädchen wurde am 21. September 1932 von dem Lehrerehepaar Bruno und Lydia Kinski aus Pulfnick, Kreis Osterode, adoptiert. 1936 zog die Familie nach Frankfurt. Anscheinend hat Frau Ludwig die Adoption später bereut, jedenfalls erhielt die Familie Kinski Flehbriefe, ihr doch die Tochter wiederzugeben. Frau Kinski soll darauf nicht reagiert haben. Erst später erfuhr Ruth Erika Kinski, daß sie nicht das leibliche Kind ihrer Eltern war, noch viel später, daß die richtige Mutter sie gesucht hatte. Nun möchte sie – heute Ruth Erika Busch – wissen, ob ihre leibliche Mutter noch lebt oder wie deren Schicksal verlaufen ist. Sie soll auch noch einen drei Jahre älteren Bruder haben – vielleicht meldet er sich bei Frau Eva Kreutz, die für die sehr geliebte Kusine die Suchaktion startete, die bisher vergeblich war und nun sozusagen als „letzte Instanz" unsere Ostpreußische Familie erreicht. (Eva Kreutz, Wagnerstraße 25 in 22081 Hamburg.)

*

Manche Schicksale, die hier aufgerollt werden, bewegen unsere Leser dann besonders, wenn sich für sie Parallelen ergeben. So hat die Frage von Bernhard Czarnetzki, wo die Gefallenen und Toten des Allensteiner Marienkrankenhauses bestattet wurden, Hans-Dieter Kosinowski veranlaßt, an uns zu schreiben. In dem Krankenhaus befand sich nämlich im Januar 1945 auch seine damals 68jährige Großmutter Karoline Gugewski, geb. Malewski, aus Angerburg. Sie ist seitdem verschollen, alle Versuche, etwas über ihr Schicksal zu erfahren, blieben erfolglos. Von einer gebürtigen Allensteinerin erfuhr er, daß die Verstorbenen in Sammelgräbern rund um das Krankenhaus beerdigt wurden. Vor sechs Jahren weilte unser Leser in Allenstein und fand am Marienkrankenhaus, das noch steht, einige Grasflächen mit Blumenbeeten. Es wäre denkbar, daß hier die Toten liegen, meint Herr Kosinowski, der diese Anlagen fotografierte. Kein Beweis, aber vielleicht ein Hinweis für Herrn Czarnetzki, der bisher zwar mehrere Anrufe und Zuschriften erhielt, aber ohne konkrete Angaben. Vielleicht erinnern sich jetzt doch noch Zeitzeugen daran, wo und wie die Toten beerdigt wurden? Ich gebe beide Anschriften bekannt. (Bernhard Czarnetzki, Kameruner Straße 52 in 13351 Berlin/Hans-Dieter Kosinowski, Verwaltungsdirektor, Buchenweg 9-Roth in 35096 Weimar/Lahn.)

*

Immer freue ich mich, wenn sich die Enkelgeneration bei mir meldet. Mein bisher einziger ist noch ein vierjähriges Gnoss und will mich heiraten, „wenn Omi und ich groß sind!" Bei der respektablen Körpergröße seiner Eltern kein Wunder, wenn er meint, die inzwischen etwas geschrumpfte Omi müßte noch wachsen! Hier nun zwei Fragen von sehr erwachsenen Ostpreußen der dritten Generation. Da ist Holger Uschkereit, der durch uns in seiner Familienforschung schon ein erhebliches Stück weitergekommen ist. Nun sucht er nach Angehörigen oder Freunden der Familie Uschkereit aus Waldau und Arnau. Ferner sucht er Frau Anna Schneider, geborene Holzstamm, und deren Söhne Gerhard und Fritz aus der Brandenburger Straße in Königsberg sowie Jugendfreunde seines Vaters Hans-Herbert Uschkereit, geb. 1922 im Dorf Lauth bei Königsberg. (Holger Uschkereit, Erzberger Straße 36 in 46145 Oberhausen.) Auch Heinz Waske sucht seine Vorfahren, aber die vielen Angaben sprengen unseren Rahmen. Er ist der Enkel einer geborenen Preußisch Holländerin – Johanna Komnick, verw. Waske, geb. Folger –, und da die Urgroßeltern Folger einen Hof in Preußisch Holland besaßen, interessiert sich Herr Waske für alles, was mit dem Oberland zusammenhängt. Er bittet nun um Kopien von Originalausgaben der Oberländer Zeitung, von Fahrkarten und ähnlichen Dokumenten mit dem Aufdruck „Preußisch Holland" sowie anderen Erinnerungen an die Heimat seiner Vorfahren. „Denn ich möchte auch im privaten Bereich Dinge der ostpreußischen Heimat bewahren und zeigen, daß die Enkelgeneration dazu beiträgt, die Erinnerung zu erhalten", schreibt Herr Waske, der mit seiner bisherigen Sammlung schon großes Erstaunen erwecken konnte. (Heinz Waske, Adlerweg 7 in 50126 Bergheim.)

*

Ostpreußische Familie, das heißt: „Geben und Nehmen." Und so wird wieder allerhand angeboten. Paul Burchert möchte eine wertvolle Dokumentation an Interessenten weitergeben. Es handelt sich um das Buch „150 Jahre pharmazeutische Chemie an der Universität Königsberg (Nachruf für Gottfried Hagen) / Zur 54. Hauptversammlung des deutschen Apotheker-Vereins Nr. 69 in Königsberg 1928". Das Buch ist sehr vielseitig, es enthält u. a. ein Adressenverzeichnis der damals ansässigen Apotheken, Drogerien, Chemie- und Farbenfabriken sowie wissenschaftliche Berichte. Zu Carl Gottfried Hagen: Der 1749 als Sohn eines Hofapothekers geborene Pharmazeut war ordentlicher Professor an der Albertina. Sein „Lehrbuch der Apothekerkunst" galt ein Jahrhundert lang als das Ausbildungsbuch der Pharmazie. Herr Burchert besitzt noch ein Foto des mit Signum versehenen Portraits von Prof. Dr. Hagen. (Paul Burchert, Rosenbach 28 in 53229 Bonn.) Auch Marie-Luise Brandt hütet eine kleine Kostbarkeit, die sie in die richtigen Hände geben möchte. Als sie in Schönhausen/Elbe im Spätsommer 1945 in einem Flüchtlingslager als DRK-Schwester tätig war, lernte sie ein älteres Fräulein Wedel kennen – wahrscheinlich „von Wedel", wie sie vermutet. Sie kam aus Ostpreußen, wollte nach Norddeutschland zu ihren Brüdern. Die immer fröhliche hochgewachsene Dame schenkte der Mutter von Frau Brandt das einzige Stück, das sie aus der Asche ihres – vermutlich ostpreußischen – Elternhauses gerettet hatte: Eine Kristall-Karaffe! Sollte sich noch Angehörige der Familie an diese Verwandte erinnern, würde Frau Brandt, eine „angeheiratete Ostpreußin", ihnen die Karaffe zukommen lassen. (Marie-Luise Brandt, Friedenstraße 13 in 39524 Schönhausen.) Und Benno Eckmann weiß, daß unsere Landsleute in Ostpreußen Brillen gebrauchen können und möchte einen Posten abgeben. Wer sammelt sie für eine Sendung in die Heimat? (Benno Eckmann, Hans-Sachs-Weg 17 in 30519 Hannover.)

*

Die vielen Buch- und Gedichtwünsche müssen noch e bätke luure, man nich bis Ulepingste, bloß bis zur nächsten Familie.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Fest der Natur: Blütenpracht im frühsommerlichen Garten Foto Archiv

Pfingstrosen

VON GERT O. E. SATTLER

Pfingsten ist das Fest des Geistes,
glaubensstark und absolut:
Gott im Geiste zu erkennen
tut dem Grund der Seele gut.

Rosen blüh'n zur Zeit des Festes,
wer möcht' nicht die Rosen seh'n,
die im Grün der Frühlingstage
dunkelrot in Gärten steh'n?

All die vielen Blütenzungen
sind ein Bild, das lobt und preist,
Pfingsten ist das Fest der Gnade,
geisterfüllt durch Gottes Geist.

Völker, Rassen, Sprache, Glauben
werden in der Liebe eins,
führen zu den Freiheitszielen
gottgewollten Menschenseins.

Ausflug in schwerer Zeit

So war es damals: Ein Pfingstmenü mit Kartoffeln und Salz

Es war das zweite Pfingstfest, das ich nach Beendigung des Krieges, fernab von meiner Heimat und meiner Familie, in meinem neuen Zuhause im Erzgebirge feierte. Ich war sehr daran interessiert, Land und Leute in meiner neuen Umgebung kennenzulernen. Diese Landschaft mit ihren Naturschönheiten, Höhen und Tälern und alten Schlössern faszinierte mich. Die Einladung von einigen Arbeitskolleginnen, die schon immer dort wohnhaft waren, mit ihnen zusammen einen Pfingstausflug zu unternehmen, akzeptierte ich dankbar. Ziel war der Schwartenberg. Mit seinen 789 m die zweithöchste Erhebung in dieser Umgebung. Eine alte Dampflok mit mehreren Waggons zur Personenbeförderung und mitunter auch einigen Güterwagen stampfte begann. Es war zur damaligen Zeit die einzige Verbindung für die Bewohner aus den Dörfern und an den Berghängen in die nächste Stadt oder hinauf zum Erzgebirgskamm.

Strahlender Sonnenschein und ein blauer Himmel begrüßten uns am Pfingstmorgen. Ein ideales Wetter für unseren geplanten Ausflug. Mit der Bimmelbahn fuhren wir zunächst zu einem etwa zehn Kilometer entfernten Ort, in dem sich ein altes Schloß befand. Die Eigentümer von den in der Umgegend liegenden Schlössern waren enteignet worden und hatten ihren Besitz verloren, um eventuellen Repressalien zu entgehen. Sie waren nach dem Westen verzogen. Diese historischen Bauten wurden vom Staat verwaltet und dienten öffentlichen Interessen, so auch als Alten- oder Ferienheime. Sie konnten von interessierten Bürgern besichtigt werden. Von dem kleinen Bauernhof des Ortes führte uns der Weg auch zu dem Schloß. Wir waren von der Bauweise und dem Prunk der Räume fasziniert. In den Parkanlagen befand sich eine große Freilichtbühne, die in den Sommermonaten regen Zuspruch fand. Dieses Schloß ist jedoch in späteren Jahren durch einen Brand zum großen Teil zerstört worden.

Unser Ausflugsziel aber war der Schwartenberg. Der Weg dahin verlief durch eine reizvolle Landschaft, durch bunte Wiesen, Felder und Täler. Ziemlich erschöpft kamen wir in der Gaststätte, die auf dem Gipfel des Berges lag, an. In der damaligen Zeit konnte man in den Gaststätten nur unter Abgabe von Lebensmittelmarken und Kartoffeln ein Mittagessen bekommen. Jeder von uns hatte ein paar Kartoffeln von der ohnehin geringen Ration mitgebracht. Als wir dann aber ein Bestellung für ein Mittagessen abgeben wollten, mußten wir von den Wirtsleuten erfahren, daß sie infolge der schwierigen Situation kein Mittagessen mehr reichen könnten. Wir baten sie dann aber, für uns wenigstens die mitgebrachten Kartoffeln zu kochen, was sie auch, wohl mehr aus Mitleid mit uns, taten.

Nun standen die dampfenden Pellkartoffeln auf dem Tisch, aber irgendwelche Zutaten konnte niemand herbeizaubern. Die Wirtin stellte uns dann einige Salzsteuer dazu. Die Kartoffeln mit dem Salz ließen wir uns so gut schmecken, als wäre es ein Festtagsmenü. Nur satt essen konnten wir uns daran auch nicht. Die Kartoffeln wurden gerecht an jeden aufgeteilt. Wir waren den Wirtsleuten dankbar, daß wir unseren Hunger wenigstens etwas stillen konnten. An jedem Pfingstfest, wenn ich am gedeckten Tisch mit einem Festtagsbraten sitze, denke ich an diese Begebenheit. Ich glaube mit Recht sagen zu können, daß dieses dürftige Mahl damals mit größerem Appetit eingenommen wurde als in unserer heutigen Überflußgesellschaft ein Dinner mit mehreren Gängen.

In den Jahren danach bin ich noch mehrmals auf dem Schwartenberg gewesen. Nur, die Schönheit dieser Landschaft ist nicht so geblieben. Das Waldsterben hat auch im Erzgebirge Einzug gehalten. Die Bäume, die den Weg begrenzen, haben dürre Äste und ragen gespenstisch in den Himmel. Die Nadelbäume haben ihr Grün verloren, sie sind krank und braun. Ein trauriges Bild in dieser reizvollen Landschaft. **Erna Richter**

Sonnenstrahlen

Wie die Blume sich entfaltet,
wenn sie Sonnenstrahlen trinkt,
so das Herze wird gestaltet,
wenn ihm eine Freude winkt.
Laßt die hellen Strahlen dringen
in die Seele, ins Gemüt,
Lieder werden dann erklingen,
und der graue Alltag flieht.

Gertrud Arnold

Für Sie gelesen

Die kleinen Wunder des Alltags

Engel, gibt's die überhaupt, wird man denken, greift man zu dem Buch der 1925 in Danzig geborenen Autorin Solveigh Latrille: **„Wenn Engel uns begleiten"** hat sie die Zusammenfassung mehrerer Kurzgeschichten genannt und will so ihre Leser „mit Freude und Zuversicht durchs Leben" geleiten, so der Untertitel (Eugen Salzer Verlag, Heilbronn. 132 Seiten. Efalin mit Schutzumschlag, DM 28). In unserer nüchtern denkenden Welt sind Engel wahrlich selten geworden. Und wer bitte glaubt denn noch an Wunder? – Wenn die Bäume nach langen grauen Monaten wieder blühen – der Biologe kann's erklären. Wenn ein Kind im Trubel des Straßenverkehrs, geborgen in seiner Kinderkarre, ruhig und entspannt schläft – der Mediziner wird's erklären. Wenn ein Mensch trotz großen Kummers lächelt – der Psychologe kann's erklären ... Sind wir denn überhaupt noch bereit, Wunder zu sehen? Sind wir empfänglich für die kleinen Wunder am Wegesrand?

Solveigh Latrille nimmt ihre Leser bei der Hand und führt sie behutsam zu diesen kleinen Wundern, macht sie sehend und läßt sie teilhaben an der Freude, die sie empfand, als ihr die kleinen Wunder begegneten. – „Es lohnt sich, ‚meinen' Weg zu beschreiten", sagt sie, „aber einfach, nein einfach ist er nicht. Gottes Wege entsprechen nicht immer unseren Vorstellungen vom Leben. Die größten Schätze liegen ganz tief in unserer Seele und müssen erst gehoben werden. Das erfordert Kraft, Mut und Selbstbesinnung ..." Solveigh Latrille gibt mit ihren Geschichten Anstöße, diesen Weg zu gehen. Es sind Geschichten, die Mut machen, „den Anforderungen der heutigen Zeit ohne Angst gewachsen zu sein, mit der Gewißheit, daß die Hilfe stets nah ist, wenn wir die göttliche Hand ergreifen." **os**



Ferien im Rollstuhl: Viele Schwierigkeiten überwinden Foto Public Image

Eine Frau mit mehreren Karrieren

Anneliese Uhlig in neuen „Immenhof"-Folgen – Dreharbeiten in Masuren

Matjes und Rote Grütze, ja auch, doch insbesondere sei es die deutsche Sprache, die ihr ein Heimatgefühl vermittelt. Da wird Anneliese Uhligs sturmerprobter Lebensnerv getroffen. Seit 1948 ist sie, die „Kriegsbraut", in Amerika zu Hause. Mit ihrem zweiten Ehemann, dem einstigen Offizier Douglas B. Tucker, lebt sie im kalifornischen Santa Cruz den Un-Ruhestand. Längere Aufenthalte in Thailand und Asien veränderten beider Lebenssicht.

Gelegentliche Fernseharbeiten („Das Klavier", „Der Winter, der ein Sommer war") führen die 76jährige Essenerin in ihr Heimatland zurück. Sie hat einen hohen Stellenwert im Bewußtsein ihres Publikums und ist durch ihre raren Auftritte „immer wieder neu". Erst im Sommer 1994 tauschte sie die US-Westküste mit Deutschlands Norden ein. Mehrere Monate lang fuhr sie von ihrem Hamburger Domizil täglich zum Drehort vom „Immenhof" in Schleswig-Holstein. Am vergangenen Dienstag starteten zehn neue Folgen der ZDF-Vorabendserie, die ihre Zuschauer auch ins heutige Masuren führen wird.

Die ostpreußische Gräfin Banth sieht Anneliese Uhlig, die in Potsdam aufwuchs, als äußerst akzeptable Altersrolle. „Diese Gutsherrin zu spielen, war für mich wie selbstverständlich"." Flucht und Neubeginn kennt sie aus eigener Erfahrung.

Eine intensive Vorbereitung auf ihre Rolle ermöglichten ihr die Bücher der Autoren Dönhoff, von Krockow oder Dohna. Dadurch sei für sie die Figur noch lebendiger geworden. Ihre Lust am Studieren und Recherchieren wird spürbar. Kein Wunder, daß im Leben dieser kraftvollen Frau gleich mehrere Karrieren aufblitzen: Schauspielerin, Journalistin (mit Presseausweis zum Weißen Haus), Dozentin für Deutsch und Autorin.

In ihrer 1977 erschienenen, niveauvollen Biographie stehen zu Beginn Shakespeares Worte: Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht. Anneliese Uhlig hat Herausforderungen angenommen, Chancen erkannt und Aufgaben mit Bravour gemeistert. Ihr Erinnerungsbuch trägt den Titel „Rosenkavaliers Kind" und führt zurück auf ein „musikalisches Erleben vor der Geburt". Ihre Mutter, die Sängerin Margarete Maschmann, stand in der Strauss-Oper noch auf der Bühne, als sie schon hochschwanger war. Vater Kurt Uhlig war Staatsschauspieler. Somit habe sie früh begriffen, was ihr Beruf außer „viel Spaß" eigentlich bedeutet: „Ehrliche Arbeit, aber nicht mehr."

Ufa-Star Anneliese Uhlig („Solistin Anna Alt", „Frau über Bord") drehte während des Zweiten Weltkriegs fünf Filme in Italien. Nachdem sie Goebbels einen Korb gegeben hatte, war sie von den Besetzungslisten gestrichen. Als früh emanzipierte Frau habe sie eben nie ein Blatt vor den Mund genommen und immer vertreten, „daß man seinen Fähigkeiten entsprechend leben und reden darf und Meinungen haben darf". Sie schockt mit dem Ausspruch: „Die Angst vor alten Frauen ist ungeheuer."

Blickt man wie sie gern hinter die Dinge, gilt man gleich als unbequem. In ihrem beruflichen Umfeld wünscht sich Anneliese Uhlig mehr Verständnis für Frauen, „die andere Reaktionen haben, Dinge anders sagen und empfinden". Sie vermisse Großaufnahmen. „Gesichter, darum geht es, Ausdruck, Seele, Augen ..., das ist Fernsehen. Das wird einfach nicht begriffen. Die machen immer Kino im Kleinformat." Wenn ein Gesicht für Großaufnahmen wie geschaffen ist, dann das der Anneliese Uhlig. **Susanne Deuter**



Anneliese Uhlig: Schauspielerin von Format Foto Deuter

Wo können Behinderte Urlaub machen?

„Handicapped-Reisen" stellt 950 geeignete Beherbergungsbetriebe vor

Ein Gerichtsurteil löste vor einigen Jahren Empörung aus. Da wurde von höchstrichterlicher Seite einem Kläger recht gegeben, der sich durch Behinderte an seinem Urlaubsort belästigt fühlte! Der Reisepreis konnte um xy Prozent vermindert werden.

Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich? Nicht alle Behinderten trauen sich, einmal den Spieß umzudrehen und über ungerechte Behandlung oder Benachteiligung zu klagen. Dabei kann es doch jeden treffen – ein Unfall, eine schwere Krankheit verändern das Leben. Man findet sich im Rollstuhl wieder oder kann sich nur noch mühevoll mit Hilfe eines Stocks bewegen. Und doch möchte man das Leben noch genießen, auf Reisen gehen vielleicht, etwas sehen, etwas erleben. Wo aber das geeignete Hotel, die behindertengerecht ausgebaute Pension, das Ferienappartement finden? Wo sind auch geistig Behinderte mit ihren Familien willkommen?

In nunmehr 9. Auflage ist in der FMG Fremdenverkehrs-Marketing GmbH, 53005 Bonn, Postfach 1547, ein Hotel- und Unterkunftsführer für Rollstuhlfahrer/Behinderte erschienen (DM 38, inkl. Versand). **„Handicapped-Reisen Deutschland"** stellt rund 950 Beherbergungsbetriebe vor (vom großen Luxushotel bis zum Bauernhof), in denen Behinderte ihren Urlaub verbringen können. Detailliert wird beschrieben, was den Gast erwartet. Ein Handbuch, das auch für gehbehinderte Senioren empfehlenswert ist. **o-n**

„Land der dunklen Wälder" auf dem Schwarzen Meer

Der ostpreußische Bariton Willy Rosenau war mit seinem Trio drei Wochen auf einer Kreuzfahrt mit dem russischen Gesellschaftsschiff „Maxim Gorki" im Mittelmeer und im Schwarzen Meer. Bei der Aufführung der Hörfolge „Eine Reise durch deutsche Lande in Wort und Lied" erklangen unter anderem das Ostpreußenlied und „Ännchen von Tharau" über den Wellen des Schwarzen Meeres. Die zahlreichen Zuhörer waren sehr angetan – besonders auch über die heiteren ostpreußischen Mundartgedichte.

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: Ein Frühlingstag am Memelstrom. Das Hochwasser war gewichen, und die Natur atmet auf. Jakob Brander lebt mit seiner Frau Adele und seinem erwachsenen Sohn Jonas in einem kleinen Dorf am Strom. In dem alten Haus haben schon seine Vorfahren gewohnt.

... und der Strom schweigt



Von Schmugglern an der Memel erzählt Heinz Kebesch

Ein von Schilf und einigen Pappeln umgebener Teich gab am Weg zum Wohnhaus einen friedlichen, beschaulichen Anblick. Wiesen und Felder erstreckten sich um das Anwesen der Familie Brander. Dazu gehörte am Margensee an der großen Schleife des Memelstromes ein ausgedehntes Wiesengelände mit einem Heuschuppen, der von Kopfweiden und Heckenrosengebüsch umgeben war. Dieser diente jedoch nicht nur zur Aufbewahrung des hier geernteten Heus, sondern auch zur Lagerung von Fischreusen und Netzen, die für den gelegentlichen Fischfang im See und Strom benutzt wurden. Allerdings – in diesem Schuppen wurde auch Schmugglergut zwischengelagert, bevor es Jakob Brander und sein Sohn Jonas bei Nacht und Nebel auf die andere Seite des Memelstromes zum deutschen Ufer hinüberruderten. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse dieser Kleinlandwirtschaft, die nicht unbedingt für den Eigenbedarf benötigt wurden, konnte die Familie Brander nur mit wenig Gewinn auf den umliegenden Märkten oder an die memelländische Genossenschaft in Pogegen verkaufen.

Wann kommt Jonas?

Dunkle Wolken bedeckten den Himmel. Ein Wetterleuchten war in ein starkes Frühlingsgewitter übergegangen, welches das Dorf und die Umgebung grell beleuchtete. Es regnete in Strömen, und das Wasser floß laut plätschernd von den Dächern des Hauses und Stalles in die an den Ecken der Gebäude aufgestellten Regentonnen.

Jonas war mit dem Planwagen von Willkischken noch nicht zurückgekehrt. Jakob Brander und seine Frau Adele saßen in den Abendstunden in der Wohnküche und warteten auf ihren Sohn. Den Raum erhellte eine aus Schmiedeeisen handgefertigte Petrolelumlampe, die von der Decke des Raumes herunterhing; ein altes Erbstück der Familie Brander.

Indem die Mutter immer wieder besorgt zur Wanduhr blickte, sagte sie: „Jonas ist immer noch nicht zurück, es wird ihm doch nichts passiert sein? So viel Zeit hat er sonst für diese Fahrt nicht gebraucht. Nun auch noch das schwere Gewitter und der furchtbare Regen!"

„Jonas war doch schon oft bei solch einem Wetter unterwegs. Er weiß genau, was er zu tun hat. Wir brauchen uns um ihn wirklich keine Sorgen zu machen. Die Waren mußten heute unbedingt hingebracht und unsere abgeholt werden. Wir konnten die Fahrt nach Willkischken nicht länger aufschieben", antwortete Jakob seiner besorgten Frau. „Was ich noch sagen wollte, Adele. Wäre es nicht gut, wenn wir für unsere Wohnküche dort an der Wand zum Weg hin ein zweites Fenster einbauen ließen? Man kann doch gar nicht sehen, wer zu uns kommt. Was meinst du dazu?"

„Ja, Jakob, wenn du das für richtig hälst, so können wir das ja machen lassen. Aber wird es uns im Winter, oft bei der grimmigen Kälte, nicht zu kalt werden?", antwortete Adele zu diesem Vorschlag.

„Na ja, Adele, vielleicht hast du recht, aber unser Tischler Karl Korbjuweit ist ein guter Fachmann. Den werde ich mal fragen. Oft sitzt er in den Abendstunden im Dorfkrug am Stammtisch. Ich müßte mich auch da mal wieder sehen lassen. Man hört dort so allerhand, was jetzt im Lande passiert. Da geht auch der litauische Landgendarm Antanas Lausakas ein und aus. Du weißt ja, wir sind gut miteinander bekannt. Der wird uns sowieso bald wieder besuchen. Na, soll er nur kommen, wir werden ihn ‚unter vier Augen' gut bedienen."

Draußen hörte man plötzlich Wagenrattern und Pferdewiehern. Jonas war zurückgekommen und fuhr in den Hofraum hinein. Der Vater eilte ihm entgegen. Das Gewitter hatte sich verzogen, und es regnete nicht mehr.

„Junge, wie siehst du denn aus? Naß bis auf die Haut. Die Räder sind voller Lehm. Was war denn los?", fragte der Vater.

„Hinter Absteinen bin ich mit dem Wagen auf dem schmalen, holprigen Waldweg bei dem aufgeweichten Boden in den Graben gerutscht. Es ist aber nichts passiert. Hans hat den Wagen wieder herausgezogen. Dadurch habe ich mich verspätet", antwortete Jonas seinem besorgten Vater.

„Wie ist es mit den Waren geworden?", fragte der Vater.

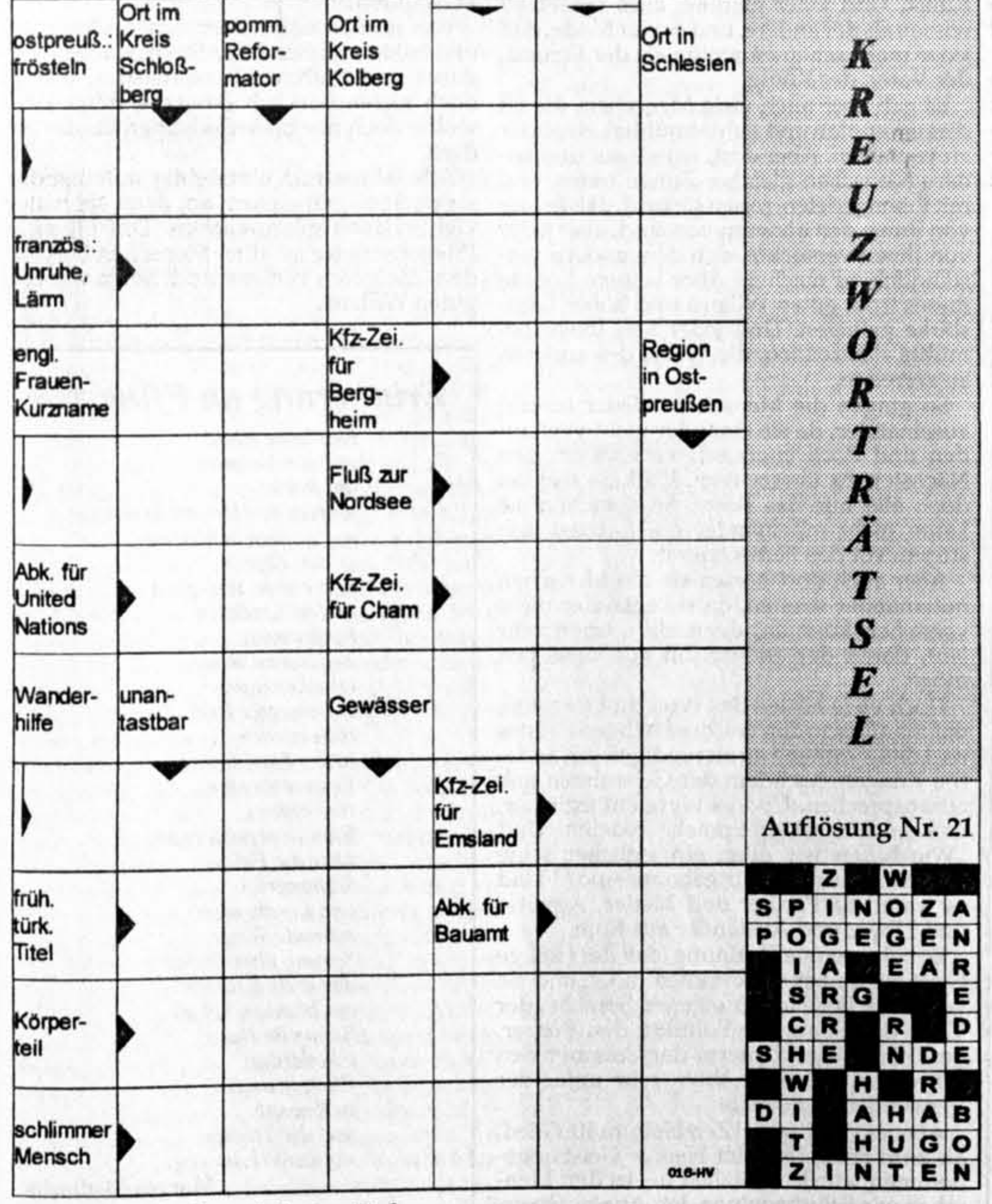
„Alles in bester Ordnung! Unter der Plane stehen einige größere Kartons mit geräucherten Schweineschinken und Rinderstücken. Dazu ein kleines Faß Butter, ein Zentner Mehl und ein Zentner Hirse. Unsere Waren habe ich auch abgeliefert. Hier ist die Geldtasche. Von Alois Endrulat soll ich dir Grüße bestellen. Er möchte dich auch bald mal wiedersehen."

„Nun geh' aber schnell ins Haus und zieh' dir trockene Sachen an. Mutter hat schon für alles vorgesorgt. Ich werde jetzt abladen und Hans mit Stroh trockenreiben. Dann komme ich auch ins Haus", sagte der Vater.

Die Mutter empfing ihren Sohn sehr besorgt und sagte: „Ich werde dir erst einmal etwas zu essen machen. Du wirst ja sicher großen Hunger haben."

„Ganz so schlimm ist es nicht, Mutter. Ich wurde von Endrulats zum Mittagessen eingeladen. Weißkohl und Hammelfleisch, hat mir sehr gut geschmeckt! Beim Essen saß ich neben Maria. Stell' dir vor, Maria hat doch heute Geburtstag und wurde 20 Jahre alt. Schade, daß ich das nicht vorher wußte. Dann hätte ich doch für sie Blumen mitgenommen. Sie ist ein schönes Mädchen geworden", erzählte Jonas seiner Mutter, die sich im Stillen über die Worte ihres Sohnes amüsierte. „Das sind wirklich sehr liebe Menschen, die Endrulats. Ich mußte auch noch zum Kaffeetrinken dableiben. Für die Rückfahrt gab mir Frau Endrulat außerdem noch zwei Stullen mit Rauchwurst und Sülze mit."

Fortsetzung folgt





Eva Reimann

Besuch in Georgenswalde

Einem kleinen russischen Jungen verdanken wir es, daß wir beim ersten zeitlich sehr begrenzten Aufenthalt in Rauschen, den erhalten gebliebenen Plastiken des deutschen Bildhauers Hermann Brachert begegneten. Beim Weg am Wellensaum der Ostsee entlang sprach uns der Junge an. Wer sucht nicht zuerst die Berührung von Strand und Wellenschlag der See, wenn er nach Jahrzehnten der Sehnsucht endlich das Land wiedersehen kann? „Mein Vater ..." Der Junge wies zur Seepromenade und gab uns eindringlich weitere Erklärungen in russischer Sprache, die wir nicht verstehen konnten. „Mein Vater ..."

Endlich, auf der Seepromenade, begriffen wir, was er uns hatte sagen wollen. Sein Vater hatte das große Mosaik der Sonnenuhr mit den Tag- und Nachthälften und den Sternzeichen geschaffen. Erleichterung und Freude zeichneten sich im Jungengesicht ab. „Mein Vater!" Der Junge begleitete uns zu dem großen Wellenmosaik an der Wand der Promenade. Und da sahen wir sie, die schöne, erhalten gebliebene Plastik von Hermann Brachert, die „Nymphe".

Von den heutigen Bewohnern und Künstlern wurde die Bedeutung dieser Plastik eines deutschen Künstlers erkannt und durch die künstlerische Arbeit des Wellenmosaiks betont und hervorgehoben. In einer Muschel kniend hebt sich die Bronzeplastik kontrastreich von den hellen Mosaiksteinen, die die Perlmuttschicht der offenen Muschel andeuten, gut ab. Die Muschel, die die Nymphe birgt, wird von Wellen in Mosaiksteinen der Wasserfarben umspült. Wie die „Schaumgeborene" erhebt sich die Figur aus dem Muschelgrund, das Haar wind- und wellenbewegt, wie Brachert es gerne schuf. Die Schönheit der Frauengestalt, um die Wind und Wellen zu spielen scheinen, beeindruckt.

Im Lärchenpark, nahe dem Wasserturm, begegnen wir einer weiteren Plastik Bracherts. Im flimmernden Licht, das durch das Baumgrün fällt, steht hell die Steinplastik der „Wasserträgerin" in ihrer gelassenen Schönheit. Den Wasserkrug zum Haupt gehoben, will sie sich erheben, ist im Übergang von der Ruhe in die Bewegung. Es ist schön, die Plastiken in der Natur, im Licht der Samlandküste, sehen zu können.

Seit einiger Zeit ist in Georgenswalde, im Hause Bracherts, ein kleines Museum mit seinen Werken eingerichtet. Das Haus, das für die Errichtung eines großen Neubaues abgerissen werden sollte, konnte erhalten werden. Freunde und die Familie von Hermann Brachert ermöglichten die Einrichtung des Museums, Mittel der Bezirksverwaltung wurden zur Verfügung gestellt. Und was der Eröffnung des Museums einen besonderen ideellen Wert gibt – in den Zügen, die zur Ostsee fuhren, sammelten die Russen für den Aufbau des Museums Brachert.

Haus und Garten wirken gepflegt und anheimelnd. In der kleinen Mauernische neben der Eingangstür, in der früher eine Kleinplastik Bracherts den Besucher begrüßte, steht heute liebevoll angeordnet ein bunter Blumenstrauß. In den kleinen hellen Räumen stehen die Plastiken und hängen die Abbildungen, die dem Museum zur Verfügung gestellt wurden.

Beim Vertiefen in die Werke Bracherts werden die verschiedenen Gestaltungsphasen dieses Künstlers deutlich. Bei dem Relief „Schwebende Nymphe" scheint in tänzerischer Leichtigkeit alle Schwere aufgehoben zu sein. Und wer erinnert sich nicht gern der kleinen Mädchenfigur an den Kaskaden des Schloßteiches mit der sprechenden Gebärde? Streng und fest ist die Form der Bauplastik „Der Redner", manchmal als „Der Lehrende" betitelt. Diese Plastik war für den Neubau der Albertus Universität bestimmt. In anderer Auffassung ist das kleine Köpfchen der Tochter Bracherts mit der enganliegenden Kappe gestaltet, die die Dame im Museum in liebevoller Anteilnahme „Traut" nannte. Ein schweres Kriegsschicksal setzte dem jungen Leben ein Ende. Sehr bewegend ist das Gedicht von Brachert, in seiner Handschrift zu lesen, das suchend nach der verstorbenen Tochter fragt.

Auf einem Steinrelief ist eine sitzende Gestalt zu sehen, welcher Frauen eine Kette mit schweren Perlen reichen. Eine Bernsteinkette? Der Kopf der sitzenden Figur ähnelt dem Köpfchen der Tochter Traut. Ist hier, ähnlich wie bei den Stelen der griechischen Antike, ein Gedenkmal geschaffen? Dort wird auch der Verstorbene sitzend dargestellt und stehend die Angehörigen, Dienerinnen oder Schicksalsgötter.

Die Plastik zu Ehren von Lovis Corinth zeigt eine neue, herbere, vereinfachende Auffassung. Von ihr scheint ein Weg zu der schon im Westen geschaffenen Plastik „Erinnerung an Ostpreußen" zu führen, die heute vor dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg steht.

Eine sehr freundliche Führung im Museum, durch die Vertreterin der Leiterin, machte den Besuch zu einem eindrucksvollen und schönen Erlebnis. Mögen viele Besucher, die die Heimat aufsuchen, den Weg nach Georgenswalde und in das Brachert-Museum finden. Ein gut gestaltetes Faltblatt in Deutsch und Russisch informiert.



Georgenswalde: Museum für den Bildhauer Hermann Brachert Foto Reimann

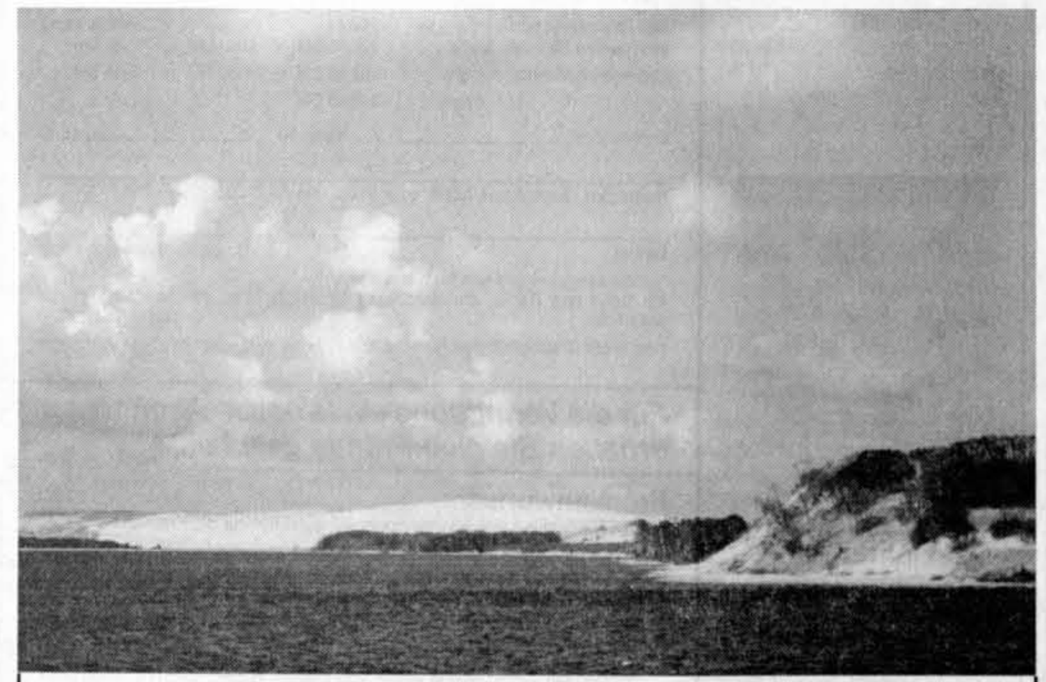
Morgen

Hinter den Hügeln
geht die Sonne auf.
Tau in den Gärten,
Tau in den Blüten der Nacht.

Hinter den Hügeln
geht die Sonne auf.
Das Grün der Wiesen
filtert die Schärfe des Lichts.

Hinter den Hügeln
geht die Sonne auf.
Kühl noch ist die Umarmung
von Traum und Helle im Spiegel.

Karl Seemann



Kurische Nehrung: Grabscher Haken mit Dünen bei Pillkoppen Foto Papendick

Wolken ziehn am Himmel
windbewegt dahin,
Traumgedanken fragen
nach des Lebens Sinn.

Flüchtig mit den Wolken
schwimmen Glück und Leid,
schnell wie ihre Formen
ändert sich die Zeit.

Wasser aus den Flüssen,
aus dem Meer und Moor,
schwebt als Dampf zum Himmel
und zum Licht empor.

Fällt herab zur Erde,
steigt zum Himmelszelt
und bleibt, ewig wechselnd,
Zaubertrank der Welt.

Überm Land des Bernsteins
ist die Lämmerschar
Gottes schönster Wolken:
unverwechselbar.

Gert O. E. Sattler

Günter Hagner

Pfingsthoffnung oder Sprachverwirrung?

Es herrschte eine große Sprachenverwirrung unter dem Volke einer Zunge. Es verstand nicht der Sohn den Vater, der Schüler den Lehrer, der Sachse den Bayer, der Gläubige den Pfarrer, und doch sprachen sie die gleichen Worte. Aber auch Worte aus fremden Völkern trugen zur Verwirrung bei, die Eingang fanden in die eigene Sprache. Worte der Mode, der Unterwerfung, der Gosse, so daß die eigenen Wörter fremd und belächelt wurden.

Es gab viele Menschen, die diese fremden Worte benutzten, da sie meinten, diese würden ihnen zu gehobenem Ansehen gereichen. Sie spürten nicht das Lächeln des Wissenden um den Reichtum der eigenen und die Unzulänglichkeit der fremden Sprache, noch um ihre Abhängigkeit von dem Geiste der Zeit. So sprachen die Menschen Worte ganz anderen Inhalts, als sie es meinten, sowohl mit Worten der eigenen als auch der fremden Sprache.

Schließlich wurde aus Lärm „Mjusik", aus Guten Tag „hello" und auf häßlich sagten sie Kunst. Und jeder glaubte, alles besser zu wissen als der andere, und es war Mode, daß jeder mehr scheinen wollte als der Freund, der Vater, der König.

Es gab aber auch viele Menschen, die all dies erkannten und sich bemühten, einander zu verstehen. Aber dort, wo sie auf drei andere Menschen gleicher Zunge trafen und mit ihnen redeten, sahen sie bald, daß keiner von ihnen den anderen verstand, aber jeder von ihnen versuchte, sich dem andern verständlich zu machen. Aber keinem konnte dieses trotz guten Willens und hoher Lautstärke gelingen. Und jeder von ihnen bemühte sich redlich, die Worte des anderen zu zerreden.

So gingen die Menschen wieder traurig auseinander, da sie einander nicht verstanden und doch energisch versuchten, den Nächsten zu überzeugen. Und sie wollten doch alle nur das Beste. So sprachen sie kaum mehr miteinander und setzten sich stumm vor das Fernsehgerät.

Aber auch dort hörten sie die Menschen miteinander streiten, da sie einander nicht verstehen konnten, denn sie schrien sehr laut, damit der andere ihn gut verstehen möge.

Doch viele hörten das Wort zu Pfingsten, daß sie alle wurden voll des Heiligen Geistes und daß sie fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Und es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Und „Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?" Und es waren da Parther und Meder, Ägypter und Libyer und Ausländer aus Rom.

So bekamen sie Hoffnung, daß der Heilige Geist auch über sie kommen möge und sie verstehen ließe in der eigenen Sprache, der Vater den Sohn, der Politiker den Bürger, der Städter den Bauern, der Pommer den Schwaben. Denn sie litten sehr unter der trennenden Zwietracht.

Aber es verging viel Zeit bis zum 10. Glied, als zum Pfingstfest der Heilige Geist angenommen wurde. Plötzlich fiel es den Menschen wie Schuppen von den Augen: Sie erkannten mit Freuden das einzig Verbindende, das ihnen blieb: die eigene, gemeinsame Muttersprache.

Gleichsam merkten sie hocherfreut, daß das Verbindende stärker war als das Trennende, und nun erst hörten und verstanden sie die überlieferten Sagen und Geschichten aus Zeiten, wo die Menschen noch einander verstanden.

Von nun an hörte einer dem anderen zu, und bald darauf endeten Streit, Hader, Mißgunst und dummes Besserwissen, war es doch nichts wirklich Besseres, denn jeder wollte doch nur besser scheinen als der andere.

Alle lebten nun einträchtig miteinander, sie packten gemeinsam an, denn sie hatten viel Schaden gutzumachen. Das biblische Pfingstwunder ist allen Menschen beschieden, die guten Willens sind. Seien wir also guten Willens.

Erinnerung an Pfingsten

Das neue Kleid
mit den Volants
am Rock
und an den kurzen Ärmeln
mit weißen Schleifen
in den Zöpfen
und ersten Söckchen
in den Sandalen
Birkengrün
außen und innen
Glockenklang
in bewegter Luft
Hefekuchen
in der Kammer
Festtagsbraten
vorbereitet
Familienspaziergang
über die Felder
Saatengrün
und Lerchenlob
schmale Wege
Sprung über Steine
der erste Kratzer
am blanken Schuh
Sonne im Haar
Fliederduft
Pfingstrosen
in Knospe
und die Tauben
auf dem Heimweg.

Margot Michaelis

Mit den Zügeln zwischen den Zähnen

Chodowiecki: Erstmals Tagebuch und Zeichnungen der Reise nach Danzig gemeinsam veröffentlicht

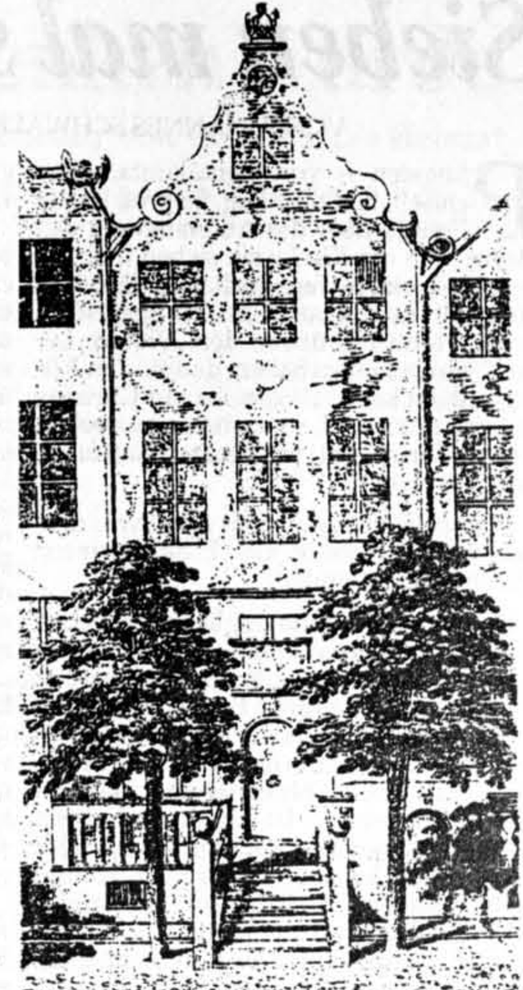
Den 1. Juni beim Kommandanten, um einen Paß zu erhalten; er ist nicht in Berlin; an den Gouverneur zurückverwiesen. Beim Gouverneur. Nicht zu Hause. Nochmals beim Gouverneur, er verwies mich wieder an Phillipi (Stadtpräsident und Polizeidirektor von Berlin, d. Red.), dieser verwies mich, nach einigen Schwierigkeiten wegen der Aussprache meines Namens, wieder an den Herrn Staatssekretär Schlicht, der mich auf morgen bestellte, weil er kein Stempelformular hatte ..." Irrtum: Diese an moderne Bürokratie erinnernden Zeilen stammen keineswegs aus heutiger Zeit – notiert hat sie vielmehr Daniel Nikolaus Chodowiecki in seinem Tagebuch, das „Die Reise von Berlin nach Danzig" im Jahre 1773 schildert. – Am 3. Juni dann ging es, ausgestattet mit den richtigen Papieren, endlich los – quer durch Pommern und Westpreußen mit dem eigenen Pferd. In den Postwagen wurde es dem Danziger stets übel, so daß er sich für diese, darüber hinaus sparsamere Beförderungsmöglichkeit entschied. Ein Entschluß, der allerdings auch Gefahren barg, hatte es sich der Künstler doch zu eigen gemacht, selbst während des Reitens zu zeichnen. Die Zügel hielt er dabei zwischen den Zähnen. Kein Wunder, daß das Roß einmal stolperte – Chodowiecki verlor bei diesem Mißgeschick zwei Vorderzähne!

Für die 450 bis 485 Kilometer lange, übrigens nicht ungefährliche und sehr beschwerliche Reise brauchte Chodowiecki wider Erwarten nur achteinhalb Tage. In Danzig angekommen, wurde er von seinen Schwestern und seiner Mutter begrüßt. Die alte Dame war auch in erster Linie der Grund für Chodowieckis Reise in seine Vaterstadt Danzig, mußten doch Vorkehrungen hinsichtlich des Familienerbes getroffen werden. Allerdings kümmerte sich der gefragte Kupferstecher und Illustrator in den acht Wochen seines Danzig-Aufenthaltes auch um seine geschäftlichen Angelegenheiten. So schuf er in dieser Zeit 16 Miniaturbildnisse, rund 30 großformatige Profilporträts, vier Bildnisradierungen und eine Vielzahl von kleineren Bildnissilhouetten, vom Briefwechsel und den Skizzen für sein Reisetagebuch ganz zu schweigen.

Nach Berlin zurückgekommen (am 18. August), machte sich Chodowiecki daran, anhand der Studien und Skizzen die Bilder auszuführen. Wenn auch in der Erinnerung so manches „nachgebessert" werden mußte, hielt sich der Künstler dennoch stets an seinen Grundsatz der Naturtreue. Ein „bilddokumentarischer Bericht" ist allerdings nicht aus den Reisebildern geworden, dazu fühlte sich Chodowiecki zu sehr verpflichtet, sein Publikum zu „erziehen". „So sehr er sich der Natur und der ihn umgebenden Lebenswirklichkeit verpflichtet fühlte, so enthalten seine Bilder doch immer auch Idealtypisches im Sinne einer aufklärerisch philanthropischen Lebenshaltung und Ethik, und er hat infolgedessen mit seinen Darstellungen immer auch pädagogische Wirkungsabsichten verbunden", erläutert Willi Geismeier, Kunsthistoriker und Dozent an der Berliner Humboldt-Universität, im Nachwort zu den bei Nicolai in der Deutschen Bibliothek des Ostens herausgekommenen zwei Bänden **„Die Reise von Berlin nach Danzig"**, die erstmals Tagebuch und Zeichnungen gemeinsam präsentieren (Bd. 1 Die Bilder. 152 Seiten mit 108 Abb. in Schwarzweiß; Bd. 2 Das Tagebuch, Aus dem Französischen neu übersetzt von Claude Keisch; 164 Seiten. Beide Bände Leinen mit Schutzumschlag, je Band DM 19,80. Beide Bände im bedruckten Schuber 39,80 DM).

In seinem Reisetagebuch schildert Daniel Nicolaus Chodowiecki kurzweilig und oftmals auch humoristisch überzeichnet die Begebenheiten, die ihn beeindruckten. Selbst kleinste Details entgehen dem geübten Künstlerauge nicht, so daß die Lektüre zu einem Vergnügen wird und er nicht zuletzt auch Schlaglichter wirft auf das bunte Leben im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Nachzuvollziehen und anschaulich gemacht sind die geschilderten Begebenheiten und Personen anhand der 108 (wenn auch kleinformatig reproduzierten) Zeichnungen, die zu Lebzeiten des Künstlers nicht verkauft wurden. Ein Umstand, der wohl auch daran lag, daß Chodowiecki die stolze Summe von 1000 Talern forderte. Erst 1865 konnten sie von der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin erworben werden. 1945 als Beutegut in die Sowjetunion gebracht, kamen die Zeichnungen, bis auf 11 Blätter, 1958 an die Akademie der Künste (in Ost-Berlin) zurück. Erst 1993 konnte die Sammlung vervollständigt werden: auf einer Auktion in Berlin wurden die elf fehlenden Blätter entdeckt und wieder in den Besitz der Akademie zurückgeführt. Heute befinden sie sich als Leihgabe der Akademie im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz und künden davon, was schon der Philosoph und Theologe Johann Caspar Lavater erkannte, als er sagte, Chodowiecki sei „der beste, der natürlichste, der geistvollste Zeichner unter den mir bekannten". **Silke Osman**



Daniel Chodowiecki: Das Elternhaus in Danzig

„Heimat ist ..."

Max Fürst zum 90. Geburtstag

Als 14jähriger fing ich an, Gedichte und Märchen zu schreiben. Ich erinnere mich nur an eines meiner Märchen ... Es endete nach einer furchtbaren Nacht mit dem Satz: ‚und am nächsten Tag schien wieder die Sonne'", schrieb Max Fürst in seinen Erinnerungen, die er unter dem Titel „Gefilte Fisch" (Nachfolgeband „Talisman Scheherezade") veröffentlichte. Es sind die Erinnerungen eines Königsberger Juden, der, geboren am 2. Juni vor 90 Jahren, all die Schrecken der Zeit erlebte – und überlebte. Der ausgebildete Tischler emigrierte Mitte der dreißiger Jahre nach Jerusalem, lebte in Haifa und Kairo, kehrte jedoch 1950 nach Deutschland zurück. Fünf Jahre vor seinem Tod am 21. Juni 1978 in Stuttgart griff Max Fürst zur Feder und schrieb seine Jugenderinnerungen nieder. Es sind Erinnerungen an schwere Zeiten, an Verfolgung und Demütigung, aber auch an glückliche Jahre in der Heimat Ostpreußen:

„Heimat ist, wo man den Nachbarn kennt, wo die Kinder an den Fingern die Bahnstationen aufzählen", so Fürst. Und: „Heimat ist auch, wenn man auf viele Kilometer jeden Schritt genau kennt und ganz ‚wischig' (kribbelig) ist, weil man nicht weiß, was man dem Fremden, dem Freunde zuerst zeigen will. In der Lage bin ich jetzt auch; führe ich die Küstenlinie entlang oder erst in unser Haus oder ins Innere des Landes? Als Vorgeschmack sage ich die Namen der Dörfer, lass' sie auf der Zunge zergehen, spreche sie einzeln aus wie ein Gedicht: Palmnicken, Kraxtepellen, Groß-Hubnicken, Kreislacken, Marscheiten, Groß-Dirschkeim mit der herrlichen Schlucht zum Meer, Brüsterort ..." – Erinnerungen an eine Heimat, die auch Max Fürst verlassen mußte, nur früher als die anderen. **SiS**

Wesen der heimatlichen Landschaft sichtbar gemacht

Werke voller Farbenpracht: Der Maler und Hochschullehrer Max Lindh aus Königsberg

Farben sind Wunder des Lichtes, ‚sie sind Taten des Lichts, Taten und Leiden'. Diese Worte Goethes machen uns bereit, den Reichtum der Farbe, den wir als etwas Alltägliches hinzunehmen gewöhnt sind, einmal bewußt auf uns wirken zu lassen", regte einmal der Maler Max Lindh die Betrachter seiner Bilder an. „Bei jedem Sonnenstrahl", so Lindh weiter, „können wir ihn entdecken, und wo auch nur etwas Licht hinfällt, erschließt sich uns die Farbenpracht der Blumen, der Vögel, der Stein am Meer. Unsere Lust an dieser Farbigkeit wird tiefer, wenn wir uns darüber klar werden, wie eine farblose Welt der Inbegriff des Freudlosen wäre ..."

Farbe in unsere Welt hat auch Max Lindh mit seinen Bildern gebracht. Mit Motiven, die seine Seele einst zum Klingen gebracht haben, entzückte er auch die Freunde seiner Kunst. – Stille, einsame masurische Seen, tiefe Wälder, weite Felder, Strand, Moor und Nehrung hielt er mit dem Pinsel fest und breitete mit der Farbe „den Zauber des Naturgeschehens über sie".

Ursprünglich wollte der Ostpreuße, der am 1. Juni 1890 in Königsberg das Licht der Welt erblickte, Lehrer werden, brach seine Ausbildung an der Präparandenanstalt bald jedoch wieder ab und arbeitete bei der Eisenbahn, als Geometer und schließlich als technischer Zeichner bei der Königsberger Stadtverwaltung. „So ganz nebenbei" besuchte er die Kunst- und Gewerkschule in seiner Vaterstadt und beschäftigte sich mit Schriftzeichnen und Plakatgestaltung.

Als der damalige Bürgermeister der Stadt, Dr. Carl Goerdeler, die Arbeiten des jungen Königsbergers sah, war er sehr angetan und förderte den Künstler fortan. Dieser konnte somit die Kunstakademie besuchen und wurde Schüler von Professor Arthur Degner. Erste Kritiken lasen sich vielversprechend: „Seine Arbeiten sind schon reichlich stark malerisch und pretenziös, verraten aber ein tüchtiges Können und Phantasie. Lindh hat die verlockende Möglichkeit für den Plakatkünstler, sich als Dichter und Künstler zu erkennen zu geben, erfaßt. In seinen Schöpfungen ist Rhythmus und pulsierende Kraft ..." (1920). Und: „Gewiß, er ist durchaus Impressionist. Ihm ist die Natur noch der Zentralpunkt seines Schaffens, er beabsichtigt, einen Naturausschnitt zu geben. Sein Hauptinteresse ist vollkommen auf das Objekt ausgerichtet, aber er idealisiert das Gesehene, er dichtet, und zwar oft nicht in Prosa, sondern in Poesie ..." (1922).

Ein Studienaufenthalt in Italien erweitert den Horizont des jungen Künstlers, der sich anschließend in Königsberg als freischaffender Maler niederläßt. Dort findet er sich mit Künstlerkollegen wie Eduard Bischoff, Karl Eulenstein, Alexander Kolde, Erich Behrendt, Charles Girod und Gertrud Lerbs im „Notbund freier bildender Künstler in Königsberg/Pr." zusammen, der sich als Gegengewicht zu anderen eher wirtschaftlich orientierten Künstlergemeinschaften versteht und in der Zeit von September 1924 bis September 1932 acht vom Publikum durchaus beachtete Ausstellungen durchführte.

Neben seiner künstlerischen Tätigkeit fand Max Lindh auch noch die Zeit, sich weiterzubilden. Er besuchte die Universität seiner Vaterstadt und studierte bei Worringer Kunstgeschichte. Als Kunsterzieher war er daraufhin in Ostpreußen tätig, bis er 1934 an die Hochschule für Lehrerbildung im pommerschen Lauenburg berufen wurde. Dort erhielt er 1937 den Professorentitel.

Mit dem Ende des Krieges verlor auch Max Lindh den größten Teil seiner Arbeiten. Er mußte die Heimat verlassen und einen Neubeginn wagen. Einige Zeit lebte er in Schwerin, bis er 1946 an die Universität Rostock berufen wurde. Bis zu seiner Emeritierung 1955 wirkte er dort als Direktor des Instituts für bildende Künste und Kunsterziehung. 1952 übernahm er die Leitung des Ateliers im Institut für Kunstgeschichte. Diese Professur an der Philosophischen Fakultät war mit einem Lehrauftrag für „Technologie der Kunst und künstlerischen Zeichnens" verbunden.

Der Neubeginn war auch für den Künstler Max Lindh nicht leicht. Er erinnerte sich einmal an die erste Zeit nach dem Krieg: „Es ist für einen Maler, der seine Bilder verloren hat und dabei in eine andere Umgebung kommt, nicht ganz leicht, wieder von vorn anzufangen. Doch Fleiß und genügende Tatkraft können bald neue Werke entstehen lassen, die dem Betroffenen ‚das Gesicht' wiedergeben ..." – In ersten Ausstellungen konnte man sich bald von der Tatkraft des Ostpreußen überzeugen, dem die Kritik einen „klugen disponierenden Kunstverstand" und eine „echte sinnliche Anschauungskraft" bescheinigte.

1958 zog Max Lindh nach Eichwalde bei Berlin, 1961 nach Berlin-Hermsdorf, wo er am 14. Januar 1971 starb. Seine letzte Ruhestätte fand der Ostpreuße auf dem Friedhof Hermsdorf an der Frohnauer Straße. Mit ihm war ein Künstler gegangen, der es verstanden hatte, das Wesen der heimatlichen Landschaft sichtbar zu machen. Bei aller Genauigkeit der Darstellung lag es ihm immer am Herzen, das Besondere dieser Landschaft einzufangen und zum Leben zu erwecken. **os**



Max Lindh: An der Mühle (Aquarell)

Sieben mal sieben und eins

VON JOHANNES SCHWALKE, APOSTOLISCHER VISITATOR ERMLAND

Pfingsten – von pentäkonta, griechisch, heißt fünfzig. So groß ist die Freude über die Auferstehung des Herrn, daß die Kirche sie sieben mal sieben und einen Tag vorhalten läßt. Da steigt sie noch einmal im Pfingstfest zu voller Höhe auf, um so den „Sitz im Leben" gewonnen zu haben, daß sie den Alltag prägen kann: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. (Kol 3,1)

Wir suchen es und rufen dann, was droben ist, auf unsere alte Erde herunter. „Dein Reich komme!"

Da nun die 50 uns tagtäglich aufgegeben werden, danken wir auch – notgedrungen – dahin und die Narben brennen wieder: Fast jede ostpreußische Familie kann eine vergleichbare Litanei der Leiden durchbeten: Vater, Veteran des Ersten Weltkrieges, muß noch Soldat werden, kommt „siegreich zurück, ist krank und stirbt. Mutter steht mit sechs Kindern da. Bruder verunglückt bei einem Lehrgang, kommt siebzehnjährig im Sarg zurück, Bruder fällt vor Leningrad und kommt nicht mehr zurück. Dann kommt die Rote Armee zur „Befreiung von Haus und Hof, Hab und Gut und Heimat, von Beruf, Ansehen und unverletzter Ehre. Viele lesen ganz neu: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der gestrige Tag, der vorüber ist und wie eine Wache in der Nacht ... Du stellst unsre Sünden dir vor Augen, unsre geheimen Fehler in das Licht deines Antlitzes ... Ob tausend fallen an deiner Seite, zehntausend zu deiner Rechten, dich wird es nicht treffen ... (Ps 89 und 90) Doch wird uns geholfen, vielfach besonders von Menschen, die selber geschunden.

In dem Reden um den 8. Mai 1945 sollten wir nicht vergessen: Es ist der Tag des Erzengels Michael, an dem die bedingungslose Kapitulation erklärt wird. Der Tag des himmlischen Patrons des Deutschen Volkes ist der Tag des Endes des schrecklichen Krieges, der Tag auch des Endes der Diktatur des Unrechtsregimes der Nationalsozialisten. Es ist gut, auch in diesen Tagen die Hilfe dieses Erzengels für unser Volk zu erbitten.

Manche erinnern sich noch des Glücksspiels „Siebzehn und Vier", das auch im Unterstand noch gespielt werden konnte. Eine andere Kombination für die Pfingsttage möchte ich empfehlen, die reicheren Gewinn verspricht: 16 und 37. Nicht wenige Menschen fragen uns in diesen Tagen wieder: Wo ist euer Gott?

Da mag der Prophet Ezechiel helfen: Kapitel 16 und Kapitel 37. ER ist auch wie eine besorgte Hebamme, manche möchten IHN ja wie ein Kindermädchen, das uns vor jedem Wehwehchen bewahren soll. ER aber ist der zarteste Gott, der rettet, wo kaum Hoffnung auf Überleben ist, nachzulesen, erschütternd und schön. ER ist im 37. Kapitel der große Souverän des Lebens. Ein gescheiter Deutscher soll gesagt haben: Nach Auschwitz könne es keine Gedichte mehr geben. Ezechiel, der Prophet des Volkes in der Verbannung, darf – ja muß dem verzweifelten Volk Mut machen. Unser Gott ist durch Auschwitz nicht aus dem Regiment zu bringen. „Menschensohn, werden wohl diese Gebeine sich wieder beleben?" – „Gebieter und Herr, du weißt es!" (37,3) „Weissage zum Geist ... Von den vier Windrichtungen komme, o Geist und blase diese Getöteten an, daß sie leben!" „... und stellten sich aufrecht, eine überaus große Heerschar." (37,9 f)

Wir erinnern uns der Rede von den zwölf Legionen Engeln, die sogleich zu Hilfe eilen würden, wenn Jesus darum gebeten hätte. (Mt 26, 53) Gott sieht zu, daß ist herzzerreißend. Aber ER ist mächtig, so allmächtig, daß ER das Geschenk der königlichen Freiheit an den Menschen nicht aufhebt, selbst wenn er die Freiheit zu so schrecklichen Erfindungen mißbraucht, die den Tod von Millionen zur Folge haben.

Europa ist zu bauen. Wenn Brücken zu bauen sind nach Osten, besonders nach Polen, sind die Heimatvertriebenen schon seit der Charta der Vertriebenen von 1950 daran. Hundertfach schlugen sie Stege, über die man schon gehen konnte. Verstärkt dazu berufen sind die Ermländer, weil sie eine deutsche und katholische Geschichte haben, weil einer von ihnen die erste Unterschrift unter die Charta setzte, der Bruder unseres Kapitularvikars Linus Kather.

Das Pfingstfest brachte das Sprachwunder, den Beginn der Ausbreitung des Wirkens Christi in der Welt. In unseren Tagen bekommen wir Bilder aus Manila, wo vier Millionen Menschen mit dem Papst die Hoffnung nähren auf eine vom Geist Jesu bestimmte Zukunft für die Welt im Frieden.

Allen, die dies lesen, wünsche ich geistvolle Frühlings- und Sommertage in diesem geschichtsträchtigen Jahr.



Trinität: Vater Sohn Heiliger Geist
Foto Bloeck

Ein besonderes Geschenk zu Pfingsten

VON CAROLA BLOECK

Für mich und ganz gewiß für viele Menschen verbindet sich der Gedanke an das Pfingstfest mit Helle und Licht, Freude und Leichtigkeit. Der Lieblichkeit der Natur, die sich mit scheinbar nichtendenwollender Farbenpracht und Fülle schmückt; doch nicht nur die unzähligen Blüten sind es, die uns erneut so froh stimmen, auch die vielen Schattierungen des Grün an Strauch und Geäst. Allen voran die Birken in ihrem lindgrünen Schleierkleid und den jungfräulich weiß glänzenden Stämmen. Die Liebe Gottes umgibt uns von allen Seiten. Sie ist sichtbar in allem, was wir nun wieder schauen dürfen.

Pfingsten ist unser drittgrößtes kirchliches Fest. Wir feiern es als Fest des Heiligen Geistes in Erinnerung der Ausgießung an die Jünger Jesu (Apostelgeschichte 2). Auf Gemälden Alter Meister und auf Holzschnitten werden sie mit kleinen Flammenzeichen über ihren Häuptern dargestellt.

Eine zweite Botschaft, die uns das Fest schenkt, ist die Offenbarung Gottes in: Vater, Sohn und Heiliger Geist, die Dreifaltigkeit oder auch Trinität genannt. Das Symbol des Heiligen Geistes ist die Taube.

Mit Pfingsten sind alte, zum Teil noch heute geltende Bräuche verbunden. Das Pfingstreiten und der geschmückte Pfingstochse. Einer Blume gilt in diesen Tagen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit – der „Paconia albiflora", der Pfingstrose. Von Dunkelrot über Zartrosa bis hin zum Alabasterweiß entzückt sie uns mit ihrer vollen, betörend duftenden Blütenpracht. Den Pirol nennt man auch Pfingstvogel, da er als einer der letzten Zugvögel kurz vor Pfingsten aus seinem Winterquartier zurückkehrt; aber als schönsten Brauch empfinde ich das Schmükken der Altäre in unseren Gotteshäusern mit jungem leuchtenden Birkengrün, das uns freudig und hoffnungsvoll stimmt an diesen hohen Festtagen.

Unvergeßlich ist für mich das Pfingstfest 1980. Sonne und Vogelgezwitscher, gemischt mit der Ruhe der Festtagsstimmung lockten schon in den frühen Morgenstunden hinaus ins Freie. Nach einer durch die Schönheit der Natur sehr dankbar gestimmten Wanderung entlang der Elbe beschlossen wir, in den Meissener Dom zum Abendmahl zu fahren. Auf beiden Seiten der Straße blühende Obstbäume. Der Turm einer Dorfkirche, dessen Glockengeläut unüberhörbar war, blickte auf uns herab wie ein erhobener Finger Gottes. Ich hielt, betrat das Gotteshaus, verweilte kurz vor dem Altar. Ein freudiger Schreck durchzuckte mich. Dann holte ich meine Mutter mit den Worten: „Ich glaube jetzt haben wir es gefunden." Kurz darauf stand sie mit feuchten Augen vor dem Altargemälde und sagte immer wieder: „Ja, so war es."

Wir setzten uns, und sie erzählte erneut von ihrer Tragheimer Kirche in Königsberg, ihrem Pfarrer Behr, ihrer Konfirmationen und auch Trauung durch ihn, von dem Altargemälde, das sie schon als Kind so beeindruckte. Wir sind drei Geschwister, getauft wurden wir nicht mehr von Pfarrer Behr, aber in der Tragheimer Kirche, obwohl unsere Eltern schon 16 Jahre auf den Hufen wohnten. Nie verblaßte die Erinnerung an „ihre Kirche", nie hörte die Suche nach der Darstellung des Altargemäldes auf. Ich hatte die Hoffnung schon lange aufgegeben. Nun beschenkte dieser Pfingstsonntag uns beide.

Gottes Pflege geht nicht zu Lasten der Menschen

VON ERNST-ALBRECHT SCHARFFETTER, PFARRER i. R.

Einige Tage nach der Beschädigung des Telefonhäuschens an der Ecke hing ein Schild an der Tür mit der folgenden Mitteilung: „Wegen mutwilliger Beschädigung geschlossen." Von hier aus konnte also nicht mehr telefoniert werden; alle Anwohner ohne eigenen Telefonanschluß bedauerten diese Maßnahme, aber alles Debattieren half nicht; dabei zeigten sie durchaus Verständnis für diese Entscheidung. Es klingelte nicht mehr, es meldete sich niemand, nicht einmal die freundliche Stimme „kein Anschluß unter dieser Nummer" war zu hören – es war einfach alles still, die Leitung war tot.

Bei der Debatte um die Abschaffung des Pfingstmontags als gesetzlicher Feiertag wurden viele Einwände ins Spiel gebracht – wenn ich es recht weiß, aus wirtschaftlichen Gründen. Diese Proteste wurden berücksichtigt, der Pfingstmontag blieb als Feiertag gesetzlich geschützt. Darüber können sich die Christen und die Kirchen freuen: So viele Menschen sind an dem Pfingstmontag interessiert, an dem Tag, an dem durch die Ausgießung des Heiligen Geistes christliche Gemeinde entstand und an dem die Kirche ihres Geburtstages gedenkt. Der Tag wurde nicht beschädigt; mutwillig wurde die Abschaffung wohl nicht erwogen und gefordert. Die Pflegeversicherung dient einem guten Zweck, die noch vorhandenen Kinderkrankheiten ließen sich wohl nicht voraussehen und werden hoffentlich bald behoben und vergessen sein. Wir Christen wollen wohl froh an den Gottesdiensten der beiden Pfingsttage sein; an zwei Tagen für jeweils eine Stunde Gottesdienst, da bleibt noch genügend Zeit für uns, für einen Besuch, für unsere Pläne; Zeit auch, um über das Gehörte nachzudenken. Wir können Gott den Vater und Jesus Christus in dem Heiligen Geist anbeten und ehren; wir werden nicht durch die Arbeit an dem Hören des Wortes Gottes gehindert. Der Heilige Geist gibt uns die richtige Richtung für unseren Lebenslauf an; das ist nötig, denn durch noch so langes Laufen in die falsche Richtung wird die falsche Richtung nicht richtig. Der Heilige Geist führt uns aus der Versuchung und weg vom Unrecht; er gibt unserem Beten Zuversicht. Er wird euch alles lehren und in die Wahrheit leiten (Worte Jesu aus Johannes 14,26 und Johannes 13,16).

Gestatten Sie den Vergleich mit der Pflegeversicherung: Wie diese den kranken und behinderten Menschen und den Angehörigen dient, so dienen Gottes Gaben uns Menschen; Gottes Gabe ist sein Sohn Jesus Christus und ist sein Heiliger Geist. Gottes Pflege geht nicht zu Lasten der Menschen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Vereinen und Krankenkassen; sie geht zu seinen Lasten: Sein Sohn ist für uns gestorben, er tritt für uns ein zu unserer Heilung an Leib und Seele. Seine Pflege geht zu seinen Lasten – was muß er sich nicht an mutwilliger Beschädigung oder Gleichgültigkeit gefallen lassen? Die Tür zu ihm ist dennoch nicht geschlossen und seine Ohren sind nicht verschlossen. Die Leitung zu Gott ist nicht tot.

Man kann die Aussage hören: Glaube – ja, Kirche – nein. Da gilt es wohl darauf zu hören, was Martin Luther in der Erklärung des Glaubensbekenntnisses, hier in dem Artikel von dem Heiligen Geist, sagt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen. Luther war die Gemeinschaft der Heiligen entscheidend. Es ist wie bei der Pflegeversicherung – ich darf sie noch einmal erwähnen: Die Gemeinschaft der Beitragszahler ist entscheidend. Da ist sie nun durch Gesetz verordnet, hier ist sie vom Entschluß aus Dankbarkeit für Gottes Pflege und Fürsorge und dafür, daß ich einen Nächsten habe, auch Nächster sein kann in der Gemeinschaft der Glaubenden. Deswegen möchte ich so sagen: Glaube – ja und Kirche – ja. In diesem doppelten ja wollen wir die beiden Pfingsttage nutzen und uns heilen lassen für die Woche. Von den ersten Christen im Neuen Testament (Apostelgeschichte, 2, 42) wird gesagt: Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen (damit ist das Abendmahl gemeint) und im Gebet.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Pfingsttage!

Gebet

VON CHRISTEL POEPKE

Herr
hilf uns,
auf unsrer langen Spur
behutsam aufzutreten,
die Hände freizuhalten
für das Nötige,
die Augen aufzumachen
für das, was da kommt,
hellhörig zu werden
für den Gesang der Stummen,
zu fragen,
bis wir begreifen,
zu verharren,
wo wir achtlos sind.
Auch zornig zu werden,
hilf uns, o Herr;
zornig zu werden
auch über uns selbst.

Vielseitiger als mancher denken würde

Reiseführer und Handbücher zur umsichtigen Planung und Durchführung von Reisen in die Heimat

Wer nach Ostpreußen reisen oder zumindest im Geist die Heimat durchwandern möchte, findet im Angebot der themenbezogenen Buchveröffentlichungen eine sachdienliche Unterstützung. Hier eine Auswahl aktueller Reiseführer – freilich ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

In neun Auflagen zu dreifachem Umfang angewachsen ist der **„Reiseführer Ostpreußen. Südlicher Teil"** von Gerd Hardenberg zu einem bewährten Hilfsmittel ostpreußischer Reiseliteratur (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 24,80 DM) geworden. Die einzelnen preußischen Landschaften werden in Vorschlägen für Tagesausflüge vorgestellt. Das „Drumherum" einer Reise kommt nicht zu kurz.

Übersichtlich gestaltet ist **„Das Land der großen masurischen Seen"** (Laumann-Verlag, Dülmen, 22,80). Vermag der Rezensent den vorzüglich erarbeiteten Fahrrad- und Bootstouren des polnischen Autors Jerzy Szynkowski zu folgen, ist das bei einigen geschichtlich-landeskundlichen Gedankengängen nicht der Fall ...

Im gleichen Verlag erschien **„Königsberg und Umgebung"** (24,80 DM) des unterdessen gestorbenen Juri Iwanow, der neben Stadtrundgängen einige zumeist küstenorientierte Ausflüge anbietet.

Henning Sietz taucht mit **„Königsberg. Kaliningrad"** (Edition Temmen, Bremen, 19,80 DM) immer wieder in die Vergangenheit der Metropole ein, ohne die Gegenwart auszublenden. Zahlreiche Adressen und Stichworte locken unternehmungslustige Reisende zu Erkundungen abseits „touristischer Trampelpfade".

In großer Fleißarbeit trägt Helmut Peitsch für seinen besonders umfangreichen **„Reiseführer Nord-Ostpreußen. Königsberger Gebiet und Memelland"** (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 34,80 DM) zahlreiche Detailinformationen über den Erhaltungszustand selbst kleiner Dörfer zusammen. Das im Untertitel genannte Memelland wird offensichtlich nur der Vollständigkeit halber gestreift. Wer in Ostpreußen intensiv auf des Verfassers Spuren wandeln wollte, sollte vorab mehrere Wochen veranschlagen. Es lohnt allemal.



Memel: Romantische Altstadtwinkel locken zu einem Bummel Fotos (2) Syskowski

Ohne sich an touristischen Zentren wie Königsberg oder Nidden festzukrallen, entwirft Hartmut M. F. Syskowski mit seinen Reiseführern **„Königsberg und das Königsberger Gebiet"** sowie **„Memelland mit Kurischer Nehrung"** (Adam Kraft Verlag, Würzburg, je 24,80 DM) aus der Praxis eines Reiseleiters ein- bis zweiwöchige Programme zu raumgreifenden Exkursionen. Praktische Reisetips und unaufdringliche Wissensvermittlung runden das Bild ab.

Neben anderen Nachdrucken in der Reihe „Reiseführer von Anno dazumal" erfreut der Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, gerade mit dem 1932 erstmals erschienenen Band **„Die Kurische Nehrung. Europas Sandwüste"** (19,80 DM) Wanderer und Naturfreunde. Zum einen bereits zeitgeschichtliche Quelle – zum anderen jedoch ein zeitloses Nachschlagewerk.

Historisch wie kunstgeschichtlich interessierte Reisende greifen in Ergänzung der Reiseführer zu dem Band **„Ost- und Westpreußen"** aus der Reihe „Handbuch der historischen Stätten" (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 25 DM). In alphabetischer Reihenfolge beleuchtet Erich Weise einzelne Orte vornehmlich in siedlungs-, verwaltungs- und politikhistorischer Orientierung.

Das **„Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen"** (Deutscher Kunstverlag, München, 68 DM), bearbeitet von Michael Antoni, erinnert an vernichtete und verweist auf erhalten gebliebene Architekturschätze der Region. Zweisprachige Ortsbezeichnungen und alphabetische Ordnung erleichtert die Handhabung der lange erwarteten Neuauflage zweckdienlich.

Alphabetisch geht es auch bei Georg Hermanowski zu. Sein **„Ostpreußen-Lexikon"** (Adam Kraft Verlag, Würzburg, 49,80 DM) gewährt vielfältige Einblicke in Geschichte, Kultur und Geographie der nordöstlichsten preußischen Provinz. In seinem **„Ostpreußen-Wegweiser"** legt er das Augenmerk verstärkt auf Städte und Ortschaften (Adam Kraft Verlag, Würzburg, 49,80 DM).

Das **„Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung"** von Robert Albinus (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 38 DM) vermittelt besonders jüngeren Lesern angesichts der heutigen innerstädtischen Betonplattenbauwüste der Pregelmetropole das Bild eines einst blühenden Gemeinwesens. Die Älteren aber werden das literarische Angebot einer Reise in ein solch facettenartiges Vergangenheitsbild ebenso gern wahrnehmen.

Wer sich vor Reiseantritt nochmals der vielhundertjährigen deutschen Kulturarbeit in unserer Heimat erinnern möchte, greift auf das Standardwerk **„Ostpreußen und Westpreußen. Kleine Geschichte des Preußenlandes"** zurück. In straffer und allgemein verständlicher Form skizziert Fritz Gause eine Landesgeschichte (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 26,80 DM).

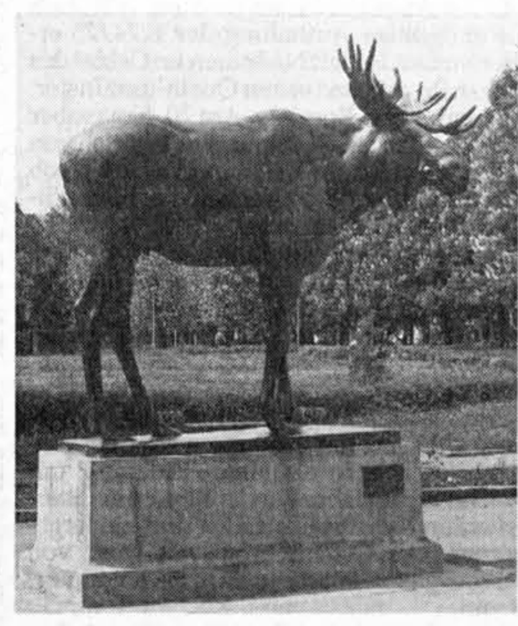
Zur besseren Verständigung

Heute unter Polen, Russen und Litauern aufgeteilt, herrscht zwar in Ostpreußen kein babylonisches Sprachgewirr, doch gerät der Reisende früher oder später in Kontakt mit den Angehörigen dieser Nationalitäten. Um grundlegende Sprachschwierigkeiten zu überbrücken, verweist der Rezensent auf die von ihm praktisch erprobten Sprechführer **„Russisch für Globetrotter"**, **„Litauisch für Globetrotter"** und **„Polnisch für Globetrotter"** aus der Reihe „Kauderwelsch" (Peter Rump Verlag, Bielefeld, je 14,80 DM). Der Benutzer wird nicht mit grammatikalischen Spitzfindigkeiten überfrachtet.

Apropos Mehrsprachigkeit, entsprechende Ortsverzeichnisse fehlen ebenso wenig auf dem Buchmarkt. Fritz R. Barran schuf das Nachschlagewerk **„Nördliches Ostpreußen. Königsberger Gebiet und Memelland. Ortsnamenverzeichnis und Karte. Deutsch-russisch und deutsch-litauisch"** (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 26,80 DM).

M. Kaemmerer widmet sich im **„Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße"** (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 29,80 DM) schwerpunktmäßig dem polnischen Machtbereich.

Das Goethe-Zitat vor Augen „Wenig nutzt es der Herde, ist der Schäfer selbst ein Schaf", wird jeder brave Reiseleiter sein Wissen stets durch eifrige Lektüre zu mehren suchen. Aber auch der Individualreisende braucht ihm nicht nachzustehen, wenn er das Titelangebot entsprechend zu nutzen weiß. **Heinrich Schobensee**



Gumbinnen: Oft bestauntes Elchstandbild

Auch Enkeln die Heimat maßstabgerecht präsentieren

Eine große Zahl aktueller wie historischer Kartenwerke erleichtert die Orientierung in Ostpreußen

Der anhaltende Strom Reisender nach und in Ostpreußen wurde in den vergangenen Jahren mehr und mehr von Landkartenverlagen als Kundenkreis entdeckt. *Ungeachtet einer politischen Wertung* bezüglich ein- oder zweisprachiger Ortsbezeichnungen, der Einfügung historischer bzw. aktueller Grenzen und Verwaltungsbereiche bietet nachfolgende Übersicht eine Reihe marktgängiger Werke, die allesamt *zur Orientierung im Raum* geeignet sind.

Wer sich Ostpreußen von der Bundesrepublik Deutschland aus auf dem Landweg nähert, mag sich der im RV Verlag erschienenen **„Euro-Regionalkarte 1:300 000, Polen 1"** bedienen, die Hinterpommern und weite Teile Westpreußens abdeckt. Das Anschlußblatt **„Euro-Regionalkarte 1:300 000, Polen 2"** umfaßt das südliche Ostpreußen und darüber hinaus weite Teile Nordostpolens einschließlich des Warschauer Raums. Der Kraftfahrer erhält durch die jeweils 14,80 DM teuren Straßenkarten nützliche Hinweise auf Kilometrierung (Länge eines Straßenabschnitt zwischen Meßpunkten), Tankstellen und Straßenzustand. Die Ortsbenennungen erfolgen i. d. R. nur in polnisch, ausgenommen davon sind die alten ostdeutschen Kreisstädte.

„2sprachig bis ins Detail" lautet die beispielhafte Devise des Höfer Verlags, der mit Straßenkarten im Maßstab 1:200 000 den ganzen historischen ostdeutschen Siedlungsraum einschließlich des Sudetenlandes abdecken möchte. Realisiert wurden schwerpunktmäßig Blätter des Bereichs Ost-Brandenburg Schlesien und Nordböhmen. Während eine Karte über Mittelpommern bereits lieferbar ist, steckt eine Karte über den hinterpommerschen Küstenbereich noch in der Planung.

Eine große Bereicherung und Hilfe für alle Reisenden und Heimatforscher stellt die soeben erschienene **„Straßenkarte 1:200 000, Nördliches Ostpreußen mit Memelland"** dar. Für 18,50 DM wird das Blatt seine vorgenannten Geschwister den meisten Benutzern das Mitführen weiterer Karten ersparen. Übersichtlich im Kartenbild, mit Kilometrierung und aktuellen Straßennummern versehen, gewinnt man durch deutsche Ortsnamen in lateinischer Schrift und russische Pendants in kyrillischer eine klare Orientierung. Das Ortsverzeichnis enthält neben den genannten Schreibweisen zusätzlich die russischen Namen in lateinischer Schrift. Im Bereich des Memellands kommen auch die litauischen Bezeichnungen zum Tragen. Der Höfer Verlag setzt vorbildliche Akzente der Transparenz.

Bei Landeskundlern schon als „Klassiker" gehandelt, bietet der im deutschen Alleinvertrieb des Baltica Verlag, Marxen/Auetal, gehandelte Taschenatlas **„Das Kaliningrader Gebiet. Topographische Karte für Touristen, Fischer und Jäger. Maßstab 1:200 000"** (12,90 DM) die detailgetreueste russische Karte des Königsberger Gebiets. Selbst untergeordnete Straßen aus deutscher Zeit werden im derzeitigen Benutzungszustand aufgeführt. Die Orte sind mit russischen Namen, jedoch in lateinischer Schrift gekennzeichnet. Besonders Naturfreunde und Familienforscher werden das Werk zu nutzen wissen.

Ebenso wenig darf in dieser Übersicht die Nennung der **„Mapa Topograficzna Polski, skala 1:200 000"** fehlen. Rund ein Dutzend Blätter deckt den süd-ostpreußischen Raum unter Verwendung eines fünffarbigen Kartenbilds ab. Landeskundler beziehen sie in spezialisierten Kartenfachgeschäften.

Kartenfachgeschäfte halten auch Nachdrucke amtlicher Karten des ostdeutschen Raums vor dem Zweiten Weltkrieg parat. Sechsfarbig gestaltet präsentieren sich sogenannte **Sonderkarten** (Kurzzeichen ME 300 SK) von **Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Oberschlesien im Maßstab 1:300 000** (unter 20 DM). Werden diese zumeist aus Geschichtsbewußtsein reisende west- und mitteldeutsche Landsleute zufrieden stellen, stehen den heimreisenden Ostdeutschen **Kreiskarten** (Kurzzeichen KDR 100 KK) im **Maßstab 1:100 000** zur Verfügung. Schwarzweiß wie diese, gewiß aber ebenso wenig eintönig, vermitteln **Meßtischblätter** im **Maßstab 1: 25 000** (Kurzzeichen TK 25) das genaueste Bild der engsten jeweiligen Heimatregion. Die Preise für die beiden letztgenannten Blätter belaufen sich auf jeweils unter 10 DM.

Ebenfalls auf historischen amtlichen Kartenwerken im Maßstab 1:100 000 fußt der von Fritz R. Barran im Rautenberg Verlag herausgegebene Atlas **„Nördliches Ostpreußen. Königsberger Gebiet"** (19,80 DM). Auf den 27 deutschen topographischen Karten wurden zusätzlich russische Ortsnamen in lateinischer Schrift eingeblendet.

Anders verfuhr Barran bei der Erstellung des **„Atlas südliches Ostpreußen"**, wo deutsche Ortsnamen in ein dreiblättriges polnisches Kartenwerk im Maßstab 1:100 000 eingespiegelt wurden (26,80 DM). Leider ist die Wiedergabe der polnischen Karten wegen der schwachen Kontraste weithin unzulänglich.

Was wäre Ostpreußen bei allem Lob auf die herrliche Natur ohne seine Städte. Wiederum ist es Barran, der im Rautenberg Verlag einen **„Städte-Atlas Ostpreußen"**, und das jüngst bereits in dritter Auflage, präsentieren konnte (49,80 DM). Neben historischen bzw. rekonstruierten Stadtplänen aus deutscher Zeit erfährt der Benutzer zusätzliche Fakten über Stadt- und Kreisgeschichte.

Wer nun eine Fahrt nach Ostpreußen antritt und meint, am Kartenmaterial sparen zu können, der spart am falschen Ende. Wer aber nach Ostpreußen mit seinen Enkelkindern reist, ohne Karten und Nachschlagewerke bei sich zu haben, versündigt sich noch mehr – meint Ihr **Hartmut Syskowski**

Die Bischöfe von Samland (IV):

Die Litauer stets im Auge behalten

Jacobus von Bludau und Bartholomäus von Radam als gut gewappnete Hirten / Von Friedrich Borchert

Jacobus von Bludau wurde nach dem Tod von Bischof Johannes Clare 1344 von Papst Clemens VI. aus der Fülle seiner apostolischen Macht persönlich erwählt und zum Bischof von Samland bestellt (1344 bis 1358), ohne daß eine Wahl durch das samländische Domkapitel, dessen Propst Jacob war, stattgefunden hatte. Da sich der Erwählte zu dieser Zeit in Avignon aufhielt, konnte die Bischofsweihe dort bereits am 2. November 1344 durch Kardinal Bertrand von Ostia vorgenommen werden.

Noch vor der Abreise aus Avignon bewilligte der Papst dem neuen Bischof mehrere Bittgesuche, die ihn mit besonderen kirchlichen Vollmachten ausstatteten. Auf der Reise in seine Diözese weilte Bischof Jacob Weihnachten 1344 in Marburg, wo er dem dortigen Deutschordenshaus am 27. Dezember einen noch heute erhaltenen Ablaßbrief ausstellte.

Offensichtlich legte er auf seiner Reise noch mehrere längere Aufenthalte ein, denn die erste in seiner Diözese ausgefertigte Urkunde datiert erst vom Januar 1346.

Ungewöhnlich spät verpflichteten sich Bischof Jacob zur Zahlung der im Zusammenhang mit der Investitur fälligen beträchtlichen Servitien, die sonst Vorbedingung für die Ernennung eines Elekten waren. Erst im November 1345 erklärte sein Prokurator bei der päpstlichen Kurie die Übernahme der Zahlungsverpflichtung.

Von zurückhaltendem Wesen

Bischof Jacob war ein frommer Mann von zurückhaltendem Wesen, der so recht für die geistlichen Aufgaben als Hirte des Bistums geeignet war. Aus seiner Amtszeit sind keine Mißhelligkeiten überliefert, sondern es wird von Werken der sozialen Hilfe und zur Pflege des Glaubens berichtet.

So gründete er 1354 in Fischhausen eine fromme Priesterbrüderschaft zur gegenseitigen Unterstützung in Not und zur Hebung der kirchlichen Pflege. Nach den Statuten gehörte zu ihren Aufgaben die Unterstützung bedürftiger und kranker Geistlicher.

Zur besseren Erfüllung der kirchlichen Aufgaben trennte er im Jahr 1352 im Sudauischen Winkel die Gemeinde Heiligenkreuz von der etwas entlegenen Muttergemeinde Thierenberg ab und gab ihr die Selbständigkeit. Bereits 1350 weihte der Bischof die neue Kirche in Lichtenhagen ein, in dem 1304 vom Brandenburger Komtur Konrad von Lichtenhayn gegründeten und nach ihm benannten Dorf südlich von Königsberg. Diese Kirche war dem Sankt Marienkloster auf dem Löbenicht zu Königsberg inkorporiert.

Das Kloster hatte der Bischof in Erinnerung an die siegreiche Schlacht an der Strebe im Jahr 1348 gegründet. Es war der heiligen Jungfrau geweiht, die dem Deutschen Orden vereint mit den höchsten Mächten des Himmels im Kampf beigestanden hatte.

Erste Georgenburg um 1350

In die Amtszeit dieses Bischofs fällt auch die endgültige Aufteilung der 1274/75 eroberten Landschaft Nadrauen im Gebiet des oberen Pregels und seiner Quellflüsse Inster, Angerapp und Rominte. Am 20. November 1352 einigten sich Hochmeister Winrich von Kniprode (1352 bis 1382) und Bischof Jacob von Bludau auf die Grenzen des bischöflichen Dritteils des Landes.

Der bischöflich und kapitularische Anteil erstreckte sich vom oberen Pregel und der Inster bis tief in den Graudenwald. In diesem Gebiet hatte der Bischof bereits vorher Ländereien verliehen und Dörfer gegründet.

Am Zusammenfluß von Inster und Angerapp entstand um 1350 die erste Georgenburg. Sie wurde als Holz-/Erdeburg mit Wällen erbaut, aber bereits 1364 vom Litauerfürsten Kynstut überfallen und niedergebrannt. Der Ordenschronist Wigand von Marburg erwähnt diese Burg als novum castrum.

Nach der erneuten Zerstörung der wiederaufgebauten Burg entschloß sich Bischof Tylo 1385 zum steinernen Ausbau der Wehranlagen. Diese neue Georgenburg steht auch heute noch nach über 600 Jahren als Wahrzeichen der deutschen Geschichte des Landes in einer entfremdeten Umgebung.

Über die Herkunft Bischof Jacobs ist nur wenig bekannt. Er stammte aus der Familie der Landritter von Bludau. Diese waren in dem östlich von Fischhausen gelegenen Dorf Bludau seit dessen Gründung um 1268 als Vasallen der samländischen Kirche ansässig. Woher sie ursprünglich kamen ist unbekannt. Eine Verbindung zu der im Ermland erwähnten Familie gleichen Namens in Bludau Kreis Braunsberg, ist zu vermuten.









Bilderfries im Chor des Doms zu Königsberg: Gemalt nach den 42 Kapiteln des Heilsspiegels um die Mitte des 14. Jahrhunderts — Fotos (4) Seydel

Um 1299 wurde im samländischen Bistum ein Hermann von Bludau häufig genannt. Es könnte sich hierbei um den Vater des Bischofs handeln. Seinen Bruder „Sanderus de Bludow, miles ecclesie" erwähnte der Bischof selber in zwei Urkunden. Jacob von Bludau war Priesterbruder des Deutschen Ordens. Er nannte sich auch als Bischof immer noch Frater.

Seit 1318 gehörte er dem samländischen Domkapitel an, dessen Kustos er 1322 wurde. Seit dem 11. Juli 1334 stand er als Propst über 10 Jahre lang dem Kapitel vor, dem später auch der Dichter Tilo von Kulm („Von den sieben Ingesigeln") als Domherr angehörte.

Nach 13jähriger erfolgreicher Amtszeit starb Bischof Jacob von Bludau am 20. Januar 1358 und wurde im Dom zu Königsberg beigesetzt. Dort befand sich bis 1945 im Chor vor der Fürstengruft Herzog Albrechts von Preußen der Grabstein mit der eingemeißelten Figur des Verstorbenen, der folgende lateinische Randinschrift in gotischen Minuskeln trug:

„m tria . c pone s (exag) inta duo deme ut pater hic quint' (us) presul iacob' (us) iacet intus Infave et as quere deus illius miserere providus in reb' (us) verax multisq' (ue) diebus."

Neben der vorausgestellten in Buchstaben ausgeschriebenen Angabe des Sterbejahrs 1358 und der Namensnennung als fünfter (samländischer) Bischof enthält die Inschrift nur die auf Grabsteinen üblichen Texte.

Bartholomäus von Radam (1358 bis 1378), der schon im Mai 1358 seinem im Januar jenes Jahrs gestorbenen Vorgänger folgte, war mehr weltlicher Natur und deshalb oft im Gefolge des Hochmeisters auf Kriegszügen und Reisen anzutreffen. So enthält seine wenig ergiebige Vita kaum etwas über seine Leistungen auf klerikalem Gebiet, dafür aber den Hinweis, daß er am Südufer der Ruß, des breiten nördlichen Mündungsarms der Memel ins Kurische Haff, die Burg Wenkisken erbaute.

Bemerkenswert ist hierbei, daß diese zur Abwehr der aggressiven Litauer angelegte Burg weit außerhalb des bischöflichen Territoriums lag. Sie ist in den Wirren der lang anhaltenden Litauerkämpfe untergegangen.

Der Papst hatte sich kraft seines Amts die Besetzung des samländischen Bischofsstuhls jenes Mal vorbehalten. Ohne davon Kenntnis zu haben, wählte das Domkapitel alsbald nach dem Tod Bischof Jacobs seinen Propst Bartholomäus von Radam einstimmig zum Bischof. Der Erwählte begab sich noch im Frühjahr 1358 persönlich zur Kurie nach Avignon. Als er von der päpstlichen Reservation erfuhr, brachte er die Angelegenheit vor das päpstliche Konsistorium.

Papst Innozenz VI. erklärte die Wahl des Domkapitels für ungültig, ernannte jedoch Bartholomäus am 7. Mai 1358 aus eigener Machtvollkommenheit zum Bischof von Samland. Er wurde sogleich geweiht, nachdem er sich zur Zahlung der Servitien verpflichtet hatte.

Bischof Bartholomäus entstammte der ritterbürtigen Familie von Radam, die im Gebiet südlich von Deutsch Eylau im gleichnamigen Ort (auch Radom oder Radomno genannt) ansässig war. Aus diesem Geschlecht gingen eine Reihe von Ordensrittern und -priestern hervor, u. a. auch der fast gleichzeitig amtierende pomesanische Bischof Nikolaus von Radam (1360 bis 1376).

Um 1347 war der Ordensbruder Jakob von Radam Mitglied des Konvents der Burg Birgelau, und um 1403 gehörte Dorothea von Radam dem Benediktinerinnen-Kloster zu Thorn an.

Ferner ist in einer Supplik an den Papst im Jahr 1358 von einem Pater Johannes von Radam die Rede, und in einer Urkunde von 1402 wurde Herr Olbrecht Ritter von Radam als Zeuge genannt.

Schließlich befand sich im Dom zu Marienwerder eine Grabplatte mit der lebensgroßen Figur des Plebanus Jacobus de Radam aus Garnsee, der am 10. Juni 1384 starb. Aus all dem kann geschlossen werden, daß die Familie von Radam im 14./15. Jahrhundert zur mittleren Führungsschicht im Preußenland gehörte.

Bartholomäus war schon in jungen Jahren Bruder des Deutschen Ordens, dem er auch später als Bischof noch nahe stand. Seit 1344 war er Kanonikus im samländischen Kapitel und anfangs daneben noch Pfleger der Bischofsburg Fischhausen. In einer zeitgenössischen Urkunde wurde er als „canonicus et provisor domus vischhusen" bezeichnet.

Es war recht ungewöhnlich, daß ein geistlicher Herr zugleich auch als Pfleger das militärische Amt eines Burghauptmanns inne hatte. Dies bestätigt seine bereits oben erwähnte Vorliebe für weltliche und kriegerische Angelegenheiten, die zur damaligen Zeit sicher den Anforderungen an den Territorialherrn entgegenkam.

Die Ostflanke seines Gebiets war andauernd durch die Litauer gefährdet. Der Chronist Johannes von der Posilge berichtet aus dem Jahr 1362 von einem Kriegszug des Hochmeisters Winrich von Kniprode mit einem großen Heer und Gästen aus England, Italien und dem Reich, an dem auch der Bischof von Samland teilnahm.

Dieser Feldzug gegen die Litauer wurde auf Schiffen die Memel aufwärts vorgetragen. Es gelang nach einer Belagerung, die große litauische Burg Karwen (= Kauen/Kaunas) einzunehmen und niederzubrennen.

Vom Domherrn stieg Bartholomäus bereits im Jahr 1349 zum Vorsteher des Domkapitels auf und hatte das Amt des Dompropstes mit einer Unterbrechung um 1355 bis zu seiner Investitur als Bischof inne.

Von 1355 bis 1357 war Frater Helmicus Propst, der dieses Amt auch nach 1358 wieder übernahm. Ein derartiger Wechsel kam in den preußischen Domkapiteln häufiger vor.

Aus der Amtszeit Bischof Bartholomäus ist die Gründung einer Andreas-Kapelle im Königsberger Dom überliefert.

Eigentlich war eine solche Verehrung des heiligen Andreas im Ordensland nicht sehr verbreitet. Jedoch hatte der Bischof die Kapelle als seine Grabstätte vorgesehen.

Zu einer solchen Verwendung der Andreas-Kapelle kam es jedoch nicht, weil der Bischof auf einer Reise in Italien starb. Er wollte in Rom die Verlängerung der Ablaßbegünstigung erlangen, die ihm befristet zur Förderung des noch im Gang befindlichen Dombaus erteilt worden war. Bischof Bartholomäus von Radam starb am 5. September 1378 und wurde in Italien in einer Kirche beigesetzt.

Lesenswert:

Aufschlußreich

Ein hervorragende Quellenlehre



Neben Historikern werden auch ernsthafte Heimatforscher im Rahmen landesgeschichtlicher Forschung sehr bald neben der Lektüre der Sekundärliteratur auf Primärquellen stoßen, also jene schriftlichen und bildlichen Aussagen der Vergangenheit aus erster Hand. Eine ausführliche Benutzungslehre schufen Friedrich Beck und Eckart Henning mit „Die archivalischen Quellen". „Ihr vordringliches Anliegen ist es, handhabbares Wissen zur unmittelbaren Arbeit an beziehungsweise mit den archivalischen Quellen zu vermitteln. An erster Stelle steht dabei das Ziel, dem Archivbenutzer zum kritischen Verständnis und zur Interpretation der Quellen zu verhelfen, damit er Tendenzen, Doppeldeutigkeiten und Widersprüche, Manipulationen, Entstellung und Fälschungen als solche erkennen lernt", heißt es im Vorwort. Unterschiedliche Quellengattungen werden ebenso vorgestellt wie die in Betracht kommenden historischen Hilfswissenschaften. Ebenso wenig fehlt eine vorzügliche Bibliographie. Ein Standardwerk von Rang. sys

Friedrich Beck/Eckart Henning (Hrsg.), Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung, Reihe: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Band 29. Verlag Herman Böhlaus Nachfolger Weimar, 298 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-Fotos, Leinen, mit Schutzumschlag, 38 DM

Heimkehr unterm Regenschirm

Ein Trost in der Trostlosigkeit bei der ersten Wiederbegegnung

Dicke Regentropfen trommelten auf das Dach unseres winzigen Schirms, als wir aus dem Restaurant „Kentavr" am Litauer Wall auf die Straße traten. Es regnete schon seit drei Tagen in Königsberg, und kalt war es außerdem. Das Taxi ließ ein wenig auf sich warten, dann aber konnten wir einsteigen.

„Althof, bitte", sagte ich zu unserem recht gut deutschsprechenden Fahrer. Wir möchten nach Althof. „Ach, sie meinen Orehovo, die Russen nennen Althof Orehovo. Aber ich werde sie hinbringen."

Schweigend fuhren wir aus Königsberg hinaus. Er selbst war Wolgadeutscher und schon seit Jahren dort zu Hause. Es war wohl eine fremde Stadt für ihn geblieben, nur dazu dienend, sich und seine Familie ernähren und kleiden zu können.

Die Chaussee in Richtung Preußisch Eylau lag verlassen da. Am Straßenrand ein Traktor mit gebrochenem Rad. Wer weiß, wann man ihn wieder fahrtüchtig würde machen können. Das Land schien uns trostlos, kaum eine Kuh auf den weiten Weiden, und der unaufhörlich rinnende Regen besserte die gedrückte Stimmung kein bißchen.

Mutti war auf dem Weg zu ihrem Elternhaus. Vor dem Krieg war „Schneidermeister Kluke" in Althof bekannt, und das hübsche, gedrungene Haus in dem großen Garten hatte manchen Kunden kommen und gehen gesehen.

Nun wurde der Fahrer aufmerksam, gleich mußte die Abzweigung von der Hauptstraße kommen. Da, da war ein schmales Schild, „OPEXOBO" stand darauf, ich konnte es gut lesen. Wir bogen in einen ausgefahrenen Weg ein, tiefe Schlaglöcher, die man kaum erkennen konnte, weil sie voller Wasser standen. Nach einem kurzen Stück weigerte sich der Fahrer weiterzufahren.

Sein Wagen würde bei diesen Löchern kaputtgehen. Entschlossen packten wir unsere Sachen, spannten den Minischirm auf und machten uns zu Fuß auf den Weg. Mutti sagte kein Wort. Sie ahnte mehr die Richtung, als daß sie sie erkannte. Glitschig war die Straße, voller Schlamm, aber wir gingen weiter. Wir überquerten auf einem Holzsteg ein verwachsenes Etwas, das einmal der



Althof im Kreis Preußisch Eylau: Ein deutscher Stall läßt einstigen Wohlstand erahnen

Fluß Pasmar gewesen war. Inzwischen war uns auch der Fahrer nachgekommen. Es war ihm offensichtlich peinlich, daß er uns hatte alleine gehen lassen. Er hatte einen großen Regenschirm, mit dem er versuchte Mutti zu schützen.

„Hier muß es gewesen sein", sagte sie plötzlich und blieb stehen. Ein großer, verwachsener Grasplatz mit einem wildwachsenden Busch und ein paar windschiefen, alten Bäumen, ein kleiner Schutthaufen, mit Gras überwachsen, lehnte sich an einen dieser krüppeligen Stämme. Hier also sollte einmal Muttis Elternhaus gestanden haben.

Nach einer Weile gingen wir weiter. Kein Mensch weit und breit, auch in einem nahen Haus niemand. Es herrschte unheimliche Stille. Aus dem hohen Gras eines nahen Gartens hob ich zwei heruntergefallene Äpfel auf, während der Fahrer ein paar andere vom Baum pflückte und sie, zusammen mit einer Handvoll Erde, Mutti reichte.

Weiter gingen wir durch nasses Gras und verschlammte Pfade. Es hatte aufgehört zu regnen. Zwei hölzerne Lichtmasten, die wie ein umgekehrtes „V" oben zusammenliefen, gekrönt von einem alten Storchennest, folgten, ein Transformatorhäuschen, eine große Scheune, deren Tore schief in den Angeln hingen, daneben ein winziger Teich.

Am Horizont zeigte sich ein heller Streifen und spiegelte sich im flachen Wasser des Teiches wider. Vielleicht würde es die Sonne durch die Wolken schaffen. Ein paar Enten schwammen ungestört und bedächtig darauf, als ob es nichts auf der Welt geben könne, was sie störte.

Dieses beschauliche Bild inmitten aller Trostlosigkeit prägte sich uns tröstend ein.

Zurück am Taxi, bot uns der Fahrer heißen Tee aus einer Thermosflasche an. Noch schweigsamer als zuvor begaben wir uns auf die Rückfahrt. **Marlies Stern**

Hilfe nur für die jungen Patienten

Gebietskrankenhaus Königsberg: Aufbau einer Dialysestation

Seit 1990 war Hans-Ludwig Scharffenberg sechsmal in Königsberg und hat seitdem mit einem Partner aus Peiting verschiedene humanitäre Transporte (auch zweimal je 50 Krankenhausbetten per Schiff) organisiert und begleitet. Bei seinem Besuch im Oktober 1994 wurde er mit der Dialysestation des Gebietskrankenhauses (1500 Betten) konfrontiert: Dort stehen für etwa 900 000 Einwohner des Gebiets Königsberg nur vier alte Dialysegeräte (in Bayern 2300) zur Verfügung, die zudem wechselweise defekt sind. Schon aus diesem Grund ist eine adäquate Versorgung der Patienten unmöglich. Außerdem hat das Krankenhaus keine Wasseraufbereitungsanlage. Während Scharffenbergs Besuch wurden 15 Patienten dialysiert. Auf seine Frage, was mit den vielen anderen Kranken in der Stadt und dem übrigen Gebiet passiert, war die Antwort: „Die sterben."

Anfang des Jahres wurde ihm aus dem Krankenhaus mitgeteilt, daß aufgrund der finanziellen Misere (es fehlen die Mittel für Medikamente, Filter usw.) noch weiter gekürzt werden müsse und nur noch junge Patienten dialysiert werden können.

Da Einzelaktionen bis dahin keine wirksame Hilfe brachten, hat Scharffenberg seine Tätigkeit auf eine breitere Basis gestellt und den Verein „Humanitäre Hilfe Oblast Kaliningrad/Königsberg e. V." (Telefon 0 88 22/44 88, Eyrlgasse 2, 82487 Oberammergau) gegründet. Dessen Haptaufgabe ist, durch Mitgliedsbeiträge und Spenden vor allem Dialysegeräte mit entsprechendem Zubehör zu beschaffen und damit die Weiterbehandlung sicherzustellen. Zudem strebt er an, Partnerschaften für die Schulung des dortigen Personals aufzubauen. Man rechnet pro Dialysegerät etwa 1000 Dialysen p. a., das sind Kosten in Höhe von 56 000 DM.

Die medizinische Lage im Gebiet Königsberg zeichnet sich nach Auskunft einiger Chefärzte in diesem Jahr so ab, daß es für Medikamente, Verbandsstoffe, Spritzen und sonstige Verbrauchsmittel allgemein kein Geld gegeben wird. Dies war bereits in den letzten Monaten des vergangenen Jahres der Fall. **S. G.**

Kontakt zu Heimatverbliebenen gesucht

Begegnung beim Deutschlandtreffen als Anregung zur Masurenfahrt

Von Sensburg nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen im vergangenen Juni: Sie hatten die lange Anreise gern in Kauf genommen, die Angehörigen der deutschen Freundschaftskreise aus dem südlichen Ostpreußen, unter ihnen Vertreter der Sensburger „Bärentatze". Die Gespräche mit ihnen lockten zu einem schnellen Gegenbesuch. Es ist wichtig, mehr über ihr Selbstverständnis und ihr Alltagsleben zu erfahren, will man ihnen in Ernsthaftigkeit begegnen.

Nach einer zweitägigen Anfahrt bei grell strahlender Sonne und dicht befahrenen Hauptstraßen traf ich mit Willi Kobus, dem Vorsitzenden der „Bärentatze", in seiner Privatwohnung zusammen. Schon verwöhnt bei deutscher Traditionspflege in den anderen Provinzen jenseits der Oder-Neiße-Linie und auch in anderen Ländern war ich doch erstaunt, wie man mittlerweile auch in Masuren frei von der Leber weg deutsche Lieder singt.

In den Atempausen diskutierten wir über deutsche Persönlichkeiten, Bauten und Denkmäler in Ostpreußen, die in die Kulturpflege einbezogen werden könnten und müßten.

Nach und nach stieg auch die Lautstärke an. „Brauchen wir die Fenster nicht zu schließen?" Denn es scholl weit in die Nacht hinaus bis in den frühen Morgen – „Nein, nicht nötig". Als ich im Mai 1991 dort war, war das noch anders, welche Veränderung der Situation ... Nur mit laut gesungenen Heimatliedern konnten wir die innere Rührung verbergen.

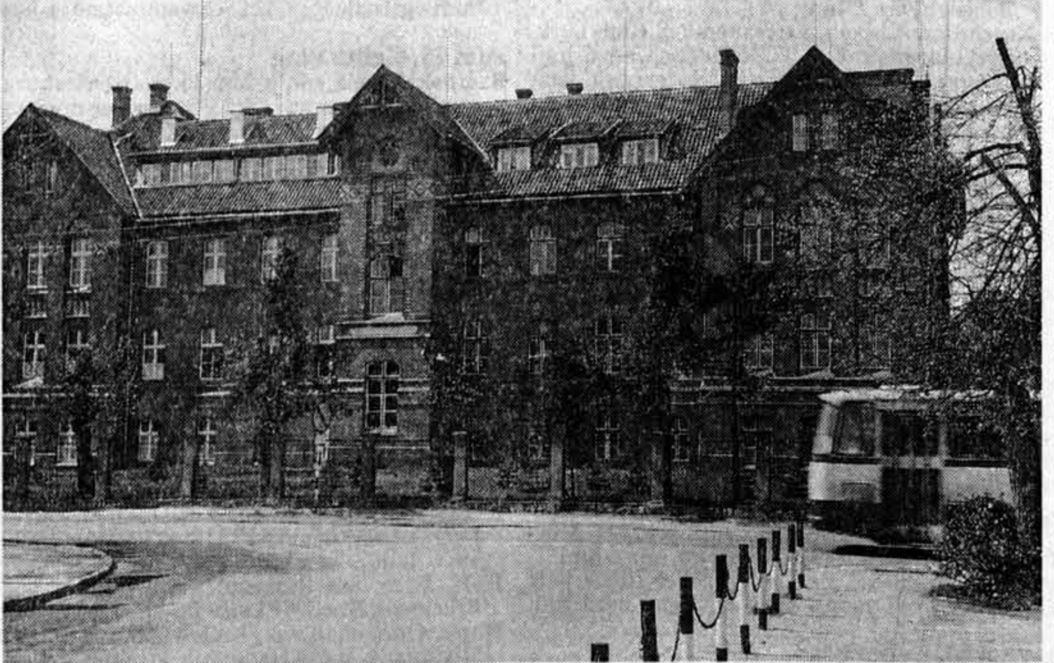
Am nächsten Tag wurden wir mit der rauhen Wirklichkeit konfrontiert. Humanitäre Hilfe, besonders für Alte und Kranke, gestaltet sich zur obersten Verpflichtung der Kreisgemeinschaft Sensburg.

Wir fuhren in den Ort Karwen, um gleich am Dorfeingang Bauer Pompetzki und seiner Frau zu begegnen. Das Gespräch drehte sich um die Landwirtschaft – die Trockenheit, die niedrigen Preise bei den Produkten. Die beschwörende Frage: „Wann wird es denn besser? Was bringt die Europäische Union?" Dann ein persönliches Thema – Krankheit. Die „Bärentatze" und die Johanniter-Sozialstation wollen helfen, soweit sie können.

Zurück nach Sensburg. Die Bürgermeisterwahl hatte soeben stattgefunden. Durch Vermittlung von Willi Kobus wurde ich als Mitglied des Kreistags von Sensburg im Rathaus herzlich empfangen.

Wir gratulierten der neuen Bürgermeisterin, Siemieniec, und wünschten ihr Erfolg für ihre Arbeit zum Wohl der Stadt. Fast wehmütig zeigte sie uns das Krankenhaus, das sie als Direktorin 26 Jahre verwaltet hatte. Man merkte ihr an, wie sehr sie mit dem Herz an der Aufgabe hing. Mit dem Kopf war sie jedoch schon bei den Belangen der Stadt, die zur Zeit eine starke Aufbauphase erlebt.

Beim Abschied keimte das Gefühl, zu Hause zu sein, vollends auf. **Gerhard Schwidder**


Sensburg: Das Krankenhaus wurde 26 Jahre von einer engagierten polnischen Direktorin geleitet

Fotos (1) Stern, (1) Schwidder


Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern


Frühlingstreffen am Gollen

Bei herrlichem Sonnenschein kamen die in der pommerschen Regierungsbezirkshauptstadt Köslin und Umgebung lebenden Landsleute der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit" zu ihrem dritten Frühlingstreffen zusammen. Im Café Morena in Kluß am Fuß des Gollen konnte Vorsitzender Peter Jeske statt der erwarteten 100 insgesamt 120 Teilnehmer sowie Mitorganisator Horst Zander aus der Bundesrepublik Deutschland willkommen heißen. Als Gäste begrüßte er Klaus Moerler, den Vorsitzenden des Heimatkreisausschusses Köslin, sowie dessen Frau Helga, die Bundesvorsitzende des Sozialwerks der Pommern. Zunächst stellte Jeske die weiteren Mitglieder des Vorstands der deutschen Gruppe in Köslin vor: Heinrich Zabel, stellvertretender Vorsitzender; Maritta Garczynska, Kassiererin; Herta Jeske, Sekretärin (Schriftführerin), und Peter Kluth, Beisitzer. Horst Zander referierte über „Fünfzig Jahre Flucht und Vertreibung" und rezitierte aus „Mien Pommernland" die Passage „Rings um den Gollen", um den Bezug zu Heimat und Tagungsort herzustellen. Da die Landsleute bisher nur dreimal im Jahr zu großen Treffen zusammenkommen, nutzen sie die Gelegenheit zum Gedankenaustausch und Erzählen. Nach verschiedenen Regularien ging man zum offenen Singen über, für das Horst Zander ein eigenes Liederheft mit beliebten Frühlings- und Wanderliedern erstellt hatte. Für das von ihm schwungvoll geleitete offene Singen waren die Landsleute dankbar und sangen kräftig mit, auch die jüngeren, die in großer Zahl erschienen waren. Die nächste Zusammenkunft wird im August stattfinden, um das Sommerfest zu feiern. **E. K.**

Unter der Armutsgrenze

Im Januar 1995 betrugen im Königsberger Gebiet die durchschnittlichen Familieneinkommen 235 000 Rubel, die Löhne 182 000 Rubel und die Renten 99 000 Rubel. Aufgrund der Preise wurde als Existenzminimum ermittelt: Kinder bis 6 Jahre 187 000 Rubel, bis 15 Jahre und Männer bis zur Rente 250 000 Rubel, Frauen bis zur Rente 211 000 Rubel, Rentner 143 000 Rubel, wobei z. B. die Mindestrente mit 74 000 Rubel festgelegt war. Allein aus den Zahlen ist erkennbar, in welcher schwierigen Lage sich die Bürger befinden. Es war jedenfalls der niedrigste Index seit Januar 1992. Die Zahl derer, die zum Überleben ständig soziale Hilfe durch Sonderzuweisungen allein für die Lebensmittel benötigen, war mit 22 000 (2,5 Prozent der Bevölkerung im Königsberger Gebiet) noch nie so hoch wie heute. Vom Jahresanfang bis Mitte Mai mußten die Zahlen für das Existenzminimum monatlich um ungefähr 6 Prozent angehoben werden. Über die zu erwartenden dramatischen Auswirkungen der Aufhebung der „Freien Wirtschaftszone Jantar" zum 15. Mai wird später berichtet. Die geringfügigen Erhöhungen bei Renten und Löhnen zum 1. März sowie den Zuschüssen an Studenten und kinderreiche Familien um 10 Prozent waren keine große materielle Entlastung.

Parkumbenennung

Die Organisation der russischen Kriegsveteranen in Königsberg hat beantragt, den Park am Friedländer Tor (zuletzt Horst-Wessel-Park) zu einem Treffpunkt der Veteranen zu gestalten und ein Denkmal aufzustellen. Sie schlugen vor, ihm den Namen „50 Jahre nach dem Sieg: Frieden und Freundschaft" zu geben.

Kriminalitätsbekämpfung

Zur Bekämpfung der zunehmenden Bandenkriminalität im Königsberger Gebiet sind zusätzliche Volksmilizionäre notwendig. Um das finanzieren zu können, wurde beschlossen, daß dafür alle Gewerbebetriebe ein Prozent mehr Steuern zu zahlen haben. **J. M.**



Wir gratulieren ...



zum 95. Geburtstag

Küchmeister, Helene, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pansbach 40, 33818 Leopoldshöhe, am 2. Juni

Ussat, Helene, geb. Kühn, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1b, jetzt Fritz-Reuter-Straße 8, 18057 Rostock, am 7. Juni

zum 94. Geburtstag

Grigoteit, Minna, geb. Kerwel, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Zuckmayerstraße 5, 64367 Mühltal, am 2. Juni

Schall, Charlotte, geb. Bollin, aus Lötzen, jetzt Steinkamp 13c, 24534 Neumünster, am 7. Juni

zum 93. Geburtstag

Bork, Meta, aus Rastenburg und Osterode, jetzt Liebigstraße 3, 07973 Greiz, am 30. Mai

Dobbermann, Anna, geb. Frank, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kellergasse 24, 91074 Herzogenaurach, am 4. Juni

Erlach, Johanna, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Renchtalstraße 15, 77728 Oppenau, am 6. Juni

Erzberger, Margarete, geb. Artschwager, aus Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Peter-Lunding-Weg 1, 25474 Hasloh, am 1. Juni

Jorkowski, Emma, geb. Schlonsak, aus Jägersdorf und Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrem Sohn Heinz, Im Brücherfeld 7, 51149 Köln, am 30. Mai

Sommer, Elise, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Postfach 68, 18196 Bandelsdorf, am 4. Juni

zum 92. Geburtstag

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 45896 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 91. Geburtstag

Bahr, Helene, geb. Posny, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Brüggekoppel 25, 24613 Aukrug-Böken, am 4. Juni

zum 90. Geburtstag

Bogun, Alfred, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt Schwaaner Straße 8, 18258 Groß Grenz, am 1. Juni

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Helpsen 3, 38524 Obernkirchen, am 6. Juni

Dmoch, Adalbert, aus Lötzen, jetzt Weiherstraße 2, 95448 Bayreuth, am 7. Juni

Gerlach, Elfriede, geb. Sadowski, aus Soldau, jetzt 2405 Garland Lane, Plymouth, MN 55447, USA, am 5. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 47167 Duisburg, am 7. Juni

Katzmarzik, Ottilie, geb. Bagenski, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Hans-Böckler-Ring 9g, 38228 Salzgitter, am 5. Juni

Pudel, Georg, aus Eichmedien, Kreis Sensburg

Rücksteiner, Elise, geb. Schweinberger, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Grabelohstraße 213, 44892 Bochum, am 5. Juni

Saszik, Emil, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 15, 16269 Schulzendorf, am 9. Juni

Zwillus, Franz, aus Königsberg, Rosauerstraße 64, jetzt Erzstraße 25, 08340 Schwarzenberg, am 30. Mai

zum 89. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Habicht, Marie, geb. Klein, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Süderkamp 11, 33790 Halle-Bokel, am 9. Juni

Lenski, Hedwig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Weinecke-Straße 12, 06765 Wolfen-Nord, am 4. Juni

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt An der Norre 6, 51647 Gummersbach, am 7. Juni

Stern, Otto, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 24, 41466 Neuss, am 6. Juni

zum 88. Geburtstag

Itzeck, Emil, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Am Fichtenberg 24, 12165 Berlin, am 3. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 8. Juni

Kupzick, Leo, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wäldchen 26, 51515 Kürten-Dürscheid, am 9. Juni

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau und Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 29565 Wriedel, am 1. Juni

Zapatka, Marie, geb. Blaurock, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 59558 Lippstadt, am 5. Juni

zum 87. Geburtstag

Augustin, Arthur, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 64342 Seeheim, am 8. Juni

Dahl, Helene, geb. Klafft, aus Königsberg, Schrötterstraße 204, jetzt 19069 Lübstorf, am 6. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Gumbinnen, Moltkestraße 20 und Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt Gorch-Fock-Straße 18a, 30177 Hannover, am 6. Juni

Reck, Friedrich, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt Bergstraße 2, 36325 Feldatal-Zeilbach, am 29. Mai

zum 86. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 8, 27404 Zewen, am 4. Juni

Bischoff, Franz, aus Bredinken, jetzt Ottostraße 14, 96129 Strullendorf, am 7. Juni

Borchert, Klara, geb. Schimanski, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt An den Wiesen 137, 27367 Sottrum-Ahausen, am 4. Juni

Borkowski, Hermann, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 7, 66916 Breitenbach, am 3. Juni

Drescher, Martha, geb. Lörzer, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 9. Juni

Hasenpusch, Gertrud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bitterfelder Straße 20, 06773 Pouch, am 6. Juni

Klewer, Kurt, aus Wagonen, Kreis Ebenrode, jetzt Kriegerheim 36a, 42551 Velbert, am 6. Juni

Kramer, Emma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langenfort 62, 23307 Hamburg, am 7. Juni

Neumann, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moltkestraße 17, 73312 Geislingen/Steige, am 2. Juni

Pawlick, Erwin, aus Lötzen, jetzt Breslauer Straße 2, 34225 Baunatal, am 8. Juni

Rodat, Anna, geb. Scharmacher, aus Eichenberg, Kreis Labiau, jetzt Frohberger Straße 36, 04277 Leipzig, am 2. Juni

Salewski, Ida, geb. Sendzik, jetzt bei Gerda Salewski, Alfstraße 1, 23552 Lübeck, am 8. Juni

zum 85. Geburtstag

Dagott, Franz, aus Königsberg, Yorckstraße 76, jetzt Heidkrug 6, 21149 Hamburg, am 2. Juni

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenkamp 8, 33605 Bielefeld, am 8. Juni

Dudde, Anna, geb. Blahout, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 3, 57580 Gebhardshain, am 7. Juni

Friedrich, Martha, geb. Butschies, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 12, jetzt Triftweg 41, 21481 Lauenburg, am 9. Juni

Gütt, Marie, aus Lyck, Morgenstraße 19, jetzt Anne-Frank-Straße 24, 28832 Achim, am 4. Juni

Henke, Walter, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 86, jetzt Beethovenstraße 3, 16259 Bad Freienwalde, am 5. Juni

Heyn, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

Hoffmann, Walter, aus Ebenrode, jetzt Trift 15, 21682 Stade, am 9. Juni

Stadel, Liesbeth, geb. Bruß, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelmstraße 32a, 58300 Wetter, am 7. Juni

zum 84. Geburtstag

Both, Anna, geb. Radek, aus Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 59757 Arnsberg, am 7. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 46519 Alpen, am 4. Juni

Gehrmann, Emmi, geb. Michelis, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Hackenbruch 90, 40231 Düsseldorf, am 9. Juni

Goretzki, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 9, 17139 Malchin, am 5. Juni

Holldack, Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 21614 Buxtehude, am 8. Juni

Kehler, Kurt, aus Königsberg, Heidemannstraße 8, jetzt Trettachstraße 48, 87561 Oberstdorf, am 4. Juni

Kossak, Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Altenzentrum, Mühlenstraße 49, 26180 Rastede, am 9. Juni

Marchand, Gertrud, geb. Göbel, aus Kischken, Kreis Ebenrode, jetzt Puschkinstraße 18, 04600 Altenburg, am 8. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 78467 Konstanz, am 5. Juni

Paragnik, Marie, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Ev. Altenheim Wahlscheid e.V., Heiligenstock 27, 53797 Lohmar, am 8. Juni

Pillunat, Emma, geb. Daniel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 15a, 58675 Hemer, am 7. Juni

Rodat, Grete, aus Neidenburg, jetzt Goldkuhl 12, 52396 Heimbach, am 1. Juni

Sielaff, Minna, geb. Olschewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 47, 40724 Hilden, am 4. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 5, 25821 Breklum, am 9. Juni

Wischnewski, Emma, geb. Stach, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Lehrstraße 13, 72336 Balingen, am 9. Juni

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunderstraße 26, 42653 Solingen, am 5. Juni

zum 83. Geburtstag

Behring, Käte, aus Königsberg, Juditter Allee 93, jetzt Feldmannstraße 24, 39218 Schönebeck, am 7. Juni

Johrden, Fritz, aus Hirschfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Frankenstraße 14, 61239 Ober-Mörlen

Karschuck, Anni, geb. Salecker, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Mammutring 116, 38226 Salzgitter, am 9. Juni

Kleeberg, Anneliese, geb. Jung, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7c, jetzt Mittelbergstraße 102, 88400 Biberach, am 8. Juni

Ludwig, Margarete, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenbergstraße 98, 70374 Stuttgart-Cannstadt, am 4. Juni

Maslo, Herbert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurzer Anger 38, 31139 Hildesheim, am 8. Juni

Meister, Ida, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Peter-Grieß-Straße 10, 51373 Leverkusen, am 5. Juni

Metschurat, Gertrud, aus Königsberg, Yorckstraße 44, jetzt Käthe-Niederkirchner-Straße 38, Hochhaus Zi. 23, 06712 Zeitz-Elster, am 6. Juni

Nikolayczyck, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gang 10, 57632 Flammersfeld, am 9. Juni

Olschewski, Martha, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 38448 Wolfsburg, am 9. Juni

Pieszek, Anna, geb. Hoffleit, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 7, 82319 Starnberg, am 9. Juni

Sanders, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6171 Bucklingham Drive, Burnaby, B.C., U5E 2A5, Canada, am 7. Juni

Segatz, Emma, geb. Sokolowski, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 4. Juni

Skusa, Frieda, geb. Groß, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Mozartstraße 31, 58710 Menden, am 9. Juni

Uebersohn, Heinrich, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 45731 Waltrop, am 7. Juni

Zenthöfer, Dr. Erich, aus Gumbinnen, Roonstraße 20, jetzt Gökerstraße 150, 26384 Wilhelmshaven, am 4. Juni

Zielinski, Elfriede, geb. Danowski, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schillstraße 14, 44532 Lünen, am 4. Juni

zum 82. Geburtstag

Behnke, Hilde, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingstraße 4, 97708 Bad Bocklet, am 7. Juni

Conrad, Gerhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mersch-Siedlung 1, 49610 Quakenbrück, am 6. Juni

Czepluch, Margarete, geb. Mittelsteiner, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Finkenweg 4, 78554 Aldingen, am 4. Juni

Dröse, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 17, 24537 Neumünster, am 8. Juni

Krause, Bruno, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Lehner Mühle 34, 51381 Leverkusen, am 3. Juni

Kress, Frieda, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße, Block B, 24395 Gelting, am 4. Juni

Olfe, Ilse, geb. Feyerabend, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Kampweg 8, 37133 Friedland, am 4. Juni

Rostek, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Grüner Weg 3, 37181 Hardegsen, am 9. Juni

Rützel, Elfriede, geb. Nehrkorn, verw. Schlien, aus Gumbinnen, Roonstraße 4, jetzt Euskirchner Straße 171, 50321 Brühl, am 4. Juni

Schemborski, Ella, aus Lyck, jetzt Baeckerberg 25, 24220 Flintbek, am 6. Juni

Tragmann, Kurt, aus Wormditt, Braunsberg, Königsberg und Wuppertal, jetzt bei E. Neubacher, Altenrade 1, 24113 Kiel, am 5. Juni

Zander, Lene, geb. Rutkowski, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 4. Juni

zum 81. Geburtstag

Ablas, Edmund, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Elisabethweg 5, 26169 Friesoythe, am 9. Juni

Ahrens, Dora, geb. Kudszus, aus Tilsit und Sensburg, jetzt Hermannstraße 14, 45479 Mülheim, am 6. Juni

Baran, Charlotte, geb. Chilla, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zietenstraße 5, 30163 Hannover, am 8. Juni

Kaukel, Martha, geb. Jedamzik, aus Lyck, General-Busse-Straße 1, jetzt Pestalozzistraße 41, 17438 Wolgast, am 6. Juni

Kowalzik, Elli, geb. Dombrowski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 23689 Pansdorf, am 7. Juni

Kuschnierz, Lisbeth, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 77716 Haslach, am 6. Juni

Nienerza, Gustav, aus Kreis Neidenburg, jetzt Am Marieberg 30, 15344 Strausberg, am 8. Juni

Pawelzig, Erna, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Wichernstraße 36, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 7. Juni

Peters, Frieda, verw. Packhäuser, geb. Gerlach, aus Königsberg, jetzt Drijschäu 1, 46569 Hünxe, am 31. Mai

Prostka, Adolf, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ochsenkoppel 3, 24796 Bovenau, am 4. Juni

Rentel, Erna, geb. Milautzki, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 7, jetzt Boenhoefferweg 29, 45259 Essen, am 5. Juni

Schlösser, Frieda, geb. Müller, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Marienstraße 20, 58455 Witten, am 9. Juni

Skibbe, Roland, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 3. Juni

Trotz, Else, geb. Wichmann, aus Lyck, jetzt Mürwiker Straße 8, 24943 Flensburg, am 8. Juni

Wiechert, Friedel, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt Völklinger Straße 1, 45481 Mülheim, am 2. Juni

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Frieda, geb. Biegay, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidenstraße 6, 72336 Balingen, am 5. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 4. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der Mensch, der mir geholfen hat (Es werden die besten Hörer-Geschichten aus dem Wettbewerb vorgestellt)

Sonntag, 4. Juni, 21.45 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: Heimat sind die Menschen ... (Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern nach 1945)

Montag, 5. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das zarte Pflänzchen Nachbarschaft (Wo Sudetendeutsche und Tschechen gerne miteinander reden)

Montag, 5. Juni, 20.40 Uhr, B3-Fernsehen: Das schwierige deutsch-tschechische Verhältnis (Bericht zum 46. Sudetendeutschen Tag)

Montag, 5. Juni, 21.50 Uhr, WDR-Fernsehen: Flucht und Vertreibung (1. Inferno im Osten)

Montag, 5. Juni, 22 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: „... und Heimatlose wurden zu Neubürgern" (Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern nach 1945)

Montag, 5. Juni, 23.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politisches Feature: Auch ich war ein „Bittschön" (Ortstermin im Sudetenland)

Dienstag, 6. Juni, 12 Uhr, WDR 5: Funkhausgespräche: Heimat verlieren, Heimat finden (Erfahrungen mit einem deutschen Thema)

Dienstag, 6. Juni, 13.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Zwischen Aufbruch und Resignation (Deutsche Literatur in der Stunde Null)

Mittwoch, 7. Juni, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (7. Schatten der Vergangenheit)

Donnerstag, 8. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Bork, Luise, geb. Neubaum, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marler Straße 27g, 46282 Dorsten, am 5. Juni

Buttler, Hedwig, geb. David, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenbreite 21, 49451 Holdorf, am 8. Juni

Christochowitz, Hildegard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ulmenallee 31, 14050 Berlin, am 9. Juni

Dagott, Georg, aus Königsberg, jetzt Albstraße 8, 73262 Reichenbach-Fils, am 5. Juni

Daniel, Maria, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerstraße 7, 59075 Hamm, am 9. Juni

Fortak, Ottilie, geb. Latza, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 1. Juni

Kalau vom Hofe, Friedel, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Bleichstraße 2 und Hindenburgstraße 6, jetzt Pfalzstraße 12, 30173 Hannover, am 9. Juni

Kschonsko, Grete, geb. Kaliske, aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Raiffeisenstraße 6, 33161 Hövelhof, am 8. Juni

Michelmann, August, aus Ackmenischken und Groß Eschenbruch, Kreis Insterburg, jetzt Vahlkamp 6, 33719 Bielefeld, am 27. Mai

Müller-Hermann, Ruth, aus Lötzen, jetzt Rilkeweg 40, 28355 Bremen, am 7. Juni

Schilling, Eva, geb. Wiede, aus Königsberg, jetzt Kriegerheim 18, 42551 Velbert, am 2. Juni

Seidel, Heinz, aus Lyck, jetzt Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle, am 6. Juni

Weimann, Karl, aus Neidenburg, jetzt Ratiborstraße 1, 53117 Bonn, am 5. Juni

Willimczik, Else, geb. Faust, aus Ortelsburg, jetzt Ludwigstraße 16, 97421 Schweinfurt, am 4. Juni

zum 75. Geburtstag

Baginski, Gisela, geb. Jedamski, aus Neidenburg, jetzt Segebergstraße 27, 23554 Stockelsdorf, am 2. Juni

Dolenga, Kurt, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Glockbergstraße 151, 38350 Helmstedt, am 5. Juni

Fuchs, Ursula, verw. Aust, geb. Krause, aus Königsberg, Blücherstraße 14, jetzt An der Chaussee 1, 17111 Utzedel, am 5. Juni

Fülling, Helga, geb. Lorenz, aus Küstrin, jetzt Broxtermannstraße 7, 49082 Osnabrück, am 1. Juni

Guth, Alfred, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteiner Chaussee 314, 22457 Hamburg, am 8. Juni

Heidrich, Elfriede, geb. Dudda, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Happurger Straße 2b, 91224 Pommelsbrunn, am 6. Juni

Herder, Hedwig, geb. Segatz, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Monhofsfeld 118, 42369 Wuppertal, am 6. Juni

Hoff, Erich, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Brückweg 42, 67067 Ludwigshafen, am 2. Juni

Hopp, Otto, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siedlung 4, 46499 Hamminkeln, am 3. Juni

Meyer, Lydia, geb. Suchalla, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Roggenkamp 30, 28259 Bremen, am 4. Juni Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Tageswanderung – Die „JLO-Tageswanderung für Junge und Alte" findet am Sonnabend, 17. Juni (bei jedem Wetter), in der Heidenheimer Alb, südlich von Herbrechtingen statt. Treffpunkt: 9 Uhr Mühltalparkplatz in Eselsburg (Fahrdienst für DB-Reisende wird eingerichtet). Verpflegung: jeder ist seines Proviants eigener Träger. Wanderstrecke: rund 16 Kilometer, überwiegend ebene Wege. Schuhwerk: fest, mit Wandertauglichkeit. Ausrüstung: Regenzeug nicht vergessen. Zu dieser Wanderung ist jeder herzlich eingeladen, auch Gäste sind willkommen. Anmeldungen telefonisch an: Bayern: Heinrich Lange, Telefon 0 92 31/6 44 49 (abends), oder Patricia Hilbig, Telefon 0 89/8 71 42 84; Baden-Württemberg/Rheinland-Pfalz: Uwe Faesel, Telefon 0 70 62/2 31 90 (privat) oder 0 71 44/20 90 51 (dienstlich).

Radtour – Die „Ostpreußen-Radtour 1995" vom 17. bis 31. Juli wird die Teilnehmer vom (fast) östlichsten Punkt Ostpreußens zunächst südlich des Pregels bis nach Königsberg führen, dann weiter bis an die Samlandküste; die Fahrt in den südlichen Landesteil schließt sich an, um am Sommerfest der deutschen Freundeskreise in Hohenstein teilzunehmen. Kosten: 280 DM für Schüler; 350 DM für Studenten, Lehrlinge, Wehrpflichtige; 420 DM für Berufstätige (enthalten sind: Bahnreise ab/bis Berlin, Verpflegung, Kosten des Begleitfahrzeugs, Reiseversicherung, Visagebühren). Anmeldung und Informationen bei Rainer Reimers, Im Westerholz 26, 28309 Bremen, Telefon 04 21/45 23 63 (19–22 Uhr). Anmeldeschluß ist der 4. Juni.

Kinderfreizeit – Vom 13. bis 20. August findet die Kinderfreizeit in Graal-Müritz (an der Ostsee) statt. Nähere Informationen bei René Nehring, Reuterstraße 6, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 29 52.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (03 37 01) 5 76 56 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 8. Juni, **Ostpr. Platt**, fällt aus!

Mi., 14. Juni, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Mi., 14. Juni, **Gumbinnen**, 15 Uhr, „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Sbd., 17. Juni, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 17. Juni, **Ortelsburg**, fällt aus!

Sbd., 17. Juni, **Mohrungen**, 16 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 25. Juni, 15 Uhr, Treffen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche oder Schlump). Jeder, der die Gemeinschaftsreise in die unvergessene Heimat mitgemacht hatte, möchte bitte von seinen Eindrücken und auch Erlebnissen mit den dort siedelnden Landsleuten aus Rußland berichten. Anschließend Frühlingslieder mit dem Singkreis, Tanz und Unterhaltung. Spenden kommen den Rußlanddeutschen zugute. – Bitte vormerken: Vom 25. bis 27. August findet das Treffen aller Elchniederunger zum Jubiläum in Nordhorn statt.

Gumbinnen – Sonnabend, 17. Juni, 14.30 Uhr, Treffen mit Kaffeetrinken im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg). Es wird herzlich eingeladen.

Sensburg – Sonnabend, 10. Juni, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 1. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Weil es so schön war, noch einmal Spiel- und Quizabend.

SALZBURGER VEREIN

Vortrag „Familienforschung" – Sonnabend, 24. Juni, 13 Uhr, Treffen mit Vortrag „Familienforschung" von Dr. Dr. Hans Baerfacker im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee 41, Hamburg (Nähe Hauptbahnhof). Gäste herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 10. Juni, und Sonntag, 11. Juni, kulturelle Arbeitstagung in Göppingen. Es sprechen unter anderem Frau Prof. Dr. Wisniewski zum Thema „Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen in der Literatur" sowie Dr. Egeler zum Thema „Kaliningrader/Königsberger Universität in der Zukunft".

Heilbronn – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung haben die Vertriebenen-Verbände an ihrem Mahnmal in Heilbronn an der Hafenmarktpassage drei Blumenschalen feierlich niedergesetzt. Die Kreisgruppe Heilbronn hatte die eigene Schale mit einer Schleife und dem Aufdruck „Zum Gedenken an Flucht und Vertreibung" versehen. Alle Blumenschalen waren eine Woche später entwendet. Was sind das für Charaktere, die mit ihrer Brutalität und menschenverachtenden Verhaltensweise selbst Gedenkstätten nicht verschonen. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Günther Wichmann, ist erschüttert und zugleich besorgt. Handelt es sich hierbei um eine politische Tat, oder sind es ganz einfach nur Personen, die in dieser Gesellschaft mit ihrer Zerstörungswut den Vertriebenen nicht einmal die Erinnerung an die größte Völkervertreibung der Weltgeschichte lassen? Die Mitbürger, die für immer ihre Heimat verloren haben, sind fürs ganze Leben gestraft. Wichmann appelliert an die Unbekannten, sich zumindest öffentlich zu entschuldigen. Von einer Strafanzeige wird abgesehen. Alle Vertriebenen, die in ihren Landsmannschaften die vielfältigen Aufgaben ausnahmslos ehrenamtlich ausüben, dürfen durch diese Böswilligkeiten nicht entmutigt werden. Die unterschiedlichen Auffassungen zum 8. Mai 1945 wurden zwar nicht immer mit der notwendigen Sensibilität vertreten, dennoch ist alles Erforderliche gesagt.

Lahr – Die Gruppe fuhr zu einem Kaffeeausflug mit dem Bus in den blühenden Schwarzwald. Der 1. Vorsitzende Heinz Schindowski freute sich über den vollbesetzten Bus und gab an Stelle des kürzlich verstorbenen Werner Hildebrand, der jahrelang die Reisen der Gruppe plante und begleitete, die Reiseroute bekannt. Über den Schönberg, das Kinzigtal aufwärts, fuhr die Gruppe nach Oberwolfach. Dort war im Gasthaus „Drei Könige" die Kaffeepause eingeplant. Danach ging es weiter über Hornberg, Triberg nach Furtwangen. Auf dem Neueck war Zeit zu einem längeren Spaziergang durch blühende Wiesen mit Blick auf die schneebedeckten Gipfel von Feldberg und Schauinsland. Durch das herrliche Simonswälder Tal, dessen frühlingshafte Farben im Sonnenschein glänzten, fuhr der Bus nach Heuweiler, wo bei einem gemeinsamen Abendessen dieser schöne Nachmittag ausklang.

Reutlingen – Donnerstag, 8. Juni, Jahresausflug an den Bodensee. Abfahrt: 8 Uhr vom Omnibusbahnhof (alt). Nach Zwischenstationen in Schloß Salem, Unteruhldingen und Besuch der Klosterkirche in Birnau ist eine Besichtigung der Aufbereitungsanlagen „Sipplinger Berg" der Bodensee-Wasserversorgung vorgesehen, die mit einer Tonbildschau verbunden ist. An Ort und Stelle erhalten die Teilnehmer Informationen über die Trinkwasserversorgung in Baden-Württemberg. Da es in den Betriebsanlagen kühl ist, wird dringend empfohlen, ein warmes Kleidungsstück mitzunehmen. Unterwegs wird die Gelegenheit unter anderem zur Einnahme des Mittagessens und Kaffees geboten. Die Rückkehr ist gegen 20 Uhr vorgesehen. Anmeldungen können noch bei den Damen Orthmann und Neudahm vorgenommen werden.

Stuttgart – Mittwoch, 14. Juni, 15 Uhr, „Frauengruppen-Treff-Monatsversammlung" im Ratskeller-Saal, Marktplatz. Leitthema: Landsleute berichten selbst über den Neuanfang nach Kriegsende.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Freitag, 9. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 10. Juni, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Göggingerstaße. – Mittwoch, 14. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im „Café Frey", Friedberg.

Gunzenhausen – Sonntag, 25. Juni, Ausflug nach Oberschleißheim zur Einweihung der Gedenkstätte der ost- und westpreußischen Traditionsverbände sowie Besichtigung von Schloß und Luftfahrtmuseum. Abfahrt: 8.30 Uhr mit dem Bus, Nürnberger Straße, Gunzenhausen. Rückkehr: gegen 19 Uhr. Anmeldung bei Lm. Thiede bis zum 18. Juni.

Memmingen – Mittwoch, 14. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Staimer". – Sonnabend, 17. Juni, 15 Uhr, Monatsversammlung „Westpreußen" im Hotel „Weißes Roß".

Würzburg – Donnerstag, 8. Juni, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zum Onkel", Frankfurter Straße 34, Würzburg. Es werden Dias unter dem Titel „Ostpreußen Quo Vadis" gezeigt. Die Teilnehmer werden noch einmal den Beginn und das Ende des Zweiten Weltkriegs sehen, untermalt mit Dokumentarberichten. Anschließend sehen die Teilnehmer Danzig, West- und Ostpreußen, wie es nach 30 Jahren ausgesehen hat, unter dem Titel „Ostpreußen wohin gehst Du?" von Lm. Georg Pschinn vorgeführt. – In der vergangenen Monatsversammlung hielt Lm. Günter Skulschus den Video-Vortrag „Unsere Ost- und Westpreußen in Australien". Günter Skulschus hat diesen sehr interessanten Film beim Besuch seiner Schwester, Lieselotte O'Connor, 9 Kimpton St., Starts Point 2441, gedreht. Lieselotte O'Connor hat sich 1987 bemüht, und es ist ihr in Sydney gelungen, eine Ostpreußengruppe aufzubauen (siehe hierzu auch Bericht im *Ostpreußenblatt* Folge 12 und 51/52, 1987, und Folge 24, 1988). Günter Skulschus erntete für seinen Vortrag von den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen großen Beifall. – Zur Wanderung in die Walpurgisnacht in die Gaststätte „Zur Krone" nach Randersacher hatte der 2. Vorsitzende Franz Weiß zur Straßenbahnendstation eingeladen, und zahlreiche Heimatfreunde waren gekommen. Nach einstündigem Marsch entlang des Maintals schmeckte die Brotzeit und mundete der Schoppen in der vollbesetzten Gaststätte vorzüglich. Mit frohen Liedern und lebhaftem Schabbern in heimatlicher Stimmung war sehr bald „Zapfenstreich". Die Heimreise wurde von allen Wanderern mit Bus und Auto angetreten. – Auch zur Monatsversammlung mit Muttertagsfeier in der Gaststätte „Zum Onkel" konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein besonderer Willkommensgruß galt Maria Püls aus Danzig-Langfuhr, die heute in Würzburg wohnt. Maria Pühls wurde mit dem 1. Mai Mitglied der Kreisgruppe. Zu Ehren aller Mütter las Christa Skulschus von Agnes Miegel „Die Mutter" vor. Hans-Heinrich Hagen gab einen kurzen, sehr interessanten Bericht über seinen Besuch bei den in Namibia lebenden Deutschen. Mit großem Beifall dankten die Heimatfreunde allen Vortragenden. Mit dem gemeinsamen Singen, wie bei jeder Veranstaltung, wurde der schöne Heimatnachmittag beendet.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 13. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 12. Juni, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Bad Sooden-Allendorf/Wetzlar" im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Freitag, 23. Juni, bis Sonnabend, 1. Juli, Studienreise nach Saig im Schwarzwald/Titisee. Abfahrt: 8.30 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Reisekosten: etwa 800 DM für Doppelzimmer und 900 DM für Einzelzimmer. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Parchim – Der Einladung zum Regionaltreffen der Gumbinner in die Gaststätte „Zur Schleuse" in das landschaftlich herrlich gelegene Gerwitz/Mecklenburg folgten 55 Landsleute und Interessierte aus nah und fern. Zur Eröffnung der Veranstaltung konnte der neue Kreisvertreter Manfred Scheurer begrüßt werden. Es wurde der Ereignisse vor 50 Jahren und der zu beklagenden Toten gedacht. Der schon traditionell auch zu dieser Veranstaltung eingeladene Chor mit seinen Frühlingsliedern und Heimatliedern sowie Gedichten erfreute alle sehr und wurde mit Beifall bedacht. Ein vom Lm. Gröchel aus Lüneburg gezeigtes Video einer Gumbinner Reise wurde von allen Anwesenden mit besonderem Interesse aufgenommen. Das Literaturangebot einer Hamburger Buchhandlung trug zur Publikation ostpreußischer Literatur bei. In originell ostpreußischem Platt las eine Teilnehmerin kleine Episoden vor. Ein unverhofftes Wiedersehen von Landsleuten gab es, die sich seit der Vertreibung aus den Augen verloren hatten. Alle Teilnehmer unterstützten durch ihre Unterschrift eine Petition, die die Einrichtung einer deutschen Botschaft in Königsberg fordert. Für das leibliche Wohl sorgte der Gastwirt. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß Heimatgedanken unerläßlich sind. – Das nächste Regionaltreffen ist für den 9. Dezember im „Café Scholz" in Parchim vorgesehen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Der Frühlingsausflug der Frauengruppe führte wieder nach Haste zum singenden Wirt. Während der gemeinsamen Kaffeetafel erfreute der singende Wirt die Anwesenden mit Musik und herrlichem Gesang. Liselotte Bodeit gedachte rückblickend an den Muttertag. Es wurden einige Gedichte aus eigenen Reihen vorgetragen. Von der Gruppe Neustadt/Rbge. nahmen auch einige Landsleute an der Veranstaltung teil und trugen zur Unterhaltung bei. Die ältesten und kinderreichsten Mütter erhielten ein kleines Präsent, und die Freude war groß. Nach der Kaffeetafel unternahmen einige Teilnehmer einen Spaziergang in dem angrenzenden grünen Wald. Der Wirt spielte pausenlos vor und nach dem Abendessen zum Tanz. Außerdem brachte er auch durch Gesang Stimmung unter die Teilnehmer. Der Frühlingsausflug zu dieser Zeit durch die blühende Natur war für die Teilnehmer aus der Großstadt ein erfreuliches Erlebnis und außerdem auch eine gute Erholung. Zum Abschluß erinnerte Liselotte Bodeit an die Veranstaltung am 17. Juni mit dem Video-Film „Heimkehr in das verbotene Land" und teilte mit, daß im Juli und August Sommerpause ist und keine Veranstaltungen stattfinden.

Hildesheim – Donnerstag, 8. Juni, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hücke-

Erinnerungsfoto 1048



Johanna-Ambrosius-Schule – Noch entsprang den Kinderherzen ein Lächeln, als sich die Dritte Klasse jener Volksschule für Mädchen in der Königsberger Luisenallee 3 am 15. Juni 1943 zu einem Gemeinschaftsbild versammelte. Die Namen der Schülerinnen auf dem von unserer Leserin Brigitte Wiest-Raabe zur Verfügung gestellten Vergrößerung lauten, von links nach rechts, von oben nach unten: „Brigitte Küsel, Marlies Re, Marianne Mauz, Christiane Wiese, Leonie von Knobloch, Maria Puschirinski, Inge Korte, Inge Haese, Marianne Haese, Margarete Schnorrenberg, Eva Wenke; Klassenlehrerin Färber, Gisela ..., Marianne Boegel, Gisela Meier, Annelore Kempf, Barbara von Mikulisz-Radecki, Margitta ..., Hannelore Gerlach, Erika ..., Dorle Gedwig; ?, Barbara Eckstein, Christa Schulz, Liesel Lammer, Monika Reuter, Irmagard Kostkar, Sybille Kraus, Eva Lerchovar, Christa Paprotka; Eva Wenke, Brigitte Raabe, ?, Annelie Granget, Eva Schabram, Regina Strempel, Margit Bachmann, Wiebke Hermann." Ab 1946 diente das Schulgebäude dem Unterricht der in Königsberg verbliebenen deutschen Kinder, darunter auch die in den Kinderhäusern lebenden. In diesem Zusammenhang bittet Christa Pfeiler als Leiterin der Schulgemeinschaft Johanna-Ambrosius-Schule um die Kontaktaufnahme von Zeitzeugen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1048" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an Christa Pfeiler weitergeleitet. H. S.

dahl 6. Frau Bernecker wird Geschichten aus der Heimat erzählen. Ansonsten wird beim Kaffeetrinken gemütlich plachandert. – Im Juli und August ist Sommerpause, und es finden keine Veranstaltungen statt. – Die nächste Versammlung ist am 7. September. Der Termin wird rechtzeitig im Aushang bekanntgegeben. – Frau Kloth von der Sozialstation Hildesheim informierte während der vergangenen Veranstaltung über die Praktiken in der Pflegeversicherung. Es war ein aufschlußreicher Vortrag.

Oldenburg – Mittwoch, 14. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Jahreshauptversammlung im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Anschließend findet eine gemütliche „Schabberstunde" statt. Es werden Karten für eine Halbtagsausfahrt nach Wilhelmshaven verkauft (Abfahrt 13 Uhr Hallenbad, Rückkehr gegen 19 Uhr).

Osnabrück – Dienstag, 13. Juni, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Mitglieder und nur geladene Gäste trafen sich zu der von der Kreisgruppe veranstalteten Gedenkstunde anläßlich Flucht und Vertreibung aus der Heimat vor 50 Jahren im Hotel Hohenzollern in Osnabrück. Der Kreisvorsitzende Alfred Sell konnte unter den vielen Ehrengästen aus Kirche, Sport, Politik und Vereinen auch den Bundestagsabgeordneten Prof. Karl-Heinz Hornhues, den Landesvorsitzenden der niedersächsischen CDU und Oppositionsführer im Landtag, Christian Wulff, als Schirmherrn des Landkreises Osnabrück Manfred Hugo, die Bürgermeisterin der Stadt Osnabrück, Frau Zumstrull, und als Hauptredner den Ehrenvorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger, begrüßen. Alfred Sell erinnerte in seiner Ansprache an die schmerzlichen Erinnerungen der Erlebnisgeneration der Vertreibung und daran, daß von höchster Stelle die Vertreibung leider nicht genug geächtet wurde. Anschließend gedachte der Ehrenvorsitzende Gustav Gorontzi mit zu Herzen gehenden Worten der Opfer der Vertreibung. Dr. Dregger sagte in seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede, daß es zu den schlimmsten Legenden der Nachkriegszeit gehöre, die massenhafte Vertreibung der Deutschen aus ihrer ostdeutschen Heimat als eine Strafe dafür zu betrachten, daß Hitler, im Verein mit Stalin, den Krieg vom Zaun gebrochen hat. Er habe dem stets widersprochen und widerspreche dem auch heute. Die Vertreibung kann nicht im geringsten als Strafe gerechtfertigt werden. Sie war und bleibt ein Verbrechen. Die Art, wie die Vertriebenen am Wiederaufbau Deutschlands mitgewirkt haben, gehöre zu den rühmlichen Seiten im Buch der deutschen Geschichte. In diesem Sinne wünschte er der Gruppe in Osnabrück Erfolg und Gottes Segen. In seinem Schlußwort dankte der Kreisvorsitzende allen Anwesenden für ihre Teilnahme an dieser beeindruckenden Gedenkveranstaltung und schloß mit den Worten, daß dieser Tag des Erinnerns in der Vereinsgeschichte ein wichtiger Tag sei; auch er müsse einer friedlichen Zukunft dienen. Umrahmt wurde diese Gedenkstunde von einem Streichquartett. Der Chor unter Leitung von Edith Serruns erfreute durch Liedbeiträge. Zum Abschluß trafen sich Mitglieder und Gäste an der festlich geschmückten Tafel bei Erdbeerkuchen und Kaffee zum Gespräch. Ein Tag, der vom Besuch, vom Inhalt und vom Verlauf unauslöschbar in der Erinnerung der Teilnehmer bleiben wird und das Wirken der Kreisgruppe, die sich immer noch steigender Mitgliederzahlen erfreut, bestätigt, ging zu Ende. Am Vormittag des Tages hatte die Bürgermeisterin der Stadt einer Abordnung der Landsmannschaft im Friedenssaal des Rathauses einen vom Rat der Stadt genehmigten Empfang gegeben.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 8. Juni, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus, In der Ahe. In der geplanten Lesestunde sind Geschichten aus Arno Surminskis neuem Buch „Besuch aus Stralsund" vorgesehen. Anneliese Seifert liest aus dem Buch „So lebten wir damals" ihren Bericht „Flucht aus Ostpreußen" vor.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 40219 Düsseldorf

Ennepetal – Die Gruppe feierte ihr 40jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren gedacht. Es waren über 200 Personen anwesend. Lm. Sadlowski, der Vorsitzende der Gruppe, begrüßte die Anwesenden und ermahnte, daß sie sich zu der Heimat bekennen müßten. Unter den Gästen waren auch Vertreter anderer Landsmannschaften, die sich für die gute Zusammenarbeit mit den Ostpreußen bedankten. Es waren auch der Ennepetaler Bürgermeister Dessel und sein Vertreter August Born zu Gast. Bürgermeister Dessel würdigte die Arbeit der Gruppe. Für gute Zusammenarbeit dankte auch Wilhelm Holkott vom Ennepetaler Heimatverein. Er betonte, daß die Ostpreußen und die Westfalen doch irgendwo zueinander passen. Den festlichen Rahmen gestalteten die Volkstanzgruppe aus Wermelskirchen, der Ostpreußenchor aus Remscheid und Pastor Cmok. Pastor Cmok gedachte auch der Toten des Zweiten Weltkrieges. Als Festredner gastierte der Schatzmeister des LO-Landesvorstandes von Nordrhein-Westfalen, Alfred Nehrenheim. Er erinnerte in seiner Ansprache an das 50. Jahr nach Flucht und Vertreibung, an das Leiden und die Qualen, die den Bewohnern Ostpreußens beim Einmarsch der roten Armee zugeführt wurden. Auch wurde der vielen Toten gedacht, die unverschuldet ihr Leben lassen mußten. Nach dem offiziellen Teil wurden durch Alfred Sadlowski und Alfred Nehrenheim folgende Mitglieder für ihre langjährige Zugehörigkeit geehrt: für 40 Jahre Dorothea und Martin Bertuleit, Luise Grigoleit, Ulrich Köslin, Willi Rogowski, Ernst Simoneit, Elsbeth Tobies, Hildegard und Werner Wolter, Auguste Ritter; für 35 Jahre Walter Brandt, Dr. Gerhard Ihlas, Helmut Buchholz; für 30 Jahre Gerhard Grützmacher, Annemarie Richard. Außerdem wurde an Gisela Murlowski, Karin Wakenhut, Maria Biletzky, Fritz Rau, Willi Kenzlers, Herbert Trimogga und Rudolf Broziewski für ihre Arbeit in der Landsmannschaft das Verdienstabzeichen vergeben. Unter großem Beifall erhielt der Vorsitzende Sadlowski von Alfred Nehrenheim das Ehrenabzeichen für vorbildlichen Einsatz in der Landsmannschaft, die er seit 1984 führt. Danach gab es ein deftiges Essen, und es wurde getanzt. Zum Tanz spielten Gerd und Jürgen aus Ennepetal.

Essen – Freitag, 16. Juni, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17, Essen. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Dienstag, 6. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag in den „Katerstuben". Frau Windus hält einen Vortrag über „Häusliche Pflege durch die Schwestern der Sozialstationen". Mit diesem 3. Vortrag sind dann die Informationen über die Pflegeversicherung beendet. – Die Frauengruppe hatte zu ihrer Muttertagsfeier eingeladen, zu der eine große Zahl von Damen erschien. Auf jedem Kaffeegedeck lag ein Herz aus „Königsberger Marzipan". Das Kaffeegedeck wurde zur Feier des Tages von der Kasse getragen. Hildegard Kersten begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich mit dem Gedicht „Mutter" von Erhard Gertler. Nach dem Kaffeetrinken und den Glückwünschen für die Geburtstagskinder wurde der offizielle Teil mit einem Lied eröffnet. Dann sprach Hildegard Kersten über die Bedeutung des Muttertags, über die Rolle der Frau und der Familie durch die Jahrhunderte hinweg im eigenen Volk und auch bei anderen Völkern. Da die Mitglieder fast alle Großmütter sind, trug sie die Lesung „Kleine Kulturgeschichte des Großmutter-Standes" von Benary-Isbert vor. Es folgten Frühlingslieder, Gedichte und noch einige Lesungen, wie z. B. „Kindheit in Ostpreußen" von Ruth Geede, „Das Leben verfliegt so schnell" von Peter Bachér und „Das Tuch der Großmutter". Der besinnliche Nachmittag schloß mit einem weiteren Frühlingslied. – Die Frauengruppe besichtigte in Hamburg die Kaffeerösterei Tschibo. Während eines Imbisses wurde ein Film über die Ernte und weitere Verarbeitung der Kaffeebohnen bis hin zum Verbraucher gezeigt. Alles wurde mit großem Interesse aufgenommen. An diese Firmenbesichtigung schloß sich eine zweistündige Bootsfahrt (Fleetfahrt) durch die Hamburger Speicherstadt an. Besonders interessant war es für die Teilnehmer, den Unterschied zu den ostpreußischen Speicheranlagen in Königsberg, Elbing oder Danzig festzustellen. Die ostpreußischen Speicheranlagen waren zwar kleiner, dafür aber sehr viel malerischer. Auch der Wettergott war der Gruppe wohlgesonnen, und so wurde die Heimreise frohgestimmt mit dem Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert" angetreten.

Iserlohn – Donnerstag, 15. Juni, 19 Uhr, Stammtischrunde im „Haus Dechenhöhle", Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe. – Vorankündigungen: Sonnabend, 28. Oktober, 18 Uhr, Herbstfest, und Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier. Beide Veranstaltungen finden im „Haus Dechenhöhle", Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe, statt.

Köln – Dienstag, 6. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Heimatnachmittag im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Gäste herzlich willkommen.

Monheim – Die Gruppe feierte ein harmonisches Maifest im Grevelhaus, zu dem auch Gäste aus Düsseldorf, Langenfeld und Umgebung begrüßt werden konnten. Zum Kaffee lud eine prachtvoll ausgestattete Kuchentheke ein, die immer von den Mitgliedern mit selbstgebackenen Köstlichkeiten bestückt wird. Dafür wird an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Nach der Ansprache des Vorsitzenden Gerhard Großmann, der unter anderem auch an das Ende des Zweiten Weltkieges erinnerte, wurde eine Gedenkminute eingelegt. Man gedachte dem tragischen Verlust der Heimat und allen, die diesem sinnlosen Terror zum Opfer fielen. Das Programm für die kommenden Aktivitäten wurde unterbreitet und kräftig befürwortet. Anschließend wurde dann der Frühling besungen und auch herrliche Gedichte von alten Meistern vorgetragen. Der Alleinunterhalter griff in die Tasten, und trotz mehr oder minder hohen Alters wurde so manches Tänzchen aufs Parkett gelegt. Die kleinen Sketche, die von drei Damen aus der Gruppe vorgetragen wurden, honorierte man mit viel Beifall. Vize-Bürgermeister Karl König als Ehrengast richtete ein paar nette Worte an das Publikum, lobte die Vereinsarbeit und das gemütliche Zusammensein der Gruppe. Zum Abendessen hatte die Familie Ziervogel, die noch nicht sehr lange im Verein ist, aber gut kochen kann, eine herrliche Frühlingssuppe gezaubert. Nach dieser Stärkung und ein paar Pillkallern endete das Fest zu den Klängen schöner Musik und dem Versprechen wiederzukommen.

Münster – Sonnabend, 10. Juni, 15 Uhr, Besichtigung der Ausstellung „Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren" im Westpreußischen Landesmuseum in Wolbeck. Anschließend gemeinsames Kaffeetrinken. – Dienstag, 13. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Rathaussaal. Gertrud Herrmann wird über den Barock-Baumeister Johann-Conrad Schlaun referieren. – In den Ferienmonaten Juli und August finden keine Heimatnachmittage statt.

Recklinghausen „Gruppe Tannenberg" – Die Gruppe führte zusammen mit den im BdV angeschlossenen Landsmannschaften eine Gedenkfeier aus Anlaß von 50 Jahre Flucht und Vertreibung durch. Es begann mit einer Bilderausstellung von Reproduktionen von Flucht und Vertreibung in den Ausstellungsräumen der Firma Lebau. Darauf hielt Pfarrer Weingärtner eine mahnende Andacht an dem Gedenkstein. Hier wurde auch von den Oberschlesischen Bergleuten ein Kranz niedergelegt. Zugegen waren, wie auch später im Saal, zwei russische Künstler aus Königsberg. Danach wurde im benachbarten Saal die Veranstaltung weitergeführt. Es sprach der Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft Nordrhein-Westfalen, Adalbert Raasch. Er erinnerte die Politiker, endlich die Vertreibung als Thema aufzugreifen und zu bewältigen, es läßt sich nicht totschweigen. Untermalt wurde die Veranstaltung durch den Ostlandchor unter Leitung von Ruth Hein. Der Heimatdichter Gert O. E. Sattler brachte seinen Beitrag zum Thema aus seinen neuen Werken. An der Veranstaltung nahmen etwa 300 Personen aus dem Kreis Recklinghausen teil. Die Politik und die Stadt haben sich trotz Einladung nicht sehen lassen. Es wurde mit Buhrufen quittiert, es war immerhin einen Tag vor der Wahl. Die Bilderausstellung, von Lm. Lemke zusammengestellt, wanderte anschließend nach Witten, zu einer gleichlaufenden Veranstaltung.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Weinheim – Mittwoch, 14. Juni, Grillfest auf dem „Schafkopf" in Hemsbach. Treffpunkt: 14.30 Uhr am Bus-Bahnhof, Werderstraße, Weinheim. Es wird mit Privatautos gefahren, deshalb ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich, unter Telefon 0 62 01/5 23 21, 0 62 04/7 30 24 oder 0 62 01/6 26 54. Die Anmeldung der Teilnehmer sollte zehn bis vierzehn Tage vorher erfolgen. Es wird gebeten, zum Kaffeetisch das Kaffeegedeck selbst mitzubringen, auch für das spätere Grillfest ist Teller, Messer und Gabel erforderlich. Für Getränke ist gesorgt.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 13. Juni, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im „Café Gutenberg", Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Frauenleiterin Gerda Berger (Telefon 06 81/87 16 02) lädt herzlich ein, auch Gäste und Interessenten sind willkommen. – Donnerstag, 15. Juni, 10.30 Uhr, großes Sommerfest bei der Familie Hennchen, Grühlingsstraße 21, Sulzbach-Hühnerfeld. Gute Laune und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Hoyerswerda – Sonnabend, 10. Juni, 15 Uhr, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Flucht, Deportation, Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht" im Saal des Landratsamtes Hoyerswerda, Frenzelstraße 1. Redner: Dr. Kretschmar (Historiker), Görlitz. Veranstalter: BdV, Kreisverband Hoyerswerda e.V., Mitglied im Regionalverband Schlesien. – Montag, 12. Juni, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Gaststätte „Mops", K. Niederkirchner Straße.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 17. Juni, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Haus der Vereine.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen im „Krötenhof", Dessau-Wasserstadt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im „Roten Kreuz Haus", Lübecker Straße 17, Bad Oldesloe.

Malente – Die Gruppe Malente hatte ihren großen Tag beim Ausflug in die blühende Natur. Bei schönem Wetter führte die Fahrt durch die Ostholsteinische Landschaft an gelb blühenden Rapsfeldern und hellgrünen Büschen und Bäumen vorbei. Die gut besuchte Fahrt ging von Malente über die „Milchstraße" mit Blick auf die Ostsee in die östliche Holsteinische Schweiz. Im Klostercafé in Cismar wurden die Ausflügler bereits an der festlich gedeckten Kaffeetafel erwartet. Bei Kaffee und Kuchen wurde in aufgelockerter Runde sich zwanglos unterhalten. Nach der Kaffeepause schloß sich ein kurzer Spaziergang um das Kloster Cismar an. Auch bei der Heimfahrt erfreuten sich die Teilnehmer am frischen Grün sowie an den saftigen Wiesen und bestellten Feldern. Der Vorsitzende Klaus Schützler gab Erläuterungen zur Züchtung sowie Anbau und Verwendung des Rapses und machte im Zuge der Fahrt auf Besonderheiten der ostholsteinischen Landschaft aufmerksam.

Neumünster – Mittwoch, 28. Juni, Sommerausflug zum Owschlager See im Herzen von Schleswig-Holstein. Näheres können Interessierte bei der 1. Vorsitzenden der Gruppe, Lieselotte Jukkel, erfahren. – Im Juli wird Sommerpause gemacht.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 17. Juni, Thüringenfahrt mit Bus. Nähere Informationen bei Günther Ewert (stellvertretender Vorsitzender).

Treffen in Österreich

Vom 17. bis zum 24. Juni 1995

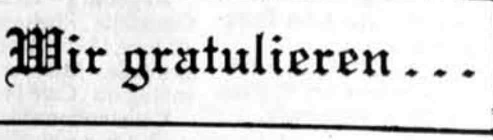


Seeboden – Das elfte Ostpreußentreffen in der Kärntner Gemeinde am Millstätter See findet in diesem Jahr vom 17. bis zum 24. Juni statt. Aufgrund der Nachfrage in den vergangenen Jahren soll es sich nun zu einem Familientreffen mit Kindern und Enkelkindern entwickeln. Während der Zeit des Ostpreußentreffens steht das Touristzentrum auch wieder für Ausstellungen zur Verfügung. Vorgesehen sind: „Tourismus in Ostpreußen" von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, „Ostpreußen – weites Land", neue Bilder der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr in Bad Homburg und „Ostpreußen in der Literatur", zusammengestellt von Horst Zander in Zusammenarbeit mit der Gemeindebibliothek Seeboden.

Ein besonderer Anziehungspunkt wird in der Woche nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Touristen und einheimische Schulklassen die ostpreußische Bernsteinschleiferin Hanni Kalläwe sein. Sie vermittelt durch ihre Tätigkeit im Touristzentrum Seeboden lebendige ostpreußische Kultur.

Weitere Programmpunkte: Die traditionelle Wanderung zur Burg Sommeregg unter der Leitung von Gertrud Möwe, ein Tagesausflug über die Nockalmstraße, ein Nachmittag mit Mundartvorträgen und das Hüttenfest mit Musik auf dem Stubeck bei Willi Staudacher.

Nach wie vor bittet die Kurverwaltung, z. Hd. Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden/Kärnten, Telefon 00 43/4 76 28 12 10, um Voranmeldung wegen der Planung, auch wenn die Unterkunft direkt gebucht wird. Es wird gebeten, bei den Anmeldungen das Alter der Kinder zu nennen, weil es für sie ein gesondertes Programm gibt. **S. G.**



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Peleikis, Helene, geb. Wadischat, aus Ragnit, Seminarstraße 24, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hans-Meyer-Straße 3, 76726 Germersheim, am 6. Juni

Podewski, Ernst, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Puckmühle 1, 31855 Aerzen, am 5. Juni

Ribitzki, Horst, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Grabeloh 213, 44892 Bochum, am 4. Juni

Schibur, Edith, geb. Woischwill, aus Tilsit, jetzt Ritterweg 22, 63773 Goldbach, am 6. Juni

Schirmacher, Magdalene, geb. Lehwald, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Frithjofstraße 2, 28755 Bremen, am 2. Juni

Sobolewski, Else, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 7. Juni

Szczepanowski, Emma, geb. Frohl, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Stozne 25, PL 19-313 Borzymy, am 20. Mai

Tontarra, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 17, 85072 Eichstätt, am 5. Juni

Wenzel, Ottilie, geb. Becker, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hammerstraße 41, 45966 Gladbeck, am 8. Juni

Wohlgemuth, Ewald, aus Warschfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Von-Itter-Platz 10, 47798 Krefeld, am 5. Juni

Wolff, Elisabeth, geb. Sefzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Am Sennebahnhof 3, 33104 Paderborn, am 6. Juni

Wundrich, Irmgard, geb. Lapp, aus Königsberg, Steindammer Wall 30, jetzt Moselstraße 31, 65201 Wiesbaden, am 2. Juni

Ziegler, Irmgard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 141, jetzt Habermannstraße 2, 21031 Hamburg, am 9. Juni

zur Eisernen Hochzeit

Gollub, August und Frau Anna, geb. Kukla, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 52, 17139 Kummerow, am 5. Juni

zur Diamantenen Hochzeit

Blumhoff, Ernst und Frau Grete, geb. Luckau, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Sonnscheidstraße 9, 53508 Mayschoß, am 10. Juni

Tiedemann, Kurt und Frau Elli, geb. Jeremias, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15-17, 41460 Neuss, am 8. Juni

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

3. Juni, **Lötzen:** Ortstreffen Weidicken. Haus Börger, 59387 Davensberg.
3. Juni, **Memelland:** Pfingsttreffen. Höhere Landwirtschaftsschule, Memel.
4. Juni, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lüneburg.
4. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Bärengrund. Parkschänke, Gütersloh, Verler Straße 18.
4. /5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Ragnit.
5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Königskirch. Königskirch.
9. –11. Juni, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Friedland. Gasthaus Dierks, Nienburg/Weser.
9. –11. Juni, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Friedland. Hotel Werlemann, Lengerich, Altstadt Nr. 8.
9. –11. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillkoppen, Hotel „Bürgerbräu", Osnabrück, Blumenhaller Weg 41.
9. –12. Juni, **Gerdauen:** Treffen der Nordenburger Schulfreunde. Hotel Seehof, Netzen.
9. /10. Juni, **Heilsberg:** Kreistreffen. Papenburg/Ems.
10. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf. Hotel-Restaurant Pierick, 46286 Dorsten, Lembecker Straße 23.
10. /11. Juni, **Braunsberg:** Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Lichtenau-Kleinenberg.
10. /11. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Amtshagen. Hotel „Salzgitter", Salzgitter-Lebenstedt, Kampstraße 37/39.
10. /11. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Herzogskirchen. Hotel Zum Grafen Hallermunt, Springe/Deister.
11. Juni, **Preußisch Holland:** Kreistreffen, Hotel „Ratswaage", Magdeburg, Ratswaageplatz 1–4.
12. Juni, **Preußisch Eylau:** Kulturveranstaltung. Preußisch Eylau.
16. –18. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont, Parkstraße 14.
17. Juni, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.
17. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel „Zur Krone", Hachenburg, Alter Markt.
17. /18. Juni, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Herzogskirch. Neetze.
17. /18. Juni, **Preußisch Eylau:** Stadtfest Landsberg. Landsberg.
17. /18. Juni, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Gasthaus Zur Börse, Hoya.
18. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Nemmersdorf. Nemmersdorf.
18. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Recklinghausen, Dorstener Straße.
24. /25. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Weg.
30. Juni–2. Juli, **Bartenstein:** Ortstreffen Langendorf und Stolzenfeld. Hotel „Zum weißen Roß", Bad Harzburg.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Das Norddeutsche Treffen der Allensteiner, in Niendorf/Ostsee zum neunten Male durchgeführt, vereinte wiederum rund 50 Teilnehmer, die nicht nur aus dem norddeutschen Raum zusammengekommen waren. Annemarie Borchert als Initiatorin berichtete über ihren letzten Besuch in Allenstein im März, wo sie wieder über 2000 DM an Spendengeldern an die Bedürftigsten unserer meist alten Landsleute in der Heimatstadt verteilen konnte. Die Not ist immer noch groß. Medikamente und Kleidungsstücke werden weiterhin gern angenommen. Daran sollte man denken, wenn sich die 170 Allensteiner aus dem Westen am 21. Juli auf die 10tägige Reise in die Heimat begeben. Eine spontane Sammlung in Niendorf ergab immerhin 485 DM, die Annemarie Borchert bei nächster Gelegenheit den bedürftigen Allensteinern zukommen lassen wird. Der Sonnabend in Niendorf behandelte weitgehend die Kurische Nehrung und das Memelgebiet. Zunächst berichtete Dr. Ernst Jahnke an Hand seiner eindrucksvollen Dias und mit einfühlsamen Worten von seinem letztjährigen Urlaub in diesem Gebiet. Aktuelle Ergänzungen gab Lm. Holzmann aus Schwarzort, der über die Lage der 16 800 im Memelgebiet verbliebenen Deutschen (400 davon in Memel, 18 auf der Nehrung) berichtete. Schließlich berichtete Helmut Krüger von seinen Eindrücken und Erfahrungen, die er bei seinem gerade beendeten dreimonatigen Einsatz als Deutschlehrer für Rußlanddeutsche in Gilge gewonnen hat. Bernsteinschmuck konnten die Teilnehmer bewundern, als sie durch Niendorf schlenderten und dann am Brodtener Steilufer zum Mittagessen in der Gaststätte „Hermannshöhe" wanderten. Bei den meisten werden die Tage von Niendorf in angenehmer Erinnerung bleiben und die Erwartung auf das nächste Treffen am 11./12. Mai 1996 verstärken.

Ein trauriges Ereignis kann aber nicht unerwähnt bleiben. In der Nacht zum 21. Mai starb ganz unerwartet Christel Regel, geb. Pofelsky, die am Tag zuvor sich noch fröhlich unter den Teilnehmern bewegt hatte. Sie war Jahrgang 1929, hatte in Allenstein die Charlottenschule besucht, dort in der Finkenstraße und zuletzt in Berlin-Bernau gewohnt. Ihrer Schwester Margarete und den weiteren Angehörigen gilt unser aller Mitgefühl.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Kreisausschußsitzung – Der Kreisausschuß (geschäftsführender Vorstand) kam zu seiner dritten Sitzung nach der letzten Wahl im kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu Hagen a. T. W. zusammen. An dieser nahmen auch der ehemalige Bürgermeister Hubert Große Kracht, Hagen a. T. W., und Frau Wöhrmeyer von der Gemeindevertretung Hagen a. T. W und der Kulturreferent der Kreisgemeinschaft, Klaus-J. Schwittay, teil. Unter der Leitung des Kreisvertreters Leo Michalski (Gillau) befaßte sich der Ausschuß insbesondere mit der Ausrichtung des demnächst anstehenden Heimatkreistreffens, mit Angelegenheiten der Kultur- und Denkmalspflege (St. Anna-Kirche, Synagoge, Kaplanei Wartenburg, Kirche Gillau, Gedenkstätte Hirschberg u.a.m.) und mit der Finanzlage. Zugleich wurde der Jahreshaushalt beraten und verabschiedet.

Geschäftsstelle – Auf Beschluß und mit Einverständnis übernimmt Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht, Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, ab sofort die Bearbeitung der Posteingänge bei der Gemeindeverwaltung, soweit diese die Kreisgemeinschaft betreffen.

Sitzung des Kreistages – In Vertretung des erkrankten Kreistagsvorsitzenden Adalbert Graf konnte der 1. Stellvertreter Klaus-J. Schwittay eine große Anzahl der Delegierten der Kreisgemeinschaft und als Gäste den Bürgermeister von Hagen a. T. W., Martin Frauenheim, seinen Amtsvorgänger Hubert Große Kracht und Gemeindedirektor Winfried Karthaus sowie den Ehrenvorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Leo Krämer, im großen Sitzungssaal des Rathauses zu Hagen a. T. W. begrüßen. Die Kreistagsangehörigen nahmen den Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters Leo Michalski, den Kassenbericht 1994 des Schatzmeisters Leo Kuklinski und den Kassenprüfungsbericht der Prüfer Leo Palmowski und Ernst Langkau entgegen. Sie genehmigten den Haushaltsplan 1995 und erteilten dem Kreisausschuß Entlastung. Ferner beschlossen sie, aus den Reihen der 25 Kreistagsmitglieder Kirchspiel-Obmänner für die 22 katholischen Kirchspiele des Landkreises und die evangelischen Kirchenmitglieder zu bestimmen.

Nächstes Kreistreffen – Das Kreistreffen findet am 23./24. September (nicht wie im HB ausgedruckt am 16./17. September) in Hagen a. T. W., Schulzentrum, statt. Eingeladen sind alle früheren Kreisbewohner, ihre Angehörigen, Freunde und Gönner. Es werden Gäste aus den Reihen der Deutschen im Allensteiner Raum und Vertreter der heutigen Stadt Wartenburg zwecks Abschlusses eines Freundschaftsvertrages Wartenburg/Hagen a. T. W. erwartet.

Stadtfest in Wartenburg am Sonnabend, 1. Juli.

Sommerfest in Hohenstein im Freilichtmuseum vom 28. bis 30. Juli. Den katholischen Gottesdienst hält unser Kreisvertreter-Stellvertreter Pfarrer Johannes Gehrmann. Interessenten und Urlauber in Ostpreußen werden gebeten, beide Treffen zu besuchen.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Ein zweites Angerburger Heimattreffen in Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern findet am 8./9. Juli statt. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis, insbesondere die, die jetzt in den neuen Bundesländern leben, sowie ihre Freunde, sind herzlich eingeladen. Das Programm sieht vor, am Sonnabend, 8. Juli, ab 10 Uhr eine Stadtführung und nachmittags – Abfahrt 14 Uhr von der Fachhochschule, Goldberger Straße 12 – eine Busrundfahrt durch den Landkreis Güstrow mit einer Kaffeepause in Groß Grabow. Ab 18 Uhr Abendessen in der Mensa der Fachhochschule und um 20 Uhr im Festsaal der Fachhochschule Filmvorführung: „Rominten, eine ostpreußische Jagdlegende" von Dietrich Wawzyn, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz in der Mensa. Am Sonntag, 9. Juli, um 10 Uhr Gottesdienst im Dom in Güstrow und um 12 Uhr Feierstunde im Festsaal der Fachhochschule. Ab 13.30 Uhr Mittagessen in der Mensa und anschließend geselliges Beisammensein in der Fachhochschule.

Anmeldungen mit entsprechender Personenzahl sind unbedingt erforderlich für die Stadtführung und für die Busrundfahrt mit Kaffeetrinken sowie für das Abendessen am Sonnabend und das Mittagessen am Sonntag bei Karin und Günther Büttner, Pustekower Straße 29, 18273 Güstrow, bis zum 16. Juni 1995. Ebenso ist das Ehepaar Büttner bereit, im begrenzten Umfang preiswerte Übernachtungen in Internaten oder Pensionen zu vermitteln bei rechtzeitiger Anmeldung. Hotelübernachtungen sind direkt zu bestellen bei: Güstrow-Information, Zimmervermittlung, Gleviner Straße 33, 18273 Güstrow, Telefon 0 38 43 / 6 10 23. Wie schon 1993 wollen wir erneut unseren Landsleuten in den neuen – in den jungen – Bundesländern die Tür weit aufmachen in unsere Gemeinschaft, in die Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen. Auch 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung bestehen Erbe und Auftrag unserer ostpreußischen Heimat fort; ihnen gerecht zu werden ist auch die Zielsetzung dieses zweiten Angerburger Heimattreffens in Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Goldene Konfirmation anläßlich des Hauptkreistreffens am 9. September – Nach dem Hinweis in der 11. Folge sind leider noch nicht aus allen Kirchspielen Meldungen zur Goldenen Konfirmation eingegangen. Es wird deshalb erneut gebeten, Meldungen umgehend an die jeweiligen Kirchspielvertreter mit folgenden Angaben zu übersenden: Name, bei Frauen dazu den Geburtsnamen, Vornamen, Rufnamen bitte unterstreichen, Anschrift im Heimatkreis, geboren am, in, konfirmiert, Anschrift. Darüber hinaus ist der Konfirmationsspruch – soweit noch bekannt – oder ein gewünschter Bibelspruch anzugeben. Anschriften der Kirchspielvertreter auf Seite 138 ff. des 31. Heimatbriefes. Die Kirchspielvertreter werden gebeten, in ihren Bereichen zur Teilnahme zu werben und die Aufstellungen mit den Teilnehmern bis zum 1. Juli an Dr. Hans-Jaochim Mohr, Brechtstraße 2, 17166 Teterow, zu übersenden. Dr. Mohr wird gemeinsam mit Pastor Werwath die Goldene Konfirmation vorbereiten, die in diesem Jahr aus besonderem Grund – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung – im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes für alle schon am Sonnabend in Winsen anwesenden Landsleute in der ev.-luth. St. Marienkirche durchgeführt wird. Gemeinsame Abfahrt von der Stadthalle mit bereitgestellten Bussen.

Weitere Unterbringungsmöglichkeit zum Hauptkreistreffen – Ab Juli steht in Winsen (Luhe) das neue Hotel „Storchennest" – mit Restaurant – am Tönnhäuser Weg 3, 21422 Winsen (Luhe), Telefon 0 41 71/8 88-0, zur Verfügung. Es ist in wenigen Minuten von der Ebenroder Heimatstube aus zu erreichen. Prospekte können beim Kreisvertreter angefordert werden. Voreröffnungsbüro zur rechtzeitigen Buchung in 21502 Geesthacht, Bergedorfer Straße 16, Telefon 0 41 71/8 88-0. Im übrigen wird auf die Hotelübersicht auf Seite 167 ff. des 31. Heimatbriefes hingewiesen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Heimatbrief Nr. 21 ist soweit fertiggestellt, daß er Anfang Juni dieses Jahres in rund 8000 Exemplaren zum Versand kommen wird. Wer diesen Heimatbrief bis Mitte Juni nicht in den Händen hat, möge sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft wenden. Der Entwurf der neuen Satzung der Kreisgemeinschaft ist in diesem Heimatbrief abgedruckt und erläutert. Er wird vom Kreistag abschließend beraten und auf der Mitgliederversammlung am 26. August in Nordhorn zur Beschlußfassung anstehen.

Programm und Anmeldekarten – Für die Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau sowie Rauterskirch, Seckenburg in Bad Neinndorf und die Mitgliederversammlung im Zusammenhang mit dem Patenschaftsjubiläum in Nordhorn sind Programm und Anmeldekarten im Heimatbrief enthalten. Es wird aus organisatorischen Gründen dringend gebeten, daß sich möglichst alle Teilnehmer an diesen Veranstaltungen anmelden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Geschäftsstelle geschlossen – Unsere Geschäftsstelle bleibt wegen Urlaubs bis zum 12. Juni geschlossen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gewählter Kreisausschuß (Vorstand) – Die in Bad Essen durchgeführten Wahlen ergaben die nachstehend genannten Mitglieder des Kreisausschusses, auch Vorstand genannt, für die Dauer der nächsten Jahre.

Geschäftsführender Kreisausschuß: 1. Vorsitzender/Kreisvertreter: Siegfried Dreher (Zinten), Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf, Telefon 0 41 02/6 13 15. 2. Vorsitzender/Stellvertretender Kreisvertreter: Dietrich Korsch (Zinten), Breslauer Platz 9, 30952 Ronnenberg, Telefon 05 11/46 47 65. Kassenwart: Gerrit Korsch (Zinten), Raedler Wald 3, 15831 Mahlow, Telefon z. Zt. nur Funk 01 72/3 90 97 79. Geschäftsführer: Kurt Woike (Arnstein), Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 0 22 27/45 05.

Beisitzer – Zuständig für Kreiskartei ohne Stadt Heiligenbeil: Helga Gorski (Bladiau), Iltispfad 4, 31737 Rinteln, Telefon 0 57 51/33 57. Zuständig für Museum und Archiv: Dora Kühnen (Groß Hoppenbruch), Mariannenstraße 10–12, 47799 Krefeld, Telefon 0 21 51/39 73 91. Zuständig für Heimatblatt und Fotoarchiv: Elsa Landmann (Zinten), Rathhausstraße 10, 58239 Schwerte, Telefon 0 23 04/1 59 30. Zuständig für Kreiskartei Stadt Heiligenbeil und Rosenberg: Klara Peschel (Rosenberg), Voßstraße 25, 30161 Hannover, Telefon 05 11/62 99. 1. Vorsitzende der Hamburger Gruppe: Gisela-Kristina Schmidt-Reinholz (Schlesien), Winterhuder Weg 85, 22085 Hamburg, Telefon 0 40/22 28 44. Zuständig für Museum und Archiv in Burgdorf: Ortwin Springer (Deutsch Bahnau), Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04. Zuständig für Bücher- und Fotostand im Zelt und Bundestreffen: Hans Struwe (Heiligenbeil), Siedlung 6 B, 06648 Eckartsberga, Telefon 03 44 67/2 14 39. Zuständig für Patenschaftspflege und 1. Vorsitzender der Berliner Kreisgruppe: Georg Vögerl (Heiligenbeil), Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon 0 30/8 21 20 96.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat 0 22 34/7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

40 Jahre Patenschaft mit dem Landkreis Emsland – Liebe Landsleute, ich weise nochmals auf unser diesjähriges Kreistreffen hin, daß aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Patenschaft mit dem Landkreis Emsland im Emsland stattfindet. Endgültiges Programm: Freitag, 9. Juni, 11.30 Uhr, Lathen/Emsland: Probefahrt mit dem Transportmittel der Zukunft „Transrapid". 13.30 Uhr Mittagessen, Empfang, Besichtigung der Heimatstube in Werlte. 16.30 Uhr Fahrt nach Sögel. Führung durch das Schloß Clemenswerth. 20 Uhr geselliges Beisammensein in Papenburg im „Altes Gasthaus Kuhr", am Hauptkanal rechts. Sonnabend, 10. Juni, 10.30 Uhr, Festgottesdienst in der St. Antonius-Kirche in Papenburg. 12 Uhr Festakt im Theater in Papenburg (Alte Werft). Festredner zum Thema „Literarische Ermlandbilder" ist Stud. Dir. a. D. Walter Schimmelpfennig. 14 Uhr Mittagessen und gemütliches Beisammensein im „Altes Gasthaus Kuhr", Hauptkanal rechts. Zu diesen Veranstaltungen lade ich nochmals herzlich ein.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Sammelmappe – Damit der Insterburger Brief nicht als „Lose-Blatt-Sammlung" rumliegt, gibt es wieder die bewährte Sammelmappe für 10 DM plus Porto. 12 IB passen in eine Mappe, die in hellgraues Leinen gebunden und mit goldgeprägtem Schriftzug versehen ist. Eine praktische Einheftmechanik gibt dem IB in dieser Mappe Halt.

Wer wohnte wo? – Antwort gibt das Einwohnermeldebuch von Insterburg aus dem Jahre 1937 für 48 DM plus Porto.

Insterburger Stadtplan – Damit auch jeder, der die Heimat besucht, seine (und auch die anderen) Straßen (wieder)findet, gibt es den Insterburger Stadtplan von 1939 für 8 DM plus Porto. Nach diesem Plan kann sich jeder auch heute noch sehr gut in Insterburg orientieren.

Wappen von Insterburg – Insterburger erkennen sich auch unterwegs mit dem dekorativen Wappen von Insterburg in Farbe als wetterfesten Aufkleber für 4 DM plus Porto.

Doppelkarten mit Umschlag mit alten Insterburger Motiven in Federzeichnung sind für alle Glückwünsche die dekorative Grußkarte. Für 1,50 DM/Stück plus Porto sind die Karten mit folgenden Motiven zu bekommen: Lutherkirche mit Bogenbrücke, Schloßteich mit Lutherkirche, Peinturm, Altes Schloß, „Constanze" Pferdestandbild, Reformierte Kirche, nach einem alten Stich von Hartknoch 1684. Bei Abnahme von mindestens zehn Stück portofrei.

Krawatten aus Microfaser mit eingewebtem Motiv, Farbe: marine, Streifen: grün/weiß/rot, und Wappen von Insterburg. Die gleiche Krawatte gibt es auch in Weinrot. Der Preis beträgt je Stück 18,50 DM. Bestellungen bitte an das Patenschaftsbüro Insterburg, Postfach 208, 47813 Krefeld, richten.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 1. Juli, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im „Logotel" in Eisenach, Nähe Stadttheater. Gäste willkommen, der Eintritt ist frei.

Hindenburg-Oberschule – Nach 51 Jahren trafen sich in Köln bei Carola Maschke, geb. Aust, acht Marjellens aus der letzten Quinta der Hindenburg-Oberschule. Das Wiedersehen war wunderschön, zumal alle eigentlich die Hoffnung aufgegeben hatten, nochmals voneinander zu hören. Beim Auseinandergehen stand fest, daß man sich spätestens im Frühjahr nächsten Jahres wiedersieht. Es werden noch folgende Quintanerinnen (Klassenlehrerin Frau Czechowski) gesucht: Gertrud Öhmer, Hilde Binzius, Waltraud Runge, Christel Krispin, Barbara Köppen, Ursula Krukenberg, Renate Zobel, Ortrud Klugmann. Über ein Lebenszeichen würden sich freuen Rosemarie Albat, Gotlind Heinrich, Eva Hoffmann, Annemarie Mikoleit, Anneliese Moderegger, Ruth Naujoks und Carola Aust. Kontaktadresse: Carola Maschke, geb. Aust, Forststraße 11,50767 Köln.

Ein besonderes Erlebnis

Paten der Kreisgemeinschaft Wehlau besuchten ihren Patenkreis

Wahrscheinlich noch im Laufe dieses Herbstes wird, wie der zuständige russische Architekt und Kirchenbaumeister Igor Odintsov mitteilte, die Ruine der Wehlauer Kirche – genau wie beim Königsberger Dom – ihren Turm als vertrautes Symbol der Stadt wieder erhalten. Er soll per Hubschrauber auf die noch immer sehr eindrucksvolle Ruine der alten kulturhistorisch wertvollen Ordenskirche aus dem 13. Jahrhundert aufgebracht werden. In guter Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Russen ist mit den Spendengeldern der Wehlauer im letzten Jahr sehr viel geschehen. Die erhaltenswerte Ruine ist von den Schuttmassen gründlich gesäubert worden, erhielt aus Metallgittern Fenster und ein verschließbares Portal und ließ erkennen, daß sogar aufgespengte und aufgeschlagene Löcher im Mauerwerk geschlossen worden waren. Bei den Aufräumungsarbeiten gefundene alte Grabplatten wurden zum Schutze mit Mauersteinen abgedeckt. Der Kirchenbaumeister Odintsov hat vor, mitten im Kirchenschiff, dort wo früher der Altar stand, ein großes Kreuz zum Gedenken aller Toten aufzustellen. Im Gespräch ist auch ein kleines Heimatmuseum und ein Gedenkraum im Turm.

Bei der Begehung der Ruine gedachte der Wehlauer Kreisvertreter Joachim Rudat im Inneren des Kirchenschiffes im Rund der Reisegruppe der vielen Toten des letzten Kriegs im Kreis Wehlau. Rudat hatte, insbesondere für die Repräsentanten des Patenkreises der Kreisgemeinschaft Wehlau, dem Landkreis Diepholz – darunter Landrat Josef Meyer, Bürgermeister von Bassum, Helmut Zurmühlen, Mitglieder des dortigen Kreistags, Ratsherren von Bassum sowie Vorstands- und Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Wehlau – eine einwöchige Flugreise nach Königsberg organisiert und programmiert. Bei einer Rundreise durch den Kreis Wehlau und einem Abstecher auf die Kurische Nehrung bis nach Nidden und die Hohe Düne wurde den Diepholzern, die fast alle zum ersten Mal in Ostpreußen waren, ein besonderes Erlebnis beschert mit vielen neuen Erkenntnissen und Einsichten. Besuche beim russischen Rayonchef Anatoli Tschaplew, der auch gleichzeitig Bürgermeister von Tapiau ist, beim neuen Bürgermeister von Wehlau, Iwan Rombak, beim Rayonchef von Friedland, Wladimir Schendrik, in verschiedenen Schulen, Krankenhäusern, bei Rußlanddeutschen und bei Russen wechselten einander ab. Darin waren sich alle Reiseteilnehmer einig, daß die Gastfreundschaft der Russen sich von einer Ehrlichkeit und Herzlichkeit zeigt, die bei uns schon weitgehend abhanden gekommen ist. Natürlich hängen die Russen an die Altbürger Ostpreußens, zu denen sich bereits eine Art freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat, viele Wünsche wie zum Beispiel nach bei uns ausgesonderten Stadtbussen oder landwirtschaftlichen Maschinen, die diese in ihrem bescheidenen Rahmen nur zum Teil erfüllen können.

Besonders angetan war die Gruppe von dem Begegnungsabend im deutsch-russischen Haus und vor allem von dem Vortrag von Professor Wladimir Gilmanov. In diesem Referat ging es um die Zukunft der „Oblast Kaliningrad". Gilmanov legte dar, daß ohne ein echtes politisches Umdenken in Moskau die Situation für das Königsberger Gebiet immer auswegloser würde und daß ein Zusammenbruch dann nicht mehr aufzuhalten wäre. Die Armut der dort lebenden Menschen wird immer größer. Die Kolchosen im Königsberger Gebiet arbeiten, wenn überhaupt, nur miserabel. Die Arbeiter haben seit Monaten keinen Lohn mehr bekommen. Den Lehrern an den Schulen geht es genauso. Die Kinder in Schulen und Kindergärten können oft nicht mehr verpflegt werden, weil kein Geld da ist. Das Straßennetz – nicht nur im Königsberger Stadtgebiet gibt es Riesenlöcher – verlangt den Bus- und Autofahrern meisterhaftes „Slalom-Fahren" ab. Strom-, Wasser- und Kanalisationsleitungen müßten dringend erneuert werden, doch es gibt keine Mittel. Die Preise haben während des letzten Jahres empfindlich angezogen, so daß es auf dem Königsberger Großmarkt (auf dem Gelände der früheren Ostmesse) zwar alles gibt, sich aber nur wenige etwas leisten können. Stark befremdlich wirkte es auf die Reisegruppe bei ihrem Ausflug auf die Kurische Nehrung nach Nidden, welch ein aufwendiges neues Grenzgebäude, ausgestattet mit modernstem Hightech aus Deutschland, die Russen während des vergangenen Jahres dort errichtet haben. Vor vier Jahren wurde man an diesem Grenzübergang zu Litauen nur durchgewinkt. Jetzt muß man zunächst eine Vorgrenze mit dahinterliegendem geeggtem Sperrgürtel passieren, ehe man an die Hauptgrenzstation gelangt.

Die Reisenden müssen neue Zollerklärungen ausfüllen, aussteigen und ihr Gepäck durchleuchten lassen, aber diesmal in Farbe. Abgefertigt werden sie von Beamten hinter bläulichem Spiegelglas, so daß sie für die Touristen unsichtbar sind. Dafür werden diese jedoch an allen Ecken von eingebauten Fernsehkameras beobachtet. Daß diese aufwendige Aktion zu langen Wartezeiten führen kann, liegt auf der Hand. Zwei Reiseteilnehmer, die nach Heiligenbeil wollten, mußten erfahren, daß man hierfür neuerdings eine Sondergenehmigung braucht, weil dieser Ort innerhalb des fünf Kilometer breiten Sperrgürtels liegt.

Trotz allem ist unser Ostpreußen gerade zu dieser Zeit von einer landschaftlichen Schönheit, die kaum zu übertreffen ist.

Ilse Rudat



Neue Erkenntnisse: Die Reisegruppe mit ihren russischen Gesprächspartnern vor dem Kreishaus und Rathaus in Tapiau Foto Rudat

Aus den Heimatkreisen

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Treffen der Steindammer Mittelschüler – In Brietlingen, an der alten Salzstraße zwischen Lüneburg und Lauenburg, fand das Treffen der Steindammer Mittelschüler statt. Es war für alle ein schönes Erlebnis, das keiner missen möchte. Durch die schwere Krankheit unseres langjährigen Vorsitzenden Bruno Jenett mußten wir sieben lange Jahre warten, bis jetzt Schulfreund Gerhard Kohl diese geglückte Zusammenkunft arrangierte. Ein separates Klassentreffen des Jahrganges 1927 findet schon seit Jahren statt. Die Planungen laufen aber auf ein integriertes Schultreffen hin. Der Anreisetag wurde zum Kennenlernen benutzt, wobei das Plachandern bis zur Geisterstunde ausgedehnt wurde. Dabei sahen sich zwei Klassenkameraden seit 50 Jahren erstmals wieder, und ein Spielkamerad wurde nach 60 Jahren gefunden. Am Freitag besuchten wir das Schiffshebewerk Scharnebeck mit gemeinsamer Bootsfahrt. Abends wurde eine Reihe von Videofilmen vorgeführt, unter anderem der Film, der von einem Königsberger Fernsehteam in Düsseldorf beim Ostpreußentreffen aufgenommen wurde. Leider war er technisch nicht einwandfrei, so daß er in Königsberg nicht gesendet werden konnte. Der Sonnabend führte alle ins Ostpreußenmuseum nach Lüneburg. Der Sonntag wurde zur Heimfahrt genutzt, und alle wünschen sich, daß noch recht viele unentdeckte Mitschüler sich melden, um beim nächsten Mal dabei zu sein, vor allem aus Mitteldeutschland. Meldungen an Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, Monheim-Baumberg.

Altstädtische Knaben Mittelschule – Das Jahrestreffen war wieder gut besucht. Besondere Höhepunkte: Die Ausstellung der von Werner Kasolowsky nach Fotos gebauten Ostpreußischen Leuchttürme mit ihrer Geschichte und sein Referat mit Anschauungsmaterial über Lovis Corinth. Manfred Eckstein hielt einen beeindruckenden Vortrag „Rettung über See vor 50 Jahren", in den er eigene Erfahrungen einbeziehen konnte. Die Jahresgabe brachte viele Erinnerungen zurück: Das „Königsberger Wetter", nach einem in Königsberg in russischer Sprache erschienenen Buch in der Übersetzung durch Christel Krause. Prof. Dr. Günter Brilla brachte mit den Erfahrungen aus seinen jüngsten Königsberg-Besuchen die Teilnehmer auf den aktuellen Stand der Situation in der Heimatstadt. Nach der Satzung mußte der Vorstand neu gewählt werden. Neuer 1. Vorsitzender: Manfred Eckstein, Scheiblerstraße 14, 12437 Berlin. Der übrige Vorstand stellte sich weiterhin zur Verfügung und wurde wiedergewählt. Weitere Anlaufadresse: Gerhard Jelonnek, Gorch-Fock-Weg 28 d, 22844 Norderstedt.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kirchspiel Powunden – Frühere Einwohner des Kirchspiels Powunden trafen sich in Hüffelsheim an der Nahe anläßlich der Übernahme der Patenschaft über das Kirchspiel Powunden durch die Kirchengemeinde Hüffelsheim-Traisen vor zehn Jahren und die Ortsgemeinde Hüffelsheim vor fünf Jahren zur Einweihung eines Gedenksteins. Der von der Ortsgemeinde Hüffelsheim errichtete Stein trägt die Aufschrift: Partnergemeinden Hüffelsheim – Powunden/Kreis Königsberg, Ostpreußen. Nach der Einweihung des Gedenksteins durch den Ortsbürgermeister Lips dankte ein Vertreter des Kirchspiels Powunden der Gemeinde Hüffelsheim für die Errichtung dieses Steins und erinnerte an Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren. Anschließend gedachten die Powunder mit ihren Gastgebern und Freunden aus Hüffelsheim in der Powunder Straße des Abschlusses des Patenschaftsvertrages vor fünf Jahren. Der Sonnabend klang aus mit einer Festveranstaltung der Gastgeber und Gäste und einem anschließenden gemütlichen Beisammensein. Nach dem Festgottesdienst am Sonntag erfolgte unter dem Geläut der Powunder Glocke, die seit 1952 in der evangelischen Kirche zu Hüffelsheim hängt, am Ehrenmal eine Kranzniederlegung und die Totenehrung.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Regionaltreffen in Recklinghausen am Sonntag, 18. Juni, im Saalbau. Saalöffnung um 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 12.30 Uhr. Besonderer Hinweis: Der neue Bildband „Osterode in alten Ansichten" wird erstmalig vorgestellt. Der Ausdruck der Kreiskartei kann wieder eingesehen werden, um eventuell weitere Berichtigungen aufzunehmen. Nach einer zweijährigen Pause rechnen wir wieder mit einem starken Besuch und bitten um Hinweis im Bekannten- und Freundeskreises auf diesen Tag. Wir hoffen, daß gleichzeitig verschiedene Dorfgemeinschaften Zusammenkünfte vereinbart haben.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Kirchspieltreffen Schirrau findet am 7. und 8. Oktober im Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 21, in 21398 Neetze statt. Neetze liegt in der Ostheide vor den Toren der alten Salzstadt Lüneburg und ist mit dem Pkw und öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Nähere Angaben zum Treffen werden rechtzeitig bekannt gemacht. Ansprechpartner sind Magdalena Dörfling, Herm.-Kröger-Straße 10, 23669 Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/67 18, und Adof Wendel, Königsberger Straße 3, 25557 Hanerau-Hademarschen, Telefon 0 48 72/27 48.

Eine Politik der kleinen Schritte

Tagung der Kreisgemeinschaft Labiau in der Heimat – Möglichkeiten der Zusammenarbeit erörtert

Labiau – Die tragischen Ereignisse von Flucht und Vertreibung jähren sich in diesem Jahr zum 50. Mal. Dieses Schicksalsdatum nahm die Kreisgemeinschaft Labiau zum Anlaß, ihre turnusmäßige Tagung der Kreisvertretung auf heimatlichem Boden abzuhalten.

Die überwiegende Mehrzahl der Kirchspielvertreter folgte der Einladung von Erich Paske und nahm die beschwerliche Busreise mit Zwischenübernachtung in Kolberg auf sich, um an diesem Treffen teilzunehmen. Das mit viel Sorgfalt und Können restaurierte Forsthaus Neu Sternberg bei Groß Baum, heute ein deutsch-litauisches Joint-venture-Unternehmen, beherbergte die Teilnehmer vier Tage lang in ansprechender Atmosphäre. Mit der diesjährigen Tagung waren besondere Ziele verbunden; es galt nicht nur, einen neuen Kreisvertreter zu wählen (der kommissarisch amtierende Kreisvertreter Erich Paske wurde einstimmig bestätigt), sondern es sollten auch Zeichen gesetzt werden.

Am Ort der Ereignisse vor 50 Jahren wurde der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht und ihnen zu Ehren ein Kranz am Forsthaus aufgestellt. Erich Paske und sein 1. Stellvertreter Horst Potz erinnerten in ihren Gedenkworten nicht nur an das unsägliche Leid der Opfer, sondern hoben auch hervor, daß die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichteten und für Frieden und Verständigung mit der jetzt im Kreis Labiau lebenden Bevölkerung einträten. So wurden dann auch Möglichkeiten besprochen „die Heimat wieder liebenswert werden zu lassen". Dazu suchen die Labiauer schon seit Öffnung des Königsberger Gebiets 1991 Kontakt zu verantwortlichen Stellen der jetzigen Administration. Denn um auf die Heimat Einfluß nehmen zu können und vor Ort ostpreußische Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern auch weiterleben zu lassen, bedarf es, wie Horst Potz im Laufe der Tagung ausführte, der Zusammenarbeit mit der heutigen Verwaltung.

Daß diese Zusammenarbeit nicht immer leicht und problemlos ist, zeigt sich in der Ausgestaltung des Stadtmuseums in Labiau, das von der Kreisgemeinschaft unterhalten wird. Es soll hier, verabredungsgemäß, nur an die Geschichte der Stadt Labiau bis 1945 anhand historischer Fotografien erinnert werden. Statt dessen fanden die Teilnehmer einer Besichtigung zusätzlich Bilder des Einmarsches der Roten Armee vor. Nachdem Erich Paske energisch sein Mißfallen äußerte, versprach der zuständige Kulturdezernent in Labiau, Nikolaj Vasilevskij, diese Aufnahmen baldmöglichst zu entfernen.

Ganz im Zeichen der deutsch-russischen Annäherung stand ein Abend der



Deutsch-russische Annäherung: Bei den Gesprächen im Forsthaus Neu Sternberg bei Groß Baum wurden konkrete Pläne für die zukünftige gemeinsame Zusammenarbeit geschmiedet Foto Fromm

Tagung. Es war der Kreisgemeinschaft gelungen, nicht nur den Landrat von Labiau, Nikolaj Taraskevič, und dessen Stellvertreterin Lydia Kravčenko zur Besprechung zu bitten, sondern aus fast jedem Kirchspiel waren Bürgermeister, Schuldirektoren, Lehrer oder Vorsitzende landwirtschaftlicher Genossenschaften der Einladung gefolgt, um sich mit den deutschen Kirchspielvertretern zusammenzusetzen und konkret und offen über Probleme und mögliche Zusammenarbeit und Hilfen zu sprechen. Diese Annäherung auch und gerade auf der Ebene von Kirchspielvertretern zu russischen Verantwortlichen ermöglicht gegenseitiges Kennenlernen und damit Verständnis für einander. Darauf wies auch Erich Paske zu Beginn des abendlichen Arbeitstreffens hin.

In seinem Dank für die Einladung blickte der Landrat von Labiau auf die schon mehrjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft zurück. Gleichzeitig bat er um Verständnis für die augenblicklich äußerst schwierige wirtschaftliche Situation Rußlands und den daraus resultierenden Verfall. Einig waren sich alle Anwesenden über die Wichtigkeit eines solchen Meinungsaustausches. Es wurde aber auch kritisch darauf hingewiesen, daß zum heutigen Zeitpunkt humanitäre Hilfe nach wie vor unverzichtbar sei, aber verstärkt Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden müßte, wie es z. B. bei der Molkerei in Liebenfelde der Fall ist, die Tilsiter Käse nach Originalrezept herstellt und dessen Absatz von der Kreisgemeinschaft gefördert wird. Eine weitere Möglichkeit von Zusammenarbeit und Hilfeleistung ist das Gründen von Förderkreisen. So hat das Kirchspiel Markthausen (Popelken) einen Förderverein für die Erhaltung der alten Schule im Heimatort gegründet und gewährleistet so nach und nach ihre Wiederherstellung und bindet gleichzeitig die Verantwortlichen ein.

Die von der Kreisgemeinschaft Labiau vertretene „Politik der kleinen Schritte" ist mühsam, aber die Heimatvertriebenen können so gerade aus der Erfahrung ihres schweren Schicksals heraus einen besonderen Beitrag zur Völkerverständigung leisten und ein Stück Heimat bewahren.

Brit Fromm

Gruppenreise

Berlin – Zum siebten Mal in Folge findet im September eine Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Kanada statt. Ebenso oft sind die großen Heimattreffen in Toronto nun schon feste Tradition geworden. In Kanada leben viele Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutsche, Schlesier und Mitglieder weiterer Landsmannschaften, die sich zu einer großen Gemeinschaft zusammengeschlossen haben und ein sehr aktives Verbandsleben führen.

Wegen der großen Nachfrage unter den Landsleuten wird es einen zweiten Reisetermin vom 14. September bis zum 5. Oktober geben. Der touristische Umfang der Reise ist nochmals erweitert worden. Das Motto für 1995 lautet: „Von Vancouver Island bis zum St. Lorenzstrom." Es wird also nichts ausgelassen. Die ausgedehnte Reise spannt einen großen Bogen vom Pazifischen Ozean zum Atlantik. Durch die Wahl der Reisezeit ist es möglich, das Farbenspiel des „Indian Summer" mitzuerleben, ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt. Kein anderes Land der Welt bietet eine solch einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.

Die Reisestationen sind u. a.: Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – Montebello – Montreal – Québec – St. Anne de Beaupre – Montmorency Wasserfälle – St. Lorenzstrom.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Veranstaltung

Dinkelsbühl – Zu Pfingsten veranstaltet die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zum 44. Mal ihren Heimattag in der fränkischen Partnerstadt Dinkelsbühl. Offizielle Eröffnung am Sonnabend, 3. Juni, 11 Uhr, im Schrannen-Festsaal. Den Höhepunkt des Heimattages bilden am Pfingstsonntag, 4. Juni, ab 10.15 Uhr, der traditionelle Trachtenumzug, eine Andacht unter freiem Himmel und die anschließende Großkundgebung vor der Dinkelsbühler Schranne; Hauptredner ist hier u. a. Bundesaußenminister und Vizekanzler Klaus Kinkel.

Das Vermächtnis der Toten erfüllen

BdV-Thüringen gedachte der Opfer von Flucht und Vertreibung

Erfurt – Mehr als 300 Vertriebene und Erfurter Bürger waren zum Gedenkstein auf den Erfurter Hauptfriedhof gekommen, um der Toten und Angehörigen zu gedenken.

Der Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzende des BdV-Thüringen, Dr. Paul Latussek, erinnerte in seiner Gedenkrede an die sinnlosen Opfer der Vertreibung vor 50 Jahren und bekräftigte: „Wir haben uns zusammengefunden im Bewußtsein einer uns selbst auferlegten Verpflichtung: Wir werden das stille Vermächtnis der Toten erfüllen, indem wir die Darstellung der geschichtlichen Wahrheit über die Vertreibung einfordern und dafür sorgen, daß die Opfer nicht unbeachtet und vergessen von der Geschichte gestorben sind."

Diese Feierstunde am Gedenkstein bekam eine besondere Würdigung durch die Teilnahme der Generalsekretärin des BdV, Michaela Hriberski, und umfassender politischer Prominenz auf Landesebene. Die Teilnahme des Landtagspräsidenten, Dr. Frank-Michael Pietzsch und seine bekennenden Worte zu dem Schicksal der Vertriebenen sowie die Teilnahme von Landtagsabgeordneten, unter ihnen CDU-Fraktionschef Jörg Schwäblein, und Vertretern der CDU- und SPD-Stadtratsfraktionen, kennzeichnen auch in Thüringen die Wende im Denken um die Geschehnisse vor 50 Jahren. Erfreulich sind das Verständnis für das Schicksal der Vertriebenen und die sich dazu abzeichnende Gemeinsamkeit auf parlamentarischer Ebene.

Dechant Wokittel von der katholischen Severi-Gemeinde in Erfurt sprach Gebet und Segen zu den tief bewegten Anwesenden. Für eine würdige musikalische Umrahmung sorgten der BdV-Chor aus Weimar und der Chor der Deutschen aus Turz/Hauerland (Slowakei), welcher im Rahmen der 3. Ostdeutschen Kulturtage als Gast in Thüringen weilt, sowie das Bläserquintett.

L. T.

„Ostpreußen ist eben nicht Südjemen"

Ex-Senator George Turner 60 – Wirtschaftskontakte in die Heimat

Berlin – Die Politik ist ihm so vertraut wie die Wirtschaft, und wissenschaftliche Exaktheit verbindet er mit publizistischem Esprit. Irgendwie schafft es Prof. Dr. George Turner, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feierte, Brücken zu schlagen. Der mitunter bedächtig, meist zupackend agierende Landwirtssohn aus Bilderweiten (Bilderweitschen) bei Insterburg hat eine simple Erklärung dafür: „Wenn man sich einer Sache widmet, muß man diese Sache eben ernst nehmen", beschreibt der ehemalige Berliner Senator das Selbstverständnis eines erfolgreichen Machers.

Geboren am 28. Mai 1935, erlebte Georg Turner als Kind die „heile Welt" Ostpreußens ebenso wie die Furien von Flucht und Vertreibung. Promotion zum Dr. jur. und Habilitation ebneten den Weg zum Erfolg. Von 1970 bis 1986 stand Turner der Universität Hohenheim (bei Stuttgart) vor. 1976 wurde er Vizepräsident, 1979 Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz. 1983 verzichtete Turner auf eine dritte Amtszeit. Wahrscheinlich war eine gehörige Portion Frust über das deutsche Hochschulwesen ausschlaggebend. „Seit Mitte der 70er Jahre habe ich für Reformen gekämpft – weitgehend vergebens. Man sagt, Opas Kino ist tot – aber Opas Universität lebt wie annodunnemals, nur mit dem Unterschied, daß sie heute nicht zur Ausbildung von vielleicht 200 000, sondern von anderthalb Millionen Studenten taugen soll. Das funktioniert nicht: zu viele Studenten, zu wenig Räume, zu wenig Geld. Eine abgestufte, gegliederte Hochschulausbildung mitsamt modernem Management müßte her. Unis sind Großbetriebe, die von betriebswirtschaftlichen Amateuren geführt werden."

1986 machte der partei- (und ideologie)lose Turner einen Ausflug in die Politik. Nach einer Senatskrise in Berlin wurde er unter Eberhard Diepgen Senator für Wissenschaft und Forschung. Erneut machte er Front gegen zu lange Studienzeiten und zu geduldige Kultusminister. Der rot-grüne Sieg bei den Berliner Abgeordnetenhauswahlen beendete seine politische Karriere und befreite Berlins Hochschulen von der Option auf weiteren Ärger.

Heute ist Turner, Verfasser von etlichen Büchern und Aufsätzen zu rechtswissenschaftlichen, wirtschaftlichen und hochschulpolitischen Themen, ein gefragter Ratgeber im Verlagswesen. Er gehört dem Beirat des „Tagesspiegel" an, und dessen Verleger Holtzbrinck hält auch in unternehmerischen Belangen engen Kontakt zu dem umtriebigen Juristen, der außerdem nach wie vor in Hohenheim und an der Humboldt-Universität liest. Daneben hat Turner in den letzten Jahren ein neues Betätigungsfeld entdeckt, das ihn zurück in seine Heimat führt. „Früher hatte ich nur mäßiges Interesse an Ostpreußen", sagt der sportive Turner, „das änderte sich Ende der 80er Jahre, als es vor allem im Baltikum zu brodeln begann und plötzlich wieder Zukunftsperspektiven sichtbar wurden".

Ein erstes Wiedersehen mit Bilderweiten gab es im Frühjahr 1991: „Nach einem Vortrag in Wilna fuhr ich kurzentschlossen ins nördliche Ostpreußen. Ohne Paß, ohne Visum, ohne Sprachkenntnisse." Vom elterlichen Hof standen immerhin noch die Ställe. Inzwischen unterstützt Turner Bildungseinrichtungen im nördlichen Ostpreußen und in den baltischen Staaten. Unternehmer hat er mittels des „Hansekollegs" für Königsberg interessiert. Bei allem Engagement bleibt der Pragmatiker mit Herz aber stets Realist: „Daß mir der Südjemen weniger bedeutet als Ostpreußen, ist doch natürlich. Dabei will ich gar nichts Unmögliches und auch nicht das Rad der Zeit zurückdrehen. Ich will nur einen Beitrag dazu leisten, daß Nord-Ostpreußen für die Menschen, die dort heute leben, und für uns Besucher, die wir von dort stammen, nicht so trostlos bleibt, wie es ist."

Ansgar Graw

Ferienwohnung – Frankreich/Vogesen i. herrl. Wandergebiet, Nähe Ballon Alsace, b. Landsmann z. vermieten, eig. Wildgehege. Telefon 0 78 53/2 26 oder 0033.29.25.28.18

Angst vorm Allein-Verreisen? Wir planen Ende August mit einer kleinen Gruppe für eine Woche auf die **Kurische Nehrung** zu fahren. Interesse? Dann rufen Sie bei Familie Schilling, Telefon 0 41 02/6 32 37, an.

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

Urlaub in Masuren

Johannisburger Heide, ruhige Lage, sehr gute Küche und Unterkunft, deutschsprechende Gastgeber, Halbpension, 35,– DM

Info-Telefon 0 51 93/76 63

Ostpreußen – Schlesien

5 Tage Masuren – Sensburg
v. 17. 7.–21. 7. 95 DM 440,–

12 Tage Ostpreußen – Memel
v. 5. 8.–16. 8. 95 DM 1490,–

7 Tage Schlesien, Breslau und Krummhübel
von 4. 9.–10. 9. 95 DM 795,–

7 Tage Königsberg
v. 16. 9.–22. 9. 95 DM 810,–

Gute Hotels mit WC/Dusche. Fahrt mit mod. Reisebus der Fa. Fenske. Prospekt bitte anfordern:

Günther Drost
29647 Wietzendorf bei Soltau
Tel. 0 51 96/12 85 Ostpreuße

Jeweils samstags ab Stuttgart und Hannover

Sonderaktionen für Abflugtermin 08.07.95 ab Hannover:
*** 15 % Nachlaß auf eine unserer Reisen im Katalog '95. Gültig für Gruppenanmeldungen von mind. fünf Personen.**
*** Schnüffelwoche Ragnit/Königsberg" (4+3 Tage) DM 898,-**
*** Sonderpreis für "Nur Flug" DM 585,-**



DNV-Tours, Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim
Tel: 07154/131830, Fax: 182924, Frankfurt: 069/617061
Hannover: 0511/3480321, Düsseldorf: 0211/325535

Seubersdorf bei Osterode

verm. Zimmer m. Frühstück, max. 8 Personen. Halb- u. Vollpens. n. Absprache, deutschsprachig, bewacht. Parkpl.

Lothar Sontowski
PL 14-125 Brzydowo, gem. Ostroda, woj. Olsztyn

Urlaub in Masuren für Naturliebhaber

Komf. neuer Bungalow für höchste Ansprüche, 90 m², lux. Bad u. Küche, Living m. Heizkamin, 2 Schlafz., Tel., TV-sat, Garage f. 2 Pkw, 3000 m² Wiese, Fahrr., Boot, Pferde. Wir sprechen Deutsch. Prospekt anfordern! M. Gorzynski, 11-016 Kurki, Marozek 5, Telefon 0 48 89/19 10 54

Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen sucht zum baldigen Antritt

eine/n Jugend-Kulturreferenten/in

Es handelt sich um eine Volltagsbeschäftigung, die nach BAT vergütet wird. Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der Betreuung kultureller Maßnahmen von Jugendgruppen und Arbeitskreisen im Rahmen allg. Kulturarbeit, Durchführung grenzüberschreitender Veranstaltungen, wie z. B. Seminare, Vortragsabende, Volkstanz usw. Mitarbeit im Gesamtkulturbereich. Erarbeitung und Aufarbeitung von Quellenmaterial, Lehr- und Lernmitteln. Pflege grenzüberschreitender, regionaler und überregionaler Kontakte zu anderen Kulturereinrichtungen und den Heimatkreisen der Landsmannschaft.

Gute Schreibmaschinen- und möglichst PC-Kenntnisse erwünscht. Sie sollen ein kleines Team verstärken.

Wir erwarten Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit und gesichtliche Grundkenntnisse des deutschen Ostens.

Dienstort ist Hamburg.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis 20. Juni 1995 mit den üblichen Unterlagen, Fotos und Tätigkeitsnachweisen in der Jugendarbeit an die

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Geschäftsanzeigen

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste kostenlos, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Mobile Lebenshilfe
Elektromobile für Senioren



Kaiser REHA-Technik
Hauptstraße 1 (B 217)
30952 Ronnenberg/OT Weetzen
☎ (0 51 09) 6 43 00



Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888

Das Haus der Bücher

Lübbecker Straße 49 · Postfach 11 26
D-32584 LÖHNE/Westfalen
Telefon 0 57 32/31 99 · Fax + BTX 63 32

Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Inserieren bringt Gewinn

Omega-Express

Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen direkt ins Haus des Empfängers
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
27. 6. / 15. 8. / 12. 9. 1995
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
Änderungen vorbehalten. Informationen und Unterlagen bitte schriftlich anfordern. Ein Rückumschlag mit 2,– DM frankiert bitte beilegen.

Wir haben verloren – vom Flieger zum Generaldirektor

Die Fortsetzung der Kassette „Wir wollten gewinnen – vom Schüler zum Flieger" ist jetzt lieferbar. Heinz Gomann, langjähriger Syndikus beim Constanze- und SPIEGEL-Verlag und ehemaliger CDU-Abgeordneter in Berlin, erzählt seine Erlebnisse nach dem 8. Mai 1945: mit der russischen Besatzungsmacht, mit den kommunistischen Behörden und wie es ihm möglich war, ein Jahr lang den väterlichen Betrieb in Ostberlin zu leiten, bis er beschlagnahmt wurde. 60 Minuten, 12,80 DM, **Verlag Heitz & Höffkes, Alte Bottroper Straße 144, D-45356 Essen.**

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte; Internisten – Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt.

Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

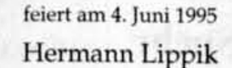
Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.

Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
im DZ 98,– DM, im EZ 98,– DM

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 250,– DM pro Person.



Reisebüro-Busreisen
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1995 wieder Ebenrode, Königsberg, Tilsit, Memel, Ermland und Masuren Reisen, 10 Tage ab 550,– DM incl. HP.
Bitte rufen Sie uns an! Visaservice Rußland und Litauen.

Ebenrode – Trakehnen – Schloßberg
8 Tage DM 898,–

Neueröffnung Restaurant und Hotel Bezledy (Beisleiden) 4 km südlich vom Grenzübergang Pr. Eylau!

Verschiedenes

Wer fährt Mitte Juli – Mitte Aug. 95 n. Ostpreußen (Klein Nuhr) m. Wohnmobil (ca. 14 T.)? Telefon 0 78 53/2 26.

Witwer, 73, aus der Umgebg. Königsbg., lebt jetzt in NRW, mö. nach Hause fahren od. fliegen, aber nicht allein! Wer fährt auch? Zuschr. u. Nr. 51863 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaft

Witwe sucht Ostpreußen (60 Jahre, Krankenschwest.) wegen Freizeitgestaltung, möglichst Reiter, Jäger oder Gespannfahrer, aber nicht Bedingung. Zuschr. u. Nr. 51859 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Ich, Edeltraut Thies, geb. Schwill, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Hindenburgstraße 54a, **suche meine Freundin Ingeborg Rieck** (Mädchenname), zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Hindenburgstraße 54, nach Kriegsende in Brandenburg/Havel. Meine Anschrift: Flottkamp 110, 24568 Kaltenkirchen, Tel. 0 41 91/71 47

Familienanzeigen

Friedhelm Schulz
aus Königsberg (Pr)
Koggenstraße 2/3
jetzt Unter den Linden 16
32351 Dielingen

wünscht allen Bekannten aus der Heimat frohe Pfingsten!

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 5. Juni 1995
unsere liebe Mutter

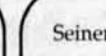
Wally Hellmyss
geb. Petrat
aus Wangnicken
Kreis Königsberg Land
jetzt 55252 MZ.-Kastel
Frankfurter Straße 4

Es gratulieren recht herzlich
Heinz, Kinder und Enkel

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 8. Juni 1995
unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frida Hellmig
geb. Breuer
geb. in Korschen
zuletzt wohnhaft in Schwenten, Kreis Angerburg
heute Gartenstraße 11, 35625 Hüttenberg

Es gratulieren herzlich
Albrecht Hellmig und Ingrid Schneider, geb. Hellmig
mit Familien

Seinen  70. Geburtstag
feiert am 4. Juni 1995

Hermann Lippik
aus Adlersdorf
Kreis Lötzen
jetzt 99610 Sömmerda
Uhlandstraße 16
Telefon 0 36 34/2 26 09

Es gratulieren sehr herzlich
seine Frau
seine Schwester
und die LMO Sömmerda

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 8. Juni 1995

Günther Arndt
geb. in Eichholz
Kreis Heiligenbeil
jetzt Antonstraße 45
08523 Plauen

Es gratulieren herzlich
Deine Ehefrau Hannelore
Söhne Thomas und Michael

Zum  65. Geburtstag
am 7. Juni 1995
gratuliere ich ganz herzlich
meiner lieben Frau

Gertrud Luczak
geb. Mix
aus Gerdauen
Kirchenstraße 2
jetzt Heidebruch 1
21079 Hamburg

Karl-Heinz

Ihren 78. Geburtstag
feiert am 8. Juni 1995

Erna Röhr
verw. Dudda, geb. Bobrowski
aus Treuburg, Lycker Str. 2
jetzt Am alten Weiher 17
41460 Neuss

Es gratulieren ihre Schwestern
Gertrud und Elli
sowie Nichten und Neffen

Am 1. Juni 1995 feiert

Margarete Erzberger
geb. Artschwager
aus Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Peter-Lunding-Weg 1, 25474 Hasloh

ihren 93. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Christa Wesselhöft, Werner Erzberger
Renate und Martin Erzberger und Britta



Am 6. Juni 1995 feiert Frau

Helene Dahl
geb. Klafft
aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 204
jetzt 19069 Lübstorf bei Schwerin

ihren  87. Geburtstag.

Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen!
In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Herzlichen Glückwunsch!
Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Betty Heyn
geb. Prowe
aus Labiau
jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg/Lahn
begeht am 8. Juni 1995

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für viele weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Heyn sowie die Enkel Thomas und Matthias Heyn
Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf

Am 7. Juni 1995 feiert

Horst Seroneit
aus Insterburg
jetzt 23966 Wismar, Kleine Hohe Straße 9

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
seine Frau Ruth
seine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel
sein Bruder Gerhard mit Lilo
und Tante Liesel aus Sulzbach

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Im Leben geachtet, im Tode verehrt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief Frau

Amalie Janowski
geb. Grzesch
geb. 9. Oktober 1892
in Tannenberg/Ostpr.
gest. 10. Mai 1995
in Osterburg/Altm.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Brunhilde Giesbrecht
aus Tannenberg/Ostpr.
Fam. Helmut Geidel

Goldbeck, den 10. Mai 1995
Die Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille.

Zum 50. Todestag
gedenken wir unseres Vaters

Dr. med. Paul Spehr

Arzt in Ukta, Kreis Sensburg

der in Erfüllung seiner ärztlichen Pflicht im russischen Internierungslager Zuchthaus Graudenz an Fleckfieber starb, vermutlich am 8. Juni 1945.

Sein ärztliches Wirken in unserer Heimat Masuren ist heute noch unvergessen bei seinen Patienten, besonders den noch dort lebenden.

Wir verdanken ihm eine glückliche Kinderzeit in einem liebevollen Elternhaus.

Paul Spehr
Margot Aßmann, geb. Spehr
Helmut Spehr

Aßmann, Werder 4, 38100 Braunschweig

Statt Karten

Dr. Christa Rescheleit

† 31. 3. 1995

Wir danken allen, die mit uns trauerten, für das letzte Geleit, viele Gespräche und Briefe sowie für Spenden für die Krebshilfe.

Dr. Ilse Großekettler
Gertraud Rescheleit

Friedrich-Maurer-Weg 33, Hameln, im Mai 1995

Meine Kräfte sind zu Ende.
Nimm mich, Herr, in Deine Hände.

In treuer Verbundenheit mit ihrer ostpreußischen Heimat verstarb



Charlotte Grube

geb. Binsau
aus Angerburg
* 1. 11. 1915 † 18. 5. 1995

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Freunde
Marlene Lepa, geb. Grube, **mit Familie**

Falkenstraße 21, 28195 Bremen
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Jesus Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt der wird Leben,
ob er gleich stürbe. Johannes 11, Vers 25

Traurig nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Anna Szislo

geb. Sabotzky
* 28. Oktober 1900 † 14. Mai 1995
aus Laugßargen, Kreis Tilsit

Im Namen aller Angehörigen
Günter und Irmgard Falkenhof, geb. Decker

Traueranschrift: 21614 Buxtehude, Carl-Hermann-Richter-Str. 29

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vati, Schwiegervater, lieber Opa und Onkel

Fritz Breuhauer

* 11. 11. 1911 † 21. 4. 1995
Bodenhausen Adorf/V.
Kreis Goldap

55 gemeinsame Ehejahre waren uns vergönnt.

In Liebe und Dankbarkeit
Hedwig Breuhauer als Gattin
Sohn **Siegfried und Familie**

Adorf – Heldrungen – Bonn, April 1995

Geliebt, beweint und unvergessen!



Statt jeder besonderen Anzeige

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer Tante

Margarete Wenzel

geb. Sokoll
* 4. 6. 1903 Osterode/Ostpreußen
† 23. 5. 1995 Krefeld

Hans-Jürgen Falke und Familie
Frank Falke und Familie
Horst Falke und Familie
Hannelore Schoenberger, geb. Falke
und Familie
Herta Decker
Brigitte Hoffmann

Neulandstraße 16, 47807 Krefeld
Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Krefeld stattgefunden.



Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Aufopferung, die er uns in seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserem geliebten Vater, Großvater und Bruder

Dr. Joachim Müller-Dieckert

* 13. 3. 1907 † 19. 5. 1995
aus Barten/Ostpreußen

und gedenken gleichzeitig unserer lieben Mutter

Christel Müller-Dieckert

geb. Schwanbeck
* 12. 5. 1912 † 10. 9. 1983

In tiefer Trauer

Dr. Detlef Müller-Dieckert
und Frau Ruth, geb. Allert
mit Carolin und Yorck-Philipp

Dr. Peter Knopp
und Frau Dörthe, geb. Müller-Dieckert
mit Christian-Rainer
Carsten-Peter, Michael und Markus

Ltd. Regierungsdirektor a. D.
Hans Heinrich Müller-Dieckert

und alle Angehörigen

Die Beisetzung war am 24. Mai 1995 in Einbeck.

Ein arbeitsreiches, erfülltes Leben ging zu Ende.

Meta Ursula Bohlius

geb. Ambrasas
* 19. 9. 1913 † 14. 5. 1995
in Adl. Schulkeim in Ottersberg
Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Jutta Becker, geb. Bohlius
Dr. med. R.-G. Bohlius
Annegret Bohlius, geb. Schmidt
Eberhard Wehberg
und Familien

Kükenmoorer Straße 7, 27308 Kirchlinteln
Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 19. Mai 1995, um 13 Uhr in der St.-Petri-Kirche zu Kirchlinteln.
Beerdigungsinstitut Heemsoth, Grüne Straße 39, 27283 Verden

Ich sterbe, aber meine Liebe zu Euch stirbt nicht,
ich werde Euch vom Himmel aus lieben,
wie ich Euch auf Erden geliebt habe.

Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe Frau, Mutter, Omi

Anneliese Noack

geborene Luckmann
geb. 6. 1. 1925 gest. 28. 4. 1995
aus Friedrichshof

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Joachim Noack

Berlin, im Mai 1995

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb

Leo Lange

* 24. 7. 1906 † 25. 5. 1995
Unter Kapkeim/Ostpreußen

Wir trauern um ihn in Liebe und Dankbarkeit
Luzia Lange
alle Angehörigen und Freunde

R.I.P.

Große Heide 10, 31582 Nienburg-Holtorf
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 31. Mai 1995, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Fichtestraße statt; anschließend Beisetzung.
Requiem am gleichen Tage um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Bernward.

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Ferner

geb. Blank
* 8. 10. 1912 Königsberg (Pr) † 18. 5. 1995 Lübeck

in die Ewigkeit abberufen. Dankbar sind wir für viele gemeinsame Jahre. Wir werden Dich sehr vermissen.

Edmund Ferner und Frau Trautel, geb. Dikall
Claudia Ferner
Wilfried Zitzow und Frau Jessika, geb. Ferner
nebst Benjamin
Kurt und Lilo Korsch, geb. Blank
Gerda Petersen
und alle Anverwandten

Fridtjof-Nansen-Straße 1, Lübeck – Strandallee 28, Neue Tiefe auf Fehmarn
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 23. Mai 1995, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes zu Burg auf Fehmarn statt.

„Ein Aufschrei gegen das Vergessen"

Großkundgebung des BdV in Nordrhein-Westfalen – Forderung nach Anerkennung des Heimatrechts

Düsseldorf – „50 Jahre Flucht und Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht", unter diesem Motto stand die zentrale Kundgebung des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

„Auch ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende sind die Unrechtsfolgen der Vertreibung von 16,5 Millionen Deutschen aus dem Osten weder beseitigt noch auch nur aufgearbeitet." Darauf verwies BdV-Vizepräsident und nordrhein-westfälischer Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies gleich zu Beginn der Veranstaltung. 50 Jahre nach Kriegsende würden in Europa immer noch fremde Gebiete annektiert und Bevölkerungsprobleme mit brutaler Vertreibung gelöst. Ein zentrales Thema dieser Gedenkveranstaltung war aber nicht nur das Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs, sondern auch das Erinnern an die Vertreibungen der Gegenwart und die Mahnung, in Zukunft keine Vertreibungen mehr zuzulassen. Aus diesem Grunde hatte auch der Botschafter Kroatiens in der Bundesrepublik Deutschland, Prof. Dr. Ivan Ilic, seine Teilnahme an der Veranstaltung zugesagt. Er stellte das Flüchtlingselend in seinem Land in erschreckenden Zahlen dar. Ein Drittel des kroatischen Staatsgebietes ist von der Armee Restjugoslawiens fremdbesetzt, ein Fünftel des kroatischen Volkes aus seiner Heimat vertrieben. Parallelen zur Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat drängen sich geradezu auf. Die Einladung an den Botschafter Kroatiens war daher eine eindrucksvolle Solidaritätskundgebung der Vertriebenen von gestern gegenüber dem kroatischen Volk und den Vertriebenen von heute.

„Gedenken ist immer mehr als Pietät – es verpflichtet die Lebenden." Mit diesen Eingangsworten der Totenehrung, die der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Markus Patzke sprach, wurde deutlich, daß der Bund der Vertriebenen kein rückwärtsgewandter Traditionsverein ist, sondern voll in der Gegenwart steht. Dies machte auch der Landesvorsitzende, Hans-Günther Parplies, mit klaren Worten deutlich. Er nannte die Kundgebung „einen Aufschrei gegen das Vergessen" und forderte das Recht auf die Heimat als ein gottgegebenes Menschenrecht, das jedem Menschen zustehe. „Wir fordern dieses Recht an diesem Tage erneut vor der Öffentlichkeit ein und fordern die Anerkennung der Eigentumsansprüche der Vertriebenen an ihrem ererbten Grund und Boden." Deutliche Worte fand Parplies auch für das Verhältnis zu den osteuropäischen Nachbarn. Er bedauerte „böse Rückschläge" im Verhältnis zur Tschechischen Republik, deren Verfassungsgericht im März dieses Jahres die Enteignung der Sudetendeutschen für rechtmäßig erklärt hatte. Im Verhältnis zu Polen sah Parplies mit der Rede des polnischen Außenministers Bartoczewski im Deutschen Bundestag „einen Lichtblick". Gleichzeitig mahnte er jedoch an, auch von der Vertreibung und der Wiederherstellung verletzter Rechte zu sprechen. Dies sei bis jetzt noch nicht geschehen. „Aber zum ersten Mal wurde aus offiziellem polnischen Munde ein Wort an die deutschen Vertriebenen gerichtet und zum ersten Mal in diesem Zusammenhang das Bekenntnis, daß Polen auch Täter und nicht nur Opfer waren. Das war nur ein erster Schritt, aber ein Schritt in die richtige Richtung. Bis zur Verständigung und einem wirklichen Ausgleich ist es noch ein langer Weg", zog Parplies Bilanz. Die Vertriebenen seien aber bereit, diesen Weg mitzugehen, „wie wir es in unserer Charta beschworen haben".



Solidarität aller Heimatvertriebenen: Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies (BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen) und der Botschafter der Republik Kroatien, Prof. Dr. Ivan Ilic (re.) Foto privat

Stürmischen Beifall erntete der Landesvorsitzende mit seinen Worten zu Meinungsterror und Massenbeeinflussung von Medien und Politikern, von denen „mit Ignoranz und schrecklicher Intoleranz der Versuch unternommen wird, wieder einmal so etwas wie eine genormte, zwangsvereinheitlichte Meinung zu verordnen und mit allen Mitteln der Massenbeeinflussung in das Bewußtsein des Bundesbürger zu pflanzen". In diesem Zusammenhang nannte er insbesondere den unglücklichen Begriff der „Befreiung", den die „halbe Nation damals kaum als ‚Befreiung' empfunden hat. Das ist die Wahrheit und die Erlebnisgeneration weiß das", führte Parplies unter dem Beifall der Anwesenden aus.

Einen wichtigen Akzent setzte der stellvertretende Landesvorsitzende Rüdiger Goldmann, der in seiner zukunftsorientierten und international ausgerichteten Ansprache besonderen Wert auf die grenzüberschreitende Arbeit und die europäische Integration legte.

Goldmann erinnerte daran, daß nach Berichten der Vereinten Nationen heute 50 Millionen Menschen ihrer Heimat beraubt sind, daß Flucht und Vertreibung aktuelle internationale Probleme darstellen. Er regte daher eine verstärkte internationale Zusammenarbeit der Opfer solcher Gewaltmaßnahmen an, um ihre Rechte und Interessen wirkungsvoller zu vertreten. „Wir brauchen einen internationalen Verband der Vertriebenen! Europaweit – Weltweit!"

Goldmann umriß ferner die Aufgaben des BdV, die heute einen anderen Charakter als 1945 hätten, aber von ihrer Bedeutung nichts eingebüßt haben. Er rief dazu auf, dies zu erkennen und entsprechend tatkräftig umzusetzen. Ein gesichertes Heimatrecht für alle Menschen nach einem Jahrhundert der Kriege und der Vertreibungen sei das vordringliche Ziel und die Kernforderung des Bundes der Vertriebenen. Dies könne aber nicht unter Ausklammerung der deutschen Heimatvertriebenen geschehen. **M. P.**

Von Mensch zu Mensch



Wilhelm von der Trenck, Dipl.-Ing. und Oberstleutnant a. D., wurde mit der Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt. In würdiger Form händigte ihm Oberbürgermeister Kleefoot, Weinheim, das Ordenszeichen und die Verleihungsurkunde aus.

Wilhelm von der Trenck wurde am 10. November 1919 in Königsberg geboren. Seine Jugend verlebte er zunächst auf dem väterlichen Besitz, etwa sieben Kilometer südlich der Kreisstadt Preußisch Eylau. Er besuchte das Hindenburg-Gymnasium in Deutsch Eylau und das Wilhelms-Gymnasium in Königsberg bis zum Abitur. Als aktiver Offizier in der 1. Kavallerie-Brigade, später 1. Kavallerie-Division, und der daraus entstandenen 24. Panzer-Division erlebte er den Zweiten Weltkrieg auf vielen Schauplätzen. Im Sommer 1945 wurde er aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen.

Seine 1945 aus der Heimat vertriebene Familie fand sich in Bardowick bei Lüneburg wieder. Wilhelm von der Trenck absolvierte ein Studium an der Höheren Landbauschule Nürtingen/Neckar sowie ein Studium der Landwirtschaft an der Justus-Liebig-Universität in Gießen, das er 1955 als Diplom-Landwirt abschloß.

Eine Bewerbung des zuvor als Rittmeister in der Wehrmacht Dienenden bei Aufstellung der Bundeswehr 1956 fand ihren Niederschlag in der Einstellung als Hauptmann an der Panzertruppenschule Munster. Nach schwerem Dienstunfall (1975) mit langem Lazarettaufenthalt war Wilhelm von der Trenck Stabsoffizier und stellvertretender Kommandeur eines Verteidigungsbezirkskommandos. Als Oberstleutnant erfolgte 1976 seine Versetzung in den Ruhestand.

Wilhelm von der Trenck war stets unermüdlich für seine Heimat Ostpreußen tätig. Er wurde 1964 Mitglied des Kreistags Preußisch Eylau. 1971 wurde er zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt und 1977 zum Kreisvertreter. In seine Amtszeit (bis 1991) fielen die Gründungen der Heimatkreisgruppen Preußisch Eylau in Pforzheim, Waldkraiburg, Berlin und Hamburg. Seine Arbeit wurde 1988 mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO gewürdigt.

Wilhelm von der Trenck ist seit 1947 mit Dorothea Springmann verheiratet. Ein Sohn und zwei Töchter sind aus der Ehe hervorgegangen. **E. B.**

Masurenhof vermittelt heimatliche Atmosphäre

Familie Kaulbarsch spezialisiert sich auf den Anbau von Spargel und züchtet Trakehner Pferde

Winsen/Luhdorf – Für viele Feinschmecker sind es die schönsten Wochen des Jahres: die Erntezeit des heimischen Spargels. Er ist nicht nur ein Genuß für den Gaumen, sondern steht als Gesundheitswächter an der Spitze aller Gemüse. In bewährter Qualität wächst er nach wie vor auch auf dem Masurenhof der Familie Kaulbarsch in Winsen/Luhdorf. Eine Fahrt zum Masurenhof an der schönen Luhe mit seiner kleinen Trakehner Zucht und seiner Heidschnuckenherde bietet dem Spargelliebhaber ein besonders Kauferlebnis.

Die Eheleute Maria und Hartmut Kaulbarsch aus dem Kreis Lyck erwarben 1967 den Masurenhof mit seinem 300 Jahre alten, denkmalgeschützten Fachwerkhaus. Sie haben ihn mit großem Fleiß zu einem Vollerwerbshof aufgebaut und sich auf den Spargelanbau spezialisiert. Die Verbundenheit der Familie zur Landwirtschaft hat sich auch auf den Sohn Falk-Dietrich übertragen. Die gesamte Hoforganisation liegt ausschließlich in den Händen der Familienmitglieder. Da der Spargel als Freilandgemüse, so wie er auf dem Masurenhof angebaut wird, von Hand gestochen werden muß, werden jedes Jahr etwa 50 Erntehelfer für die Spargelsaison (sie halt noch bis Ende Juni an) aus dem schlesischen Gebiet zur Unterstützung angefordert.

Die kleine Trakehner Zucht, die mit zwei alten, bewährten Stuten aufgebaut worden ist, trägt zur Freude der gesamten Familie, zu der noch die Tochter Sigrun gehört, bei. Die passionierten Reiter und Gespannfahrer haben in ihren Pferden einen angenehmen Ausgleich zur landwirtschaftlichen Arbeit gefunden. Tochter Sigrun und Sohn Falk-Dietrich engagieren sich zusätzlich im Trakehner Förderverein zur Erhaltung dieser edlen ostpreußischen Warmblutrasse.

Eine bedeutende Stellung im Familienleben auf dem Masurenhof nimmt Maria Kaulbarsch ein. Mit einem Selbstverständnis von Pflichtbewußtsein hat sie ihre Aufgaben über Jahrzehnte als Ehefrau, Mutter und Landfrau erfüllt. „Sie ist das Kulturzentrum unserer Familie", so Hartmut Kaulbarsch anerkennend. Neben ihrer knapp bemessenen Zeit kann Maria Kaulbarsch auch auf eine 20jährige Vorstandsarbeit im Landfrauenverein Winsen zurückblicken. In den vergangenen zehn Jahren wirkte sie in dieser Berufsorganisation als Vorsitzende und setzte sich stets für den Erhalt und die Förderung der ländlichen Kultur ein. Es war ihr während ihrer Amtszeit ein besonderes Anliegen, das Wissen um die Gründerin des Deutschen Landfrauenverbands, der ostpreußischen Gutsfrau Elisabeth Boehm, zu vermitteln. Für die Zukunft wird Maria Kaulbarsch, in ihrem Wirkungskreis als Ostpreußin bekannt und geschätzt, dem Vorstand des Landfrauenvereins Winsen nunmehr als Ehrenmitglied weiterhin beratend zur Verfügung stehen.

Auch Hartmut Kaulbarsch ist bemüht, die Geschichte seiner Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. So hat er mitgewirkt in einem Arbeitsgremium, das für die Gestaltung des Bereiches „Flucht und Vertreibung" im ostpreußischen Jagdmuseum zuständig ist.

Von ostpreußischen Tugenden geprägt, vermittelt die Familie Kaulbarsch traditionelle Werte und den heute leider seltener gewordenen Ehrgeiz, der „kränkelnden Landwirtschaft" eine Zukunftsperspektive zu geben. **Barbara Plaga**



Züchterglück: Familie Kaulbarsch mit ihren selbstgezüchteten Trakehner Pferden, die später im Fahrsport eingesetzt werden sollen Foto Plaga

Dia-Vorträge

Genthin – Am Mittwoch, 14. Juni, 19 Uhr, hält Brit Fromm, Mitarbeiterin der Kulturabteilung der LO, den Dia-Vortrag „Streifzug durch Ostpreußen – eine Exkursion in die Geschichte und Gegenwart Ostpreußens" in der Stadt- und Kreisbibliothek Genthin, Dattelner Straße. Außerdem wird eine kleine Ausstellung mit Bernsteinkunst gezeigt. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Burg – Am Donnerstag, 15. Juni, 19 Uhr, hält Brit Fromm auch im Hauptsitz der Kreisvolkshochschule, Bruchstraße, in Burg (Sachsen-Anhalt) o. g. Dia-Vortrag. Die Ausstellung mit Bernsteinkunst wird dort ebenfalls gezeigt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Die Ausstellung „Ostpreußen in der Lüneburger Region", Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren, wird am Freitag, 16. Juni, 19.30 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, eröffnet.



Charlie Chaplin als „Der große Diktator": Angst vor deutscher Bedrohung geweckt ...

Vor 50 Jahren:

Großmeister der Psychopolitik

Wie US-Präsident Roosevelt die USA schon 1940 auf Kriegskurs brachte

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Während sich das englische Expeditionsheer unter der Wucht der deutschen Angriffsschläge nach Dünkirchen zurückzog, um sich ins rettende Mutterland abzusetzen, berief in Washington Präsident Roosevelt die Mitglieder des Beirats des Nationalen Verteidigungsrates zu einer vertraulichen Sitzung ins Weiße Haus. Das der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) in Ablichtung vorliegende Besprechungsprotokoll von 30 Seiten führt nicht nur die Namen der 24 Teilnehmer an, sondern offenbart auch F. D. Roosevelts frühzeitigen Entschluß, in Europa in den den Krieg einzugreifen. Der amerikanische Staatschef gab den versammelten Herren, darunter Finanzminister Henry Morgenthau, Generalstabschef Marshall und Admiral Stark sowie die Mehrheitsführer im Kongreß, Senator Barkley und Abgeordneter Rayburn, ein unverblümtes Bild von der militärischen Lage in Europa, indem er feststellte:

„Es steht mit England und Frankreich äußerst ernst. Wir sagen das nicht so laut heraus, weil wir hierzulande nicht verbreiten wollen, daß es mit England und Frankreich aus ist. Es würde ihre Moral in schrecklicher Weise treffen, wenn wir es laut aussprächen, aber es sieht sehr ernst aus."

Nach Roosevelts Vorstellung hätten die Machthaber in Deutschland den „entschiedenen Wunsch, die Macht des britischen Weltreichs und Englands insbesondere zu zerstören". Vorstellungen, die der amerikanische Präsident seit August 1939 von seinem persönlichen Freund und engsten außenpolitischen Berater, Botschafter Bullitt in Paris, fast Tag für Tag in Diplomatenberichten nahegebracht bekommen hatte. So telegraphierte „Bill Buddha", wie Roosevelt seinen Botschafter an der Seine stets vertraulich nannte, schon am 8. September 1939, daß sich die amerikanischen Militärsachverständigen in Paris „nicht sicher sind, daß die Briten und Franzosen solange aushalten können, bis die transatlantische Produktion zum Einsatz gebracht werden kann".

Ein ähnlich düsteres Bild von den Kriegsaussichten Englands zeichnete US-Botschafter Joseph Kennedy, der Vater des späteren Präsidenten John F. Kennedy, in seinen vertraulichen Berichten aus London. Er machte bei den Briten „Anzeichen des Niederganges", ja sogar „der Dekadenz sowohl bei Menschen als auch bei Institutionen" aus und zeigte sich überzeugt, daß „England seinen Höhepunkt als Weltmacht vor einigen Jahren überschritten hat und seither ständig im Abstieg" sei. Gleichgültig, wie der Krieg ausginge, England würde nie mehr „das England sein, das es einmal war". Im Gegensatz zu Bullitt zog Kennedy allerdings aus dieser Lagebeschreibung die Folgerung, daß sich die Vereinigten Staaten nicht einmischen, sondern für sich abseits halten sollten, da die Lebensinteressen der USA „in der westlichen Hemisphäre liegen". Kennedy konstatierte im gleichen Botschaftstelegramm vom 30. September 1939 wörtlich: „Die Führerschaft der englischsprachigen Welt wird nolens volens uns zufallen". Roosevelt, der beide Botschafter Anfang Januar 1940 auch persönlich angehört hatte, nahm ihre Berichte zur Grundlage seiner dramatischen Lagebeurteilung, neigte aber in den Konsequenzen eindeutig der Empfehlung Bullitts zu. Das machte er auch auf der vertraulichen Sitzung vom 30. Mai 1940 deutlich, als er von einer drohenden deutschen „Wirtschafts- und Zollunion" in Europa sprach, welche der Niederlage Englands und Frankreichs folgen und die USA sehr unangenehm berühren würde: Neben Europa und Afrika würden die Achsenmächte auch Südamerika (!) bald in ihren wirtschaftlichen Schlepptau nehmen und auf diese Weise die Vereinigten Staaten langsam, aber sicher wirtschaftlich umklammern, ohne die Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern!") formell zu verletzen.

Die außer Morgenthau und dem Stahlindustriellen Stettinius mit Wirtschaftspolitik wenig befaßten Ratsmitglieder zeigten sich vom entworfenen Szenario stark beeindruckt und merkten wohl erst nach dem Krieg, daß Roosevelt hier Berlin und Rom eine Rolle zugeschoben hatte, die die Vereinigten Staaten selber zu spielen gedachten. Die ersten Anfänge dieses Wirtschaftsimperialismus hatten bekanntlich schon die Japaner zu spüren bekommen und griffen dann im Dezember 1941 zu ihrer „Überfall-Strategie".

Ohne jemandem von den Anwesenden zu nahe zu treten, konnte Roosevelt auf der Sitzung auch auf das deutsche Bevölkerungselement in Argentinien Bezug nehmen und sagen: „Natürlich wird das (was ihnen die Deutschen laut Roosevelt gesagt hätten) den Argentiniern einleichten, die eine schon sehr große deutsche Bevölkerung haben. Wenn sie nicht (die von Deutschen diktierten Handelsbedingungen) akzeptieren, gibt es keinen anderen Ort auf der Welt, wo sie ihr Rindfleisch, ihren Mais und ihren Weizen verkaufen können."

Nachdem Roosevelt diesen horrenden deutschen Wirtschaftsimperialismus eindringlich seinen Zuhörern skizziert und die erpresserische Monopolstellung der Achsenmächte gebührend herausgestellt hatte, fuhr er in seiner klug berechneten Zukunftsschau fort: „Ich kann mir ein Bild vorstellen, was hierzulande passieren würde, wenn sie (die Achsenmächte) zu den Südstaaten (der USA; Red.) sagten: ‚Wir nehmen euren ganzen Überschuß von 6 Milliarden Ballen eurer Baumwolle ab, übersetzt in Automobile, und wir werden euch mit Stahlschienen oder wir werden euch mit billigen deutschen Autos bezahlen'", um dann das Trauma eines zweiten amerikanischen Bürgerkrieges zu beschwören: „Und ich glaube, das Land wird sich darüber genau in der Mitte spalten, und ich weiß nicht, wie die Verhältnisse sein würden und was die Antwort sein würde."

So als ob die vom Präsidenten aus freien Stükken an die Wand projezierten Gefahren schon Wirklichkeit wären, bilanzierte er: „Also das ist die Lage, und darauf müssen wir uns vorbereiten", um dann von dieser Bedrohungshypothese ausgehend die amerikanischen Rüstungsproduktionsstätten an der Ost- und an der Westküste für gefährdet zu erklären und anzuregen, „zusätzliche Produktionsstätten in den Mittleren Westen oder in den Nordteil des Mittleren Südens" zu legen.

Unter dem Eindruck solcher apokalyptischer Visionen ihres Präsienten wagten die Konferenzteilnehmer keinen Einwand gegen Roosevelts gigantisches Aufrüstungsprogramm. Die zwei obersten Militärs, Generalstabschef Marshall und Admiral Stark, registrierten mit Befriedigung die geplante Verstärkung ihrer Streitkräfte. Besonders Admiral Stark fühlte sich durch das von Roosevelt ins Auge gefaßte zusätzliche Rüstungsbudget in Höhe von rund 5 Milliarden Dollar in seinen Vorstellungen bestätigt. Als Chef des amerikanischen Flottenstabs hatte er bereits Anfang Januar 1940 vor dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses die Notwendigkeit einer stärkeren Kriegsmarine betont und den Abgeordneten die Aufrüstungspläne der Marine erläutert. Er versicherte dabei den Parlamentariern:

„Im kommenden Jahr werden wir vielleicht weniger Gewicht auf die Schnelligkeit legen und dafür die Feuerkraft der Schlachtschiffe erhöhen; wir dürfen auch die Tonnage vermehren, und zwar, wie ich denke, um 7000 Tonnen. Im übrigen glauben wir", so schloß er seine Ausführungen, „daß nirgendwo auf der Welt ein Schiff auf der Helling liegt, das in irgendeiner Weise den Schlachtschiffen überlegen ist, die wir bauen oder zu bauen beabsichtigen."

Nach Admiral Starks Meinung mußte das Stärkeverhältnis der US-Flotte gegenüber der japanischen Kriegsmarine 5:3 betragen, um weiterhin ungeschmälert die unbestrittene Spitzenstellung unter den Seemächten der Welt einzunehmen. Roosevelt als ehemaliger Unterstaatssekretär des Marineministeriums brachte den Erwartungen der Admiralität naturgemäß besonderes Verständnis entgegen und hatte für die Forderungen der Marine stets ein offenes Ohr. Für seine geheimen Interventionspläne brauchte er die Flotte wie keine zweite andere Waffengattung – und zwar für den direkten Einsatz im konzipierten Krieg als auch als Unterstützungsgut für England, um später einmal Land gegen Kriegsschiffe auszutauschen, wie dies knapp ein Jahr später durch das „Pacht- und Leihgesetz" praktiziert wurde.

Präsident Roosevelt bereitete das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg in umfassender Weise vor. Der von ihm mit Bedacht begründete „Nationale Verteidigungsrat" war in seiner Bildung bereits ein Akt der Kriegsvorbereitung, stützte er sich doch rechtlich auf einen Parlamentsakt aus dem Jahre 1916 und knüpfte an die Arbeit eines solchen Gremiums während des Ersten Weltkriegs an. Bildung, Berufung und Beratung des „Nationalen Verteidigungsrates" weisen Roosevelt als einen überaus

In Nürnberg vergessen

geschickten Politstrategen aus, welcher weiß, zu welcher Zeit man welche Themen welchen Leuten nahebringen muß.

Im Augenblick des sich abzeichnenden Zusammenbruchs Frankreichs, da man sich in den USA Sorgen über die weitere Entwicklung in Europa machte, signalisierte er mit der Bildung des „Nationalen Verteidigungsrates" seinen Entschluß zu einer aktiven Außenpolitik und späteren Intervention. Denn die Gründung des „Nationalen Verteidigungsrates" wurde der Öffentlichkeit bereits am 28. Mai 1940 durch eine offizielle Mitteilung bekannt gemacht, so daß die öffentliche Meinung vorbereitet schien. Am gleichen Tage gab auch das State Department bekannt, daß Außenminister Cordell Hull die Ausführungsbestimmungen zum Neutralitätsgesetz, welche die direkte Lieferung von amerikanischen Flugzeugen nach kanadischen Häfen durch amerikanische Piloten betreffen, geändert hatte.

Danach konnten die amerikanischen Piloten nunmehr mit den Flugzeugen direkt von der Fabrik aus zu den kanadischen Bestimmungshäfen fliegen, um von dort nach England überführt zu werden. Angesichts der scheinbar prekären Lage Englands meldete sich in der amerikanischen Öffentlichkeit kein nennenswerter Widerspruch gegen diese Aushöhlung der Neutralitätsgesetzgebung. Dazu kam, daß Kanada als so verbunden mit den Vereinigten Staaten galt, daß es kaum als „Ausland" empfunden wurde und daß diese Hilfsaktionen zugunsten Großbritanniens als „wirtschaftliche Maßnahmen" ausgegeben werden konnten; und wirtschaftliche Maßnahmen waren von der strikten Neutralität der USA ausgenommen.

Als sich nach all diesen Eröffnungen keine Bedenken oder Einwände einstellten, konnte Roosevelt die Sitzung des „Verteidigungsrates" getrost nach einer Stunde um „1.15 P. M." (13.15 Uhr) schließen und die Teilnehmer an ihre Arbeit schicken. Ihre verhältnismäßig kurze Dauer und ihr zügiger Ablauf gehen im wesentlichen darauf zurück, daß sie keine Beratung mit Diskussion

Die Pläne gingen auf

war, sondern letztlich nur eine Vorstellung der Mitglieder des „Nationalen Verteidungsrates" durch den Präsidenten und eine Art Befehlsausgabe an jedes Mitglied dieses Gremiums sowie eine psychologische Vorbereitung der Parlamentarier auf die künftigen Forderungen Roosevelts an den Kongreß.

Liest man das Protokoll dieser „Conference on National Defense, held at the Executive Offices of the White House", wird man streckenweise an die Zusammenkunft Adolf Hitlers mit den obersten deutschen Militärs und Vertretern des Auswärtigen Amtes am 5. November 1937 in der Reichskanzlei in Berlin erinnert. Da ging es auch um die Verteilung der kriegswichtigen Rohstoffe und die Aufrüstung der Streitkräfte und gab der Staatschef einen Einblick in seine Zukunftsplanung. Doch im Gegensatz zur Berliner Versammlung vom November 1937 blieb die Washingtoner Sitzung vom 30. Mai 1940 in der Geschichtsschreibung ohne eine gebührende Würdigung.

Wurde die unautorisierte Niederschrift aus dritter Hand über Hitlers Zusammenkunft nach dem Krieg für den „Nürnberger Prozeß" sogar zu einem „Schlüsseldokument" der Anklage erhoben, verstaubte das Protokoll über die folgenreiche Sitzung des amerikanischen „Nationalen Verteidigungsrates" Präsident Roosevelts im Archiv von Hyde Park/New York. Seit seiner Entdeckung durch Mitarbeiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) befindet sich eine Ablichtung im ZFI-Dokumenten-Archiv in Ingolstadt.

Wie die nachfolgende Entwicklung vom „Pacht-und Leihgesetz" (11. März 1941) über die geheimen britisch-amerikanischen Generalstabsbesprechungen (25.–27. März 1941) bis zur Besetzung Islands durch amerikanische Truppen (7. Juli 1941) beweist, folgte der Kongreß dem Kriegsplan des Präsidenten bis hin zum endlich erreichten Kriegseintritt im Dezember 1941. Aber da hatte Roosevelt schon den ersten Teil seines „Kreuzzuges für die Demokratie" absolviert.



... und somit die eigenen Kriegsvorbereitungen begründet. **US-Präsident Roosevelt 1940**